

Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Deutschlands
Tageblatt Riesa,
General Nr. 20,
Postfach Nr. 52.

Das Riesaer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts und der Staatsanwaltschaft beim Amtsgericht Riesa, des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen behördlicherweise bestimzte Blatt.

Postleitzettel:
Dresden 1880
Girokasse:
Riesa Nr. 52.

Nr. 175.

Sonnabend, 28. Juli 1928, abends.

81. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 1/2 Uhr mit Ausnahme der Samm- und Festtage. Bezugspreis, gegen Voranzeigung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig ohne Aufschluss. Für den Fall des Eintretens von Produktionsschwierigkeiten, Schüttungen der Böhne und Materialienpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen bis die Summe des Ausgabebetrages sind bis 8 Uhr vermittelt aufzugeben und im vorne zu bezahlen; eine Gewöhnung für das Erstellen an bestimmten Tagen und Wochentagen wird nicht übernommen. Grundpreis für bis 20 mm breite, 3 mm hohe Grünschriftzeile (6 Silben) 10 Gold-Pfennige; bis 20 mm breite Kleinzeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50%, Aufschlag. Feste Taxe. Gewilligte Räume erhält, wenn der Zeitung verfällt, durch Klage eingezogen werden muss über den Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Urtümliche Unterhaltungsbeiträge — hat der Zeichner keinen Anspruch auf Bezeichnung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Stationärer und Verlag: Danner & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Ohlemann, Riesa; für Anzeigenstell: Wilhelm Wittich, Riesa.

Die Arbeitslosen.

zu. Wenn man vor dem Weltkrieg in Deutschland einen Bettler traf, der behauptete, er finde keine Arbeit, so konnte man tausend gegen eins wetten, dass der betreffende Mann überhaupt nicht arbeiten wollte. Machte man dann die Probe aufs Exempel und gab ihm irgend eine Arbeit, so lief er bestens nach einigen Tagen davon. Die Erinnerung an jene schönen Zeiten, in denen lebte in Deutschland Arbeit fand, der ernstlich arbeiten wollte, hat es mit sich gebracht, dass auch heute noch sehr viele Menschen, die das Alte, aber leider Gewohnte nicht so leicht vergessen können, immer wieder auf neue behaupten, die vielen hunderttausende Arbeitslosen hätten überhaupt nicht die Absicht und den Willen zur Arbeit. Diese alte, von bedeutenden Volkswirtschaftlern aufgestellte These widerlegt Ansicht höchst ehrlich auch heute noch bei vielen unserer Volksgegenossen vor, aber leider ist diese Tatsache nicht zu ändern, ebenso wie die unbestrittene Wahrheit, dass die schönen Zeiten von anno dazumal endgültig vorüber sind. Es wäre vielleicht erstaunlich an der Zeit, wenn sich die gesamte Öffentlichkeit, und nicht nur diese, sondern noch besser jeder denkende Deutsche — und das wollen wir doch schließlich alle sein — ein wenig aber besto energischer mit dem Arbeitslosenproblem, dem schwierigen Gegenstand an unserm Völkerführer beschäftige. Auch wir wollen heute einmal die Hand an diese offene Wunde legen.

Wie kommt es denn eigentlich, dass wir so viele Arbeitslose in Deutschland haben? Für diese Frage gibt es nicht nur eine sondern hundert Antworten. Die Hauptursachen tragen die durch das Verfasser Gewaltdiktat durchgeführte Entmilitarisierung Deutschlands, die durch den Krieg verursachte Abdrangung Deutschlands vom Weltmarkt und die fortwährende Amerikanisierung der deutschen Industrie. Eine andere Frage, die oft gestellt wird, lautet: Wieviel Arbeitslose haben wir denn eigentlich? Die von Zeit zu Zeit veröffentlichten amtlichen Statistiken geben augenblicklich als Antwort auf diese Frage etwa 1/2 Millionen an. Hierbei muss man jedoch berücksichtigen, dass dies nur die sogenannten Hauptunterstützungsbewohner sind, also ohne Angehörige gerechnet. Dazu kommt noch, dass diese Zahl auch nicht die wegen allzu langer Arbeitslosigkeit aus der Arbeitslosenversicherung ausgesteuerten und zur Zeit Wohlfahrtsunterstützung beanspruchenden sowie die überhaupt nicht zur Kontrolle gehenden Arbeitslosen enthält. Die eigentlich richtige Zahl der in Deutschland vorhandenen Arbeitslosen ist also weit größer, als die vom statistischen Reichsamt jeweils veröffentlichte. Wieviel Arbeitslose wir zur Zeit insgesamt haben, über diese Frage schweigen sich unsere Behörden trotz aller Nachforderung zur Bekanntgabe vermutlich mit voller Absicht aus. Wobon alle diese Arbeitslosen leben? Nun, in den meisten Fällen von der an sie gesetzten Unterstützung, die für die einzelne Person je nach Alter und Aufenthaltsort zwischen 40 und 60 Mark im Monat schwankt, wozu dann noch die Familieneinkommen treten, die je nach der Größe der Familie 10 bis 20 Mark monatlich ausmachen. Das die Arbeitslosen mit einer derartig „hoch“ bemessenen Unterstützung keine großen Sorgen machen können, liegt klar auf der Hand. Sie reicht in den meisten Fällen nicht einmal dazu hin, die Ernährung sicherzustellen. Für die Aufzehrung der Miete, Beschaffung von Kleidern usw. muss in den meisten Fällen das zuständige Wohlfahrtsamt noch besonders Sorge tragen. Davor, viel mehr Kummer und Sorge, wieviel Nöchternheiten, Bank, Arzter und Explosivstoff aller Art durch eine längere Arbeitslosigkeit des Ernährers in die vom Unglück betroffene Familie gebracht wird, kann sich nur der einen Begriff machen, der diese Miserie, die wir keinen unterer Befrei gönnen, selbst durchgemacht hat.

Für die Überführung der Arbeitslosen in eine neue Beschäftigung sollen die öffentlichen Arbeitsnachweise folgen. Sehr interessant und empfehlenswert wäre es, wenn die öffentlichen Arbeitsnachweise dazu gezwungen würden, über ihre Tätigkeit in der Öffentlichkeit Rechenschaft abzulegen, und zwar so, dass aus der Statistik die genaue Zahl der bei dem Arbeitsnachweis eingetragenen Arbeitslosen und die in einem gewissen Zeitabschnitt vermittelten Stellen geindiziert nach den einzelnen Berufen ersichtlich ist. Man würde dann auch einen Einblick darin gewinnen, wie unsere Arbeitsnachweise überhaupt arbeiten. Bisher hat man hierüber keine authentischen Zahlen gehört, trotzdem wiederholt öffentlich danach gefragt wurde. Man schweigt sich einfach — ob wohlweislich, wollen wie dahin gestellt sein lassen — hierüber aus und lässt die Karre laufen, wie sie eben läuft.

Am allergrößten daran sind bei all diesem Klang die älteren arbeitslosen Kaufmännischen Angestellten, und vor allem die älteren arbeitslosen Angehörigen der freien Berufe, unter letzteren besonders die sogenannten Intellektuellen, die einen großen Tell der geistigen Elite Deutschlands in sich schließen. Was hier zur Zeit an geistiger Kraft dran liegt, die bei gutem Willen der zukünftigen Behörden sehr wohl zum Nutzen der Allgemeinheit verwandt werden könnte, lädt sich gar nicht ausdenken. Es wäre, gelinde gesagt, geradezu eine Kulturkatastrophe, wenn diesem Teil Deutschland entziehenden Zustand nicht bald ein Ende gemacht würde.

Dringend notwendig ist vor allem ein Gesetz, das alle dienenden, die Arbeitskräfte benötigen, dazu gezwungen würden, sich neben anderen Möglichkeiten zur Erlangung einer Arbeitskraft zuerst der öffentlichen Arbeitsnachweise zu bedienen und erst dann, wenn diese versagen, die

Ein deutscher Schritt in Paris?

Berlin. (Funkspruch.) Wie die „B. B.“ meldet, dürfte, sobald Mitteilungen des Rheinlandkommissars über seine Nachprüfungen der Auslieferungs-Angelegenheit vorliegen, ein offizieller deutscher Schritt in Paris erfolgen, um auf diplomatischem Wege zu einem Ausgleich und einer Verständigung mit der französischen Regierung zu kommen. In diplomatischen Kreisen wird, wie das Blatt weiter mitteilt, mit Bestimmtheit angenommen, dass man am Quai d'Orsay zu einer Entscheidung komme, die seine Belastung der Locarno-Politik bedeutet.

Pariser Reise und Auslieferungsfrage.

zu. Berlin. Der Tag der Ministerzusammenkunft in Paris war festgesetzt. Die Unterzeichnung des Kellog-Bates sollte am 27. August erfolgen. Im letzten Augenblick waren dann Schwierigkeiten aufgetreten, die eine Verschiebung der Konferenz in Paris im Auge hatten. Sie fanden aus Washington und wurden in Paris untersucht. Schließlich führten diplomatische Unterhandlungen doch zu einer Verständigung. Die Biderände in Amerika wurden aufgegeben und Frankreich fügte sich ins Unabänderliche. Deshalb ging, noch ehe die Meldung über die Verschiebung der Konferenz bekannt war, bereits die Nachricht durch die Welt, dass nunmehr die Pariser Ministerzusammenkunft gesichert sei.

Erlaubnis erhalten, sich auf andere Weise Arbeitskräfte zu beschaffen. Dann könnten auch die öffentlichen Facharbeitsnachweise nicht mehr mit der viel gedrohten Ausrede kommen, sie könnten keine Arbeitskräfte vermitteln, da sie nicht wählen, wo Bedarf an solchen vorhanden ist. Ein solches Gesetz möglichst bald zu schaffen, ist unbedingt Wunsch unserer neuen Regierung. Sie könnte sich hierbei auf den Willen einer großen Mehrheit sowie auf die Tatsache stützen, dass die Stellenvermittlung letztens der öffentlichen Arbeitsnachweise, sowohl für die Arbeitgeber als auch für den Arbeitnehmer vollkommen losgelöst erfolgt. Das, was jetzt in dieser Beziehung besteht, ist eine Lücke im Gesetz, die möglichst sofort geschlossen werden muss.

Fünf Millionen für landwirtschaftliche Unwetterhöden.

K Berlin. Wie das Nachrichtenbüro des Vereins Deutscher Zeitungsverleger erläutert, hat Reichsinnenminister Seizinger erneut die Frage der Bereitstellung eines besonderen Betrages von 5 Millionen für die Gebietslandwirtschaftliche Unwetterhöden gestrafft. Das Rödin-Morg hatte grundsätzlich die Bewilligung eines solchen Fonds zugestimmt, aber erklärt, dass über die jetzt verfügbaren Mittel buchstäblich bereits disponiert sei. Auf Entwurf Seizingers hat nun das Reichskabinett beschlossen, in dem ordentlichen Etat für 1929 diese 5 Millionen einzutragen, sie doch bereits jetzt für die Unwetterhöden aus 1927 und 1928 anzuseilen und sie durch das federführende Reichsinnenministerium verteilen zu lassen. Die Verteilung soll, wie das Nachrichtenbüro weiter erklärt, bereits in der nächsten Woche erfolgen.

Seizinger zu Beamtenfragen.

Berlin. (Telefon.) Wie die Deutsche Beamtenbund-Korrespondenz berichtet, empfing Reichsinnenminister Karl Seizinger in diesen Tagen eine Besetzung des Deutschen Beamtenbundes.

Bruderschaftsleiter Häglé hatte folgende Wünsche des Deutschen Beamtenbundes zum Vortrag: Erhaltung und Förderung des deutschen Verfassungsrechts auf öffentlich-rechtlicher Grundlage; Neuregelung des Beamtenrechts mit Eingliederung der Dienststrafordnung, also Zusammensetzung in einer einzigen großen Kodifikation, eine einheitliche, freiheitliche und soziale Regelung des Beamtenrechts dem Grundgedanken der demokratischen Partei entsprechend; beispielsgünstige Herstellung eines sozialen Einwurfs und Heranziehung des Deutschen Beamtenbundes zur Mitarbeit; Einführung eines Entwurfs eines deutschen Beamtenvertretungsgesetzes, ferner: eine Verwaltungsreform, die nicht mehr einheitlich als ein vereinzelter Abbau, sei abzutun, hingegen wolle der Deutsche Beamtenbund an einer Reform, die die Verwaltung einsächer, zweckmäßiger und wirtschaftlicher machen will, gern mitarbeiten.

Reichsinnenminister Seizinger habe die Darlegungen des Vorsitzenden des D.B.B. mit großem Interesse eingegangen und schon während des Vortrages wiederholte seine Zustimmung zum Ausdruck gebracht. Er habe sich zufrieden zur Erhaltung und Förderung des deutschen Verfassungsrechts auf öffentlich-rechtlicher Grundlage bekannt, wobei er betont habe, dass jeder, der die Verhältnisse kenne und aus eigener Anschauung studiert habe, für die Aufrechterhaltung des Verfassungsrechts einzutreten müsse.

Auch Dr. Stresemann hatte bereits seine Zusage gegeben. Zugleich ist es aber zweifelhaft, ob Stresemann tatsächlich nach Paris fährt. Denn bekanntlich liegt jetzt das Verlangen Frankreichs vor, dass drei Deutsche ihm ausgesetzt werden sollen. Es ist selbstverständlich ausgeschlossen, dass Stresemann, der diese Forderung rücksicht abwehren muss, sich nach Paris begeben kann, ehe die Angelegenheit geklärt ist. Man darf nicht annehmen, dass die Angelegenheit keine praktische Auswirkung haben wird, weil die drei in Frankreich verurteilten das deutsche Gebiet bereits verlassen haben dürfen und deshalb eine Auslieferung garantiert möglich ist. Deutschland hat, nachdem einmal die französische Forderung vorliegt, die Aufgabe, die Auslieferungsfrage ein für allemal zu klären. Und dazu soll, wie wir zuverlässig hören, die nächste Zeit benutzt werden.

Wie wir wissen, sind bereits diplomatische Gespräche über diese Frage im Gang und wenn die Verhandlungen einen für Deutschland befriedigenden Ausgang nehmen, steht der Reise des Außenministers nichts im Wege. Wenn also Frankreich Wert darauf legt, auch Stresemann in Paris begründen zu können, wird es sich sehr schnell zu einer klaren Stellung in der Auslieferungsfrage entscheiden müssen. Es ist selbstverständlich, dass das Auslieferungsrecht, das im Rheinlandabkommen vorgegeben ist, nicht weiter bestehen bleibt, wenn dieses Abkommen unter ganz anderen Bedingungen geschlossen wurde und inzwischen es ein Locarno gegeben hat, schließlich aber das Völkerrecht auch wieder die alte Bedeutung erlangt hat.

Aus dem weiteren Verlauf der Unterredung sei hervorgehoben, dass der neue Reichsinnenminister zweifellos von dem besten Willen beeindruckt sei, für die baldmöglichste Einführung eines neuen Beamtenrechts einzutreten, wobei er sich in Übereinstimmung mit dem Deutschen Beamtenbund für die Eingliederung der Dienststrafordnung in das neue Beamtenrecht ausgesprochen habe. In diesem Zusammenhang habe der Minister die Hinzuziehung der Spartenorganisationen der Beamtenfamilie angeworben. Es sei nach Lage der Dinge selbstverständlich, dass Minister Seizinger bei dieser ersten Untersuchung nicht auf alle Einzelheiten habe eingehen können; er habe jedoch darüber eine weitere Bekanntung für die nächste Zeit in Aussicht gestellt.

Ein Brief des Abg. Thiel an die Deutsche Volkspartei.

Obz. Wie das Nachrichtenbüro des Vereins Deutscher Zeitungsverleger erläutert, hat der deutsch-volksparteileiche Reichsabgeordnete Otto Thiel unter dem 27. Juli folgendes Schreiben an die Reichsgeschäftsstelle der Deutschen Volkspartei gerichtet:

„Sie fragen mich danach, was ich zu den Bemühungen des „Berliner Tageblatts“, innere Fragen der Deutschen Volkspartei in die Borgänge um Lambach einzuziehen, sage. Meine Antwort ist kurz und bündig:

Ich würde es als eine Gemeinheit ansehen, ausgerechnet zu derselben Zeit, in der sich unser Parteiführer in seinem wohlverdienten Urlaub in Lambach befindet, eine Parteirunde einzuziehen, wie sie das „Berliner Tageblatt“ offenbar herbeisehnt.

Meiner gewissen Sorgen, die mich und die in der Deutschen Volkspartei vertretenen Arbeitnehmer bedrücken, habe ich schon lange, bevor es einen Fall Lambach gab, Herrn Dr. Stresemann in loyalster Weise aufgeklärt. Mein Ziel ist, diese Schwierigkeiten mit der Partei und zum Nutzen der Partei, nicht aber in einer anderen Partei gegen die Deutsche Volkspartei zu überwinden. Und das hat seit, bis Dr. Stresemann sich, hoffentlich recht gut, erholte hat.

Mit deutschem Gruss Otto Thiel, M. d. R.
Dazu schreibt die Nationalliberale Korrespondenz, der parteiamtliche Pressedienst der Deutschen Volkspartei: „Der Brief des Abg. Thiel spricht für sich selbst. Das „Berliner Tageblatt“ hat einer groben Verfälschung der Öffentlichkeit schuldig gemacht, als es brüderlichweise Veröffentlichungen des Politisch-Wirtschaftlichen Zeitungsdienstes mit der Überschrift „Ein Widerspruch des Abgeordneten Thiel“ verlief, um dadurch den Anschluss zu erwischen, als handelt es sich um eine aktuelle Kompatibilitätskundgebung Thiel zum Falle Lambach. Tatsächlich besteht nach der Veröffentlichung des Artikels im B. B. auf seine Erinnerungen an angebliche frühere Aussprüche Thiels. Das „Berliner Tageblatt“ bedurftete aber zur Stützung seiner hältlosen Kombinationen den entstehenden sinnlosen Aufschluss dieser Mitteilungen.“

Daher der Wahlausfall in der Deutschen Volkspartei ist unbedingt angelehnt wird, und dahil damit zusammenhängende Fragen im Herbst in den verantwortlichen Parteiständen ausführlich besprochen werden sollen, ist auch nicht neu, sondern längst bekannt. Über den Welt, in dem die Verhandlungen geführt werden, gibt der Brief Thiels ebenfalls Auskunft. Endlich erklärt noch der B. B. d. dass auch deutlich noch die Arbeitnehmer der Rechten in den volkswirtschaftlich aufgebauten Parteien ihre politische Heimat seien. Es ist also nichts mit der erfassten angedachten Krise in der Deutschen Volkspartei.“

1853

75 Jahre Stadtsparbüro Riesa.

1928

Nun endlich das 75-jährige Bestehen der Stadtsparbüro Riesa verankertes geheuer, am Jubiläumstage, nachmittags 6 Uhr, in dem Kassenraume der Stadtsparbüro der Stadtkassen-Ausschuss eine

Sitzung.

an welcher die Vertreter des Rates und des Stadtvorstandes-Kollegiums und der Presse, sowie die Beamten und Angestellten der Kasse eingeladen waren. Das Sparbürogebäude trug Blumengruß. Schlichte, grüne Blattvillanen und angelegte Blumengräber sägten den Raum.

Kurz nach 5 Uhr ergriff der Vorsitzende des Sparbüro-Ausschusses

Herr Bürgermeister Hans

das Wort zu folgender Festansprache:

Der heutige Tag ist für unsere Stadtsparbüro von besonderer Bedeutung. Vor 75 Jahren hat sich eine Anzahl angesehener Riesaer Bürger zu einem Sparbüroverein zusammengefunden und nachdem die Staatsregierung die Genehmigung gegeben hatte, wurde die Sparbüro eingerichtet und am 27. Juli 1853 eröffnet. Der Geschäftsräum der Sparbüro war bis zum Jahre 1874 in Ludwig's Reklamation im heutigen Hotel Kronprinz untergebracht.

Bis Ende des Jahres 1888 wurden 8000 Thl. 7 R.R. Pfg. eingezahlt, für die damaligen Verhältnisse über ein erfreulicher Erfolg, zumal wöchentlich nur Mittwochs Spar einzogen entgegengenommen wurden.

Am 1. Januar 1881 ging die Sparbüro in städtische Verwaltung über mit einem Einlagenbestand von 109 607 Thl. und einem Reservesfonds von 2000 Thl. Der Sparbüroverein löste sich auf und die Anteile am Gründungs- und Garantiekapital wurden von der Stadtgemeinde Riesa übernommen.

Als im Jahre 1874 das Rittergut Riesa in den Besitz der Stadt überging, wurden in das zum Rathaus eingerichtete ehemalige Schloß auch die Räume der Sparbüro verlegt, die dort bis Ende 1920 verblieben.

Nachdem vom Jahre 1872 ab die Sparbüro werktags täglich vormittags und nachmittags geöffnet war, die der Einlagenbestand von Jahr zu Jahr sehr stark, so daß am Schlusse des 50. Geschäftsjahres (Ende 1903) das Einlagenbestand von 109 820 Mark gestiegen war und der Reservesfonds 700 200 M. betrug. Der Stadtgemeinde Riesa waren aus den Überschüssen der Sparbüro für gemeinnützige Zwecke bis zum Jahre 1908 insgesamt 586 771 Mark überwiesen worden.

Wenigstens ein erfreulicher Erfolg und eine beachtliche finanzielle Unterstützung der Stadtgemeinde.

Im Jahre 1908 wurde der Sparbüro die Girokasse (Stadtbank) angegliedert, um den bargeldlosen Verkehr zu fördern. Durch die wesentliche Ausbreitung des Giroverkehrs mußte auf die Verlegung der Kassenräume angekommen werden und es wurden durch Um- und Umbau in dem angefaulten früher Schwabischen Grundstück an der Hauptstraße neuzeitlich ausgestattete Kassenräume mit einer Stahlkammer geschaffen. Ende Dezember 1909 wurden die neuen Geschäftsräume für die Sparbüro und Stadtbank in Betrieb genommen.

Am Oktober 1920 wurde durch die Vereinigung der Gemeinde Gröba mit der Stadt Riesa die Gemeindesparbüro Gröba mit der Stadtsparbüro Riesa vereinigt und in der Verwaltungsstelle Gröba wurde eine Zweigstelle der Stadtsparbüro und Stadtbank belassen.

Mit dem Untergang der deutschen Währung war der Erfolg jahrzehntelangen Schaffens vernichtet. Hoffnungen auf einen langenreichen Reservabend wurden für alle Sparbüro verloren. Keine Sparbüro war in der Lage, ihre Vermögensbestände vor dem Währungsfall zu schützen.

Die Inflationskatastrophe fand zunächst ihren Abschluß durch die Einführung der Rentenmark am 1. Dezember 1923. Die Einlagen der Sparbüro nebst Zweigstelle Gröba betrugen damals 51 267 200 571 000 M., die mit 51,58 Rentenmark zu vorgezogen wurden.

Es galt nunmehr wieder von vorn anzufangen und neue aufzubauen. Um das Vertrauen der Bevölkerung für die Sparbüro wieder zu erlangen, mußte eine erhöhte Werbung durch die Sparbüro einsetzen.

Die Bekämpfung der Rentenmark und später der Reichsmark schuf neuen Vertrauen der Bevölkerung für die Sparbüro. Langsam vollzog sich der Wiederaufbau.

Die Spareinlagen betrugen

Ende Dezember 1924 118 470 M.M.

Ende Dezember 1927 2 618 688 M.M.

und Ende Juni 1928 3 275 048 M.M.

Es ist nunmehr erst der Einlagenbestand wieder erreicht, wie er im Jahre 1890 war. Die neuen Einlagen sind in der Hauptrichtung für Wohnungs-Baudienst bereit gehalten worden. Bis Ende Juni 1928 sind insgesamt 1 000 500 M.M. an Hypotheken für Wohnungsbauten zur Verfügung gehalten worden.

Über die Stadtbank (Stadtgirokasse) ist folgendes zu sagen:

Nach Gründung des Giroverbands Sach. Gemeinden im Jahre 1908 hat sich die Stadt Riesa am 8. 9. 1908 als Mitglied diesem Verbande angeschlossen und am 2. 1. 1909 eine Girokasse eingerichtet. Die Girokassen haben in den ersten Jahren nur Schritt für Schritt Boden gewinnen können, zumal bis zum Jahre 1912 Giroüberweisungen nur innerhalb Sachsen ausgeführt werden konnten. Im Jahre 1922 wurde das Kreditgeschäft, wenn auch zunächst noch unter starken Beschränkungen, aufgenommen. Bei der Girokasse ist ein Kreditauskunft gebildet worden, dem auch die Genehmigung der einzelnen Kreditgeschäfte vorbehalten ist. Ende Juni 1928 waren an die Kunden der Stadtbank 811 Kredite über einen Gesamtbetrag von 1 008 300 M.M. bewilligt. Am 18. Januar 1928 erhielt die Girokasse die mindestens Genehmigung, die Bezeichnung "Stabibank" zu führen.

Welche Bedeutung die Stadtbank für die heutige Wirtschaft hat, zeigen folgende Umlaufzahlen der Stadtbank vom Jahre 1927:

24 706 000.— M.M. Einlagen in 140 000 Posten, davon:

9 650 000.— M.M. in 4810 Posten über Renten,

477 000.— M.M. in 1510 Posten über Postcheck,

6 840 000.— M.M. in 6007 Posten über Gutschriften der Zweigstelle,

5 815 000.— M.M. in 8000 Posten über Gutschriften der Zweigstelle,
18 001 000.— M.M. in 18 981 Posten Gutschriften d. Zentrale,
8 600 000.— M.M. in 12 000 Posten im Fernverkehr,
24 907 000.— M.M. in 64 200 Posten im Briefverkehr,
8 800 000.— M.M. in 7772 Posten zum Eingang angenommene Geds,

12 426 000.— M.M. in 23 221 Posten im Bargeld,

84 600 000.— M.M. Ausgangs in 100 004 Posten, davon:

9 501 000.— M.M. in 897 Posten über Renten,

476 000.— M.M. in 7088 Posten über Postcheck,

6 573 000.— M.M. in 5708 Posten über Belastungen der Zweigstelle,

1 820 000.— M.M. in 2008 Posten Überweisungen der Zweigstelle,

5 646 000.— M.M. in 11 072 Posten Belastungen d. Zentrale,

19 545 000.— M.M. in 80 706 Posten im Fernverkehr,

24 907 000.— M.M. in 64 226 Posten im Briefverkehr,

8 841 000.— M.M. in 7088 Posten Geds,

18 679 000.— M.M. in 82 257 Posten im Bargeld,

Eins verbunden mit der Wirtschaft und im Dienste der Allgemeinheit der Stadt Riesa sieht die Stadtbank gefestigt und einer aufwärtsführenden Entwicklung entgegen.

Beide Institute, sowohl die Stadtbank als auch die Sparbüro erfreuen sich durch das in die Bewilligung autorisierte Vertrauen eines reich erfreulichen Auftrages.

Unter der Stadtsparbüro wünschen wir uns aller Schwierigkeiten und Mühsal, die die Inflation gebracht hat, weiterhin eine günstige Entwicklung, möge der Kriegsfall bestand der Einlagen recht bald erreicht werden und damit auch für die Stadtgemeinde eine günstige finanzielle Entwicklung kommen. Blöge der Sparbüro für die nächsten 20 Jahre immer ein aufwärtsführend beschieden sein.

Vorwärts immer, rückwärts nimmer!

Unschließend verabschiedet Herr Bürgermeister Hans eine Anzahl Glückwunschkarten und Telegramme, die der Konsulat von Bielefeld, Industrie- und Geschäftsfirmen, sowie von Börseninstitutionen, zum Teil unter Verantwortung von Blumengeschenken, ausgetragen waren. Auch das Kreisamt Riesa, sowie der Sächsische Sparbüroverband fanden Glückwunschkarten gefandt. Für all die freundlichen Wünsche und Blumengrüße dankte Herr Bürgermeister Hans. Er schloß seine Worte mit einem herzlichen "Güld auf!"

Als 2. Redner führte sodann

Herr Erster Bürgermeister Dr. Scheider

einen folgenden aus:

Wenn wir heute in der Lage sind, das Jubiläum des 75-jährigen Bestehens unserer Stadtsparbüro zu feiern, so gilt es wohl zunächst, Rückschau auf das Verlorenhabe und Ausbau in die Zukunft zu halten. Gestatten Sie mir, daß ich als geschätzter Vertreter der Stadt zunächst dem Institut die herzlichsten Glückwünsche darbringe. Wenn man an einem solchen Tage Gefühle, die uns bewegen, Ausdruck verleiht, so sind es Gefühle des Dankes für geleistete Arbeit und Gefühle der Hoffnung auf ein gebildliches Fortbestehen. Es muß besonders dankbar anerkennbar werden, daß wir jederzeit in der Verwaltung Beamte gehabt haben, die Ihre Aufgabe treu erfüllt und sich der Kasse mit Eifer und Interesse warm angenommen haben. Aber auch die Einwohnerchaft hat der Kasse Vertrauen in reizlichem Maße entgegengebracht. Amr hat das Inflationsunglück große Erditterung hervorgerufen. Wir sind eifrig bemüht, darzulegen, wie wenig Schuh die Sparbüro an dem Verlust, der die Später betroffen hat, trägt und daß auch die Sparbüro ein Opfer des Inflationsunfalls geworden sind. Erfreulich ist es, daß das Vertrauen der Einwohnerchaft zu unserer Sparbüro wieder erholt ist und so die Kasse ihr gutes Ansehen wieder genährt.

Herr Erster Bürgermeister gedachte dankbar besonders der bisherigen leitenden Beamten der Kasse, die, einige leider am frust durch den Tod abberufen worden sind, und die ihr Bestes im Interesse der städtischen Sparbüro hingegeben haben. Dankesworte richtete der Herr Redner auch an die Herren des Sparbüroausbaus und an alle, die durch eifige Mitarbeit das Werk gefördert haben.

Wolle man heute Ausschau halten, so geschehe dies in der Hoffnung, daß sich unsere Stadtsparbüro Riesa auf der erfreulichen Stufe weiter entwickeln, wie es jetzt der Fall sei.

Zur Frage des Kreditwesens überwiegend, betonte Herr Erster Bürgermeister, daß die Behauptung, die Stadtbank bringe in Gewalt ein, die an tätigen andere berufen seien, formal wohl richtig sei. In erster Linie diene aber das städtische Kreditunternehmen der Allgemeinheit, während private Unternehmen Geschäftsläden hätten, um Geld zu verdienen. Dies ist der große Unterschied. Aus Gründen der Gemeinnützigkeit sei die Stadtbank geschaffen, weil sie für den kleinen Mann eine Quelle sein sollte. Sowohl werde es gern gelebt, wenn Niederherrsche auch hier erzielt würden, die ja auch wieder der Allgemeinheit aufgezeigt würden. Man wolle hier nicht Gewalt machen zum eigenen Verdienst. Diese Feststellung möchte in dieser Stunde in die Einwohnerchaft hinausgetragen werden. Die Kasse wolle "Bankier des kleinen Mannes" sein. Das sei sie und das solle sie bleiben.

Herr Erster Bürgermeister brachte nochmal herzlichen Dank zum Ausdruck allen, die ihre Kräfte zum Gebeten der Kasse eingesetzt haben und erkannte nochdrücklich an, daß die Einwohnerchaft Riesa und der Umgebung daß der Vertrauen in früheren Tagen entgegengebrachte große Vertrauen. Mit dem Wunsche, möchte das Institut immer aufwärts weiter streben zum Wohle unserer Stadt und unserer Einwohnerchaft, schloß die Ansprache.

Unschließend richtete namens des Personals der Stadtsparbüro

Herr Inspektor Mohr

Worte herzlichen Dankes an Herrn Bürgermeister Hans und Herrn Ersten Bürgermeister Dr. Scheider für die schönen Worte der Anerkennung. Er wünschte der Sparbüro Riesa ein erfreuliches Fortbestehen und eine goldene Zukunft, zum Ruhm des einzelnen und zum Wohle der Allgemeinheit.

Damit hatte die schlichte Feier ihr Ende erreicht.

Gedenkgedenken.

8. Sonntag nach Trinitatis, Evang. Matth. 10, 27:
Petrus sprach: „Herr, wie sind Dir nachgefolgt?
Was wird uns geschehen?“

Der Sohn.

„Was wird uns geschehen?“ Das ist eine blöde Frage. Besonders junge Leute fragen: Was wird uns dafür, wenn wir uns zum Glauben entschließen? Ja, was wird uns dafür? Notandum, vornehme Kleidung und sonstiges verleiht uns der Herr nicht. Aber der Geist gibt es großes.

Da liegt und die Verachtung entgegen: Die wird die Last, die Schulden abgenommen. Du kennst Dich selbst, wissen in der Gnade Gottes. Wandler denkt vielleicht: Nichts weiter? Warum nur ab, es kommt Nebenstanden, wo Du unter dem Druck der Schulden, den Selbstvorwürfen tiefer niedergedrückt bist, dann wird Dir diese Verachtung wie eine Engelsschlacht in die Seele eingenagen.

Denner: „Ob wird Dir die Unschuld über Deinen Lebensweg genommen. Du bekommst ein sicheres Ziel und damit einen sicherem Weg. Nun mag es seltsam, was willst Du weißt, mein Weg führt unbedingt zu Gott und alles auf dem Wege muß mir dazu helfen, dem Heil zuverwandern. Das gibt eine tiefe Ruhe und Ausgeglichenheit des Geistes und ist etwas Unbeschreibliches.“

Denn: Du bekommst einen festen Platzhalter für Dein Handeln. Wir vergessen und im Urteil oft sehr, halten die vergangenen Dinge für die höchsten und das Beste acht und schwanken im Urteil. Jetzt wird und klar: Was unserer Seele schadet, was sie unzert, unzert, unzert, härter, lieblos macht, ist zu verwerfen, und was die Seele fördert, also was und leichter, reiner, treuer macht, ist zu wählen. Dann schweigen die Fragen; ob es Vorteile bringt, ob es Werte ist usw. Wir kommen zu klaren Entscheidungen.

Das sind einige von den Dingen, die uns „dafür“ werden, wenn wir uns zum Glauben entschließen. Denke einmal darüber nach und frage Dich, ob diese Dinge in Deinem Leben zu finden sind. Nah Dir vor allem nicht einreden, daß Dinge, die die Seele angeben, nichts bedeuten. Gerade sie bilden ja die allein sichtbare Grundlage aller Lebensqualität und aller Lebenssicherheit.

Steuerterminkalender für den Monat August 1928.

Angegeben sind die vom Finanzamt verwalteten Steuern und Abgaben.

5. (6.) August 1928. Bodensteuerabzug für die Zeit vom 16. bis 31. Juli 1928. Reine Schonzeit. Abstellstelle: Finanzamt der Betriebsstätte.

15. - - - Vermögenssteuerabzug nach einem Viertel des im zuletzt angestellten Vermögenssteuerbereichs erzielbaren Abzugsbetrag. Reine Schonzeit. Abstellstelle: Finanzamt.

20. - - - Bodensteuerabzug für die Zeit vom 1. bis 15. August 1928. Reine Schonzeit. Abstellstelle: Finanzamt der Betriebsstätte.

Kurt Göhler — Sieger in Köln.

Heute mittag ging uns aus Köln folgendes Telegramm zu:

Kurt Göhler, Turnverein Riesa, Sieger im Siebenkampf (Alters): 120 Punkte.

Unterem alten, lieben Turnverein Kurt Göhler, der schon aus vielen turnerischen Wettkämpfen Siegreich hervorgegangen ist, ein herzliches „Gut Heil“ zu diesem ersten, schönen Erfolge!

Rundflugwettbewerb in Riesa.

Um Sonntag, den 5. August 1928 nach 7,4 Uhr findet bekanntlich in Riesa auf einem provisorischen Flugplatz bei dem Rittergut Riesa-Göbbels ein Rundflugwettbewerb statt, für den die Göhls. Gütergarschule verantwortlich zeichnet. Für diese Konkurrenz haben bisher die besten sächsischen Rundflieger ihre Meldungen abgegeben:

Dr. Kümmel auf Glomino mit SR 12 Motor,

Wing. Kempel : Dietrich DP 11a, SR 11 Motor,

Wulf. Böckel : Dietrich DP 11a, SR 11 Motor.

Da jedes der gemeldeten Flugzeuge verschiedene Flug-eigenschaften aufweist, wird es sehr interessant sein zu bestimmen, wer sich als Sieger aus diesem Wettbewerb herausheben wird. Die Bewertung dieses Wettbewerbes erfolgt nach Punkten durch eine offizielle Jury.

Die Konkurrenz besteht in zwei Teilen, und zwar in einem Fliegen und ein Rennen. Um Fliegen sind eine Anzahl von drei vorgeordneten Rundflugfiguren der Streckenfolge nach zu erledigen. Nur diejenigen Teilnehmer, die die Streckenfolge einwandfrei geflogen haben, werden zu dem anschließenden Rennen zugelassen. Eine nicht ausgemäßigte Figur gilt als nicht gelöst. Ein Rennen kann sich der Teilnehmer sein Programm selbst wählen. Dies erfolgt die Bewertung je nach der Art und Gewerke und erforderlichen Zeit der ausgeführten Flügen. Rücksicht auf die Zeit wird das Rennen auf dem Flugplatz beständige und deutlich sichtbare Bandenkreuz. Diejenige Springerin,

Die 4. Klasse der 100. Schlesischen Banken-Schule wird am 6., 7. und 8. August gezeigt.

— Was steht im kleinen Straßenschilder-Selbstkatalog? Unter bleibt Spaltenreihen sollten die kleinen Kommunen durch Spalten und Blattblätter zu öffentlichen Verhandlungen, von denen seither eben eine im "Gesetz" festgelegt sind. Wer es plant, kann seine Generationen zu setzen, damit sie am gesetzlichen Sitzungsort der Gemeindeversammlung sitzen können, und man in der Einwohnerzahl sowie Werte von den lebenswerten Umweltbedingungen benennen kann. Es waren in der Sommerzeit Beiträge, bis der Wissenschaftler verhandeln erlaubt hatten. Zugleich ein qualifiziertes Studium der sozialen Politik und die neue Heimatverwaltung lehrte fristlose Arbeit, erkannte die Wissenschaftler als Dauerarbeiter, und er auf dem alten Dienst das Verhältnis des Verhältnisses zwischen dem sozialdemokratischen Studienrat und dem sozialdemokratischen Studienrat aus. Es kommt daher gründlich Rücksicht machen, ob es eine Verteilung seiner Behauptungen ja nicht zu befürchten hat. Besonders mußte der in der letzten Stadtverordnetenversammlung Hausbanken nachdrücklich betonen, die verschiedenen Parteien der Kommunisten abweichen würden. Zusammenfassend es war eine sozialdemokratische Vorankündigung, wie sie nicht anders erwartet werden kann.

— Sädung der gewerblichen Arbeiten am 1. August 1928 findet eine Ausstellung gewerblicher Arbeitsleistung statt. Man beachte die Betriebsausstellung im vorliegenden amtlichen Teil.

— Straßenverkehr. Wegen Beschleunigungsarbeiten werden die den gefestigten Fahrverkehr geprägt: 1. die Straße Weißensee vom 30. Juli bis 1. August 1928; 2. die Weißensee-Straße von der Gabelung mit der Großenhainer Straße bis zum Gasthof zum Adler vom 1. August 1928.

— Neben die Sachen im Wiener Sängervergnügen berichtet die "Neue Freie Presse": Nach den Tirolern kamen in der Gruppe der Alpenländer noch die Oberösterreicher, dann erschienen die Sachen, nun vorbei in fast endlosem Strom. Gramme, frohe Männer, herzergreifend in der Hölle der Kunst, die sie befunden, den Willen zur Verfestigung der Zusammengedrückten, der aus ihren entzessenen Augen blitze. Aus dem Freistaat Sachsen waren allein 1000 Vereine mit 18000 Sängern da. Bananensträger in Brod und Spindler bildeten die Spitze im Raum. Wiesbaden. Der Verein "Weisse Girafe" aus Wiesbaden, mit einem riesigen Dresdner Stollen, jetzt Süderbäder, eine Reihe mit roten Strümpfen in Begleitung, ein Wall von Strümpfen aller Schattierungen und Nuancen. Da den Gewerbeleiter der Provinzen angezogen, zog heran, dann schwieb ein ungeheure Handschuh mit beweglichen Fingern über der Masse. Eine Gruppe paradierte mit einem großen Buch, daß die Aufschrift zeigte: "Bon Béguin Böhmen". Bananensträger bei froher Grus dem schönen Wien abgetragen. Von ausfallenden Emblemen leiten ferner erneut eine riesige Fahndurke, die Nachahmung der Einschaffung einer "Radio-Wunderausse", die Wora eines Gefangenheitsvereins, keine Themen, ein holzerner Kapellmeister, der wie rotend den Kopf schlug, mannshöhe Säulen, auf deren Spitzen "Boglande Löfe" redeten. Wiesbadens Sänger schleppen einen Granitstein und Hammer mit, und raus Plauen, dessen Leute mehr als eine halbe Stunde lang vorbeimarschierten, trug Golde, Spindelbänder, Spindeljähne. Original war die Gruppe des Baden-Gäste: eine Dame aus Pappe in einem Moorbad. Zwischen helle auf einem Wagen einen Teil seines Schönbergwerkes dar, wo Arbeiter mit blohem, geschwärztem Oberkörper standen.

— Ein gemeingängliches Ereignis und Diesespaart festgenommen. Das Kriminalamt Dresden teilte mit: Im April 1928 hielt sich unangemeldet bei einer Familie in Weißen ein angeblicher Ingenieur C. S. Strahlendorf aus Hirschberg in Sch. auf. In seiner Begleitung befand sich eine etwa 40 Jahre alte Frau, die sich Ottile Beyer nannte und die Strahlendorf als seine Tante bezeichnete. Beide haben die Schreiber auf das größtmögliche belogen und empfindlich geschädigt. Anfang Mai verließ es Strahlendorf, von seinen Quartierleuten unter dem Vorzeichen, seine Tante fügte in Leipzig aus einer Konfusionsmaschine Anzugsstoffe zu, 100 Mark herauszuholen. Mit diesem Gelde fuhr die angebliche Tante auch tatsächlich fort, ohne aber zurückzufahren. Nicht genau damit, sondern Strahlendorf am anderen Tage die Ehefrau des Hartingerbers, während dieser an seinem Arbeitsplatz weilte, mit einem Brief nach Leipzig. Auch der noch in der Wohnung anwesende Knabe wurde unter einem Vorwand fortgeschickt. Hierauf durchsuchte Strahlendorf alle Befestigungen, entnahm Bartels und Schmieden und verschwund ebenfalls spurlos. Bald darauf kam die Kriminalpolizei dahinter, daß man es hier nur mit dem von einer höheren Anzahl Strafverfolgungsbehörden schon lange gefunden. 20 Jahre alten Tagelöhner Adam Thoma aus Lorch in Hessen und der Arbeitnehmer Emma Brinkhoff zu tun hatte. Beide wurden an Hand von Bildern von den Geschädigten auch mit Bestimmtheit wiedererkannt. Thoma und seine Begleiterin zogen im Range umher, suchten insbesondere kleinere Geschäfte und Pensionen auf und begingen die verschiedenartigsten Schwunddelikte und Beträtschdelikte. In der letzten Zeit trat das gefährliche Paar unbekannt in Sachsen auf. Durch verschärzte Ladendurchsuchungen gelang es endlich am 11. Juli, beide in Görlitz festzunehmen, nachdem Thoma kurz zuvor in Görlitz dort bei Hirschberg einer Kontrollstelle 1800 Mark und einem Eisenbahnbetrieb 150 Mark abgezweigt hatte. Das nette Paar hat sich die verschwundenen Namen beigelegt. Es wird von nicht weniger als 20 Staatsanwaltschaften gejagt. In vielen Städten habe aufgetreten sind, doch nur seit noch nicht überblieben. Es durften aber weit in die 100 Fälle auf ihr Konto kommen.

— Weltansicht eines internationalen Bank- und Taschendiebes. Wie aus Pressemeldungen bereits zu entnehmen war, trat am 21. Juli in Chemnitz in der dortigen Filiale der Darmstädter und Nationalbank ein breiter, bestimmt auch mit Komplizen arbeitender Spieldame auf, der sich am Dienstagabend stellmäßig aufzuführen, und einen Beträtschdelikt ein gewünscht haben wollte. In diesen Augenblicken — wo alles den aufmerksamen Mann beobachtete, wurde einem Geldzählenden Angestellten eine größere Summe gestohlen. Die Diebe entflogen unerkannt. Inzwischen konnte in Dresden ein solcher internationaler Spieldame festgestellt werden. Am Bankhaus Gebrüder Arnold in der Wallstraße hatte ein Fabrikdirektor einen hohen Betrag abgehoben, was vermutlich beobachtet worden ist. Als sich der betreffende Fabrikdirektor auf den Bankräumen entfernen wollte, entstand plötzlich an der Ecke ein Gedränge. Im gleichen Augenblick fühlte er aber auch, wie eine fremde Hand in seine Hosentasche langte, und die darin befindliche Brieftasche stahl wollte. Der Langfinger wurde festgehalten und der Kriminalpolizei übergeben. Er entpuppte sich als ein aus Polen gebürtiger etwa 30 Jahre alter internationaler Taschendieb. Seine Komplizen, die das fiktive Gedränge mit verursacht hatten, sind zunächst entkommen, es wird aber bereits gesucht nach ihnen gesucht. Der festgenommene bestätigte, an der Chemnitzer Tat mittestellig gewesen zu sein. Wirklich der ledige Dresden-Dieb, dann hätten die Spieldamen einen wirklichen guten Griff getan, so ist aber deren mißglückter Griff als ein recht guuter der Polizei zu bezeichnen.

— Der Sohn des Trinitatissers auf der Reichsbahn. Die Deutsche Reichsbahnpostdirektion hat zum Organischen Güteamt das Trinitatisser auf der Reichsbahn neue ergänzende Bestimmungen für die gefundene Sozialen Verhandlung und die Untersuchung der auf ihren Trinitatissersiedlungen zu beschäftigten Bediensteten müssen, das allein frei von Zappeln und Rücksichten. Dies ist vor der Übernahme an das Reichsbahn durch eine sozialökologische Unterstützung einzuhalten. Die Untersuchung ist bei allen Gütern von Zukunft ohne Störung in der Entwicklung des Wettbewerbs zu wahrnehmen. Die Bediensteten des Trinitatissersiedlungen haben sich in besonderem Maße der Meinungslinie zu befreien. Rücksicht, Geduld und Werkzeug müssen in besonderer Weise bestimmt werden. Die Reichsbahnpostdirektion hat die betreffenden sozialen Verhandlungen in einem Bereich niedergelegt, das in den Trinitatissersiedlungen auszuhängen und den darin Bediensteten auszuhändigen ist.

— Verhandlung der Bestimmungen der 14.000 Schlesischen Siedlungen. Die Bestimmungen über die sozialen Schlesischen Siedlungen erlauben durch das Abänderungsgesetz vom 10. Juli 1928 eine Verhandlung dahingehend, daß die nach der Abschaffung der Tiere durch Unzulänglichkeit oder Widerprüfungserklärung des Fleisches bei der Fleischbeschau entschiedenen Verluste, sowohl es sich um nichtgewerbliche Schlachttungen handelt, nicht mehr in vollem Umfang, sondern nur noch nach 20 v. H. entschädigt werden. Die Abänderung ist auf dringende Vorstellungen der Betriebsvertretungen des Landes erfolgt. Sie besteht einer Verringerung des stetig steigenden Entschädigungsaufwandes bei den nichtgewerblichen Schlachttungen und damit zusammenhängend einer Herabsetzung der Umlagebeiträge. Die Verringerung tritt am 1. 8. in Kraft.

— Statistik der Tarifverträge im Bauwesen. Im Baugewerbe, einschließlich der Hausbauarbeiter, waren am 1. Januar 1928 902 Tarifverträge in Kraft, die sich auf 7480 Betriebe mit 345 000 Arbeitnehmern erstreckten. Durchschnittlich kamen 300 Beschäftigte auf einen Tarifvertrag; diese Zahl ist in den meisten anderen Gewerben beträchtlich höher.

— Wilsdruff. Die bereits angekündigte Aufhebung des Sächsischen Wilsdruff mit Wirkung vom 1. August 1928 wird nunmehr durch eine Bekanntmachung des Präsidenten des Sächsischen Finanzamtes bestätigt. Von dem Betriebsrat werden die Ortschaften Grimma, Oelsnitz, Dippoldiswalde, Naundorf, Reichenbach, Radeburg und Wilsdruff beim Hauptzollamt Dresden-N. — hauptsächlich Gedanke — die übrigen Ortschaften dem Betriebsrat des Hauptzollamts Meissen zugestellt. — In Wilsdruff wird eine Ortskampagne verbunden mit Ortskampfvereinigung errichtet.

— Röbelchenroda. Ein tödlicher Unglücksfall. Donnerstag nachmittag gingen dem Gutsherrn H. Berger in Röbelchen beim Nähen des Kreuzes mit der Nähmaschine. Er wurde in seine Wohnung gebracht, wo er kurz darauf seinen schweren Verletzungen erlag.

— Dresden. Todestag. Am Mittwoch nach der langjährigen Erste Vorsitzende des Sächsischen Militärvereinsbundes, Bundesvorsitzender Schuldirektor L. H. Ernst Schönfeld. In einem Nachrufe des Bundesvorsitzenden heißt es: "Was er in einem Menschenalter für die Militärveterane und den Sächsischen Militärverein-Bund gewiekt hat, das wird unvergessen bleiben."

— Dresden. Sterbtag des Dresdner Dichters Erich Longer. Dem Dresdner Dichter Erich Longer wurde in Wien neben anderen zahlreichen Ehrengräben die Ehrenplatte des Goethe-Kreis-Bundes verliehen. Erich Longer hat die zugehörigen Widmungen zu "Wolfgangslied" und "Von Wien" (Vortrag des Sächs. Sängerbundes), zu Naglers "Mein goldenes Wien" (Vortrag des Elbgau-Sängerbundes) und zu Rich. H. Lohs' "Licht die Töne Glühen sehn!" (Vortrag des Julius-Otto-Bundes) gehalten, außerdem den Heilspunkt: "Dresden, deutsches Dichter- und Künstlerland".

— Dresden. Berufungsverhandlung in der bekannten Angelegenheit des Dresdner Anklagschaffers Hirschmann findet bezeichnend vor der 8. Sitzung des Rentenfamillenrates statt. Als Verhandlungstermin ist der 7. August vorgesehen. Wie seinerzeit ausführlich berichtet worden ist, war Pfarrer Hirschmann am 24. Mai vom Gemeinsamen Sachsenfänger-Dresden wegen Körperverletzung (Schädigung von Haushaltsinhabern) und Beleidigung zu 800 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Gegen dieses Urteil hatten sowohl die Staatsanwaltschaft wie aus Pfarrer Hirschmann vom Staatsmittel der Berufung Gebrauch gemacht.

— Dresden. Erhöhung des Dresden-Drehschiff-Tarifs. Der Verwaltungsrat der Dresden-Drehschiff-Bahnen hat nach umfangreichen Verhandlungen und nach genauer Prüfung aller Schwierigkeiten im Betrieb der Sächsischen Drehschiffbahnen beschlossen, den Preis für eine 100-Mark-Umsteigefahrt von 1,50 auf 1,75 Pf., den Preis für eine 100-Mark-Umsteigefahrt von 2 auf 2,20 Pf. und den Preis eines einfachen Umsteigefahrtrichts von 20 auf 25 Pfennig zu erhöhen. Mit Wirkung vom 15. August, an dem der neue Tarif in Kraft treten wird, soll jedoch, um dem fahrenden Publikum Vergnügungen zu bieten, das Umsteigen von Omnibus zur Drehschiffbahn und umgekehrt, sowie das Umsteigen von Omnibus zu Omnibus ohne jeden Zwischenhalt gestattet sein. Diese Erhöhung der Drehschiffbahnpreise macht sich notwendig zur Sicherstellung des Wohlstandes der Sächsischen Drehschiffbahnen für das Steuerjahr 1928/29.

— Dresden. Verhaftung einer Betrügerin. Am Donnerstag nachmittag wurde in Plauen von einem dortigen Polizeibeamten eine verdächtige Frau verhaftet. Es sollte sich heraus, daß man es mit der gefassten Kontrollerin Helene Schmidt aus Dresden zu tun hatte. Sie hat mehrere dichte Einwohner unter den verhinderten Personen um Geldstrafen geholt und es war bedeckt bereits vor ihr gewarnt worden. In den meisten Fällen telefonierte sie die Arbeitgeber der Geschädigten an, nannte deren Namen, täuschte einen Unfall in der Familie vor und bat um vorübergehende Ladung eines Teiles des Gehaltes bzw. Gehaltes. Das Geld ließ sie dann durch eine Mietreiseperson abholen. Es darf zu vermuten, daß sie auch an anderen Orten Beträgerinnen begangen hat. Die Schmidt ist nach Dresden gebracht und der Staatsanwaltschaft auffordernd übergeben.

— Crottendorf. Im Crottendorfer Stadtförderbrunnen ein großer Brand aus, dem ein beträchtlicher Teil des Waldes zum Opfer fiel.

— Kammer. In die Kammerleitung verpflichtet? Seit dem 22. Juli sind, wie der "Sächsische Erzähler" berichtet, der bedeckte Zweite alte Küchler Hotel Georg Weißig und Außen, Bielefeld in Bielefeld, und der ammanageldeutsche Küchler Bernhard Weißig aus Wendischbörde. Nach eingehenden Nachfragen ist anzunehmen, daß beide einen Kameraden der Kammerleitung in die Höhe gehoben sind, angedacht soll dieser, namens Hauptmann, einige Zeit in Bielefeld gelebt haben und dadurch mit den jungen Deutschen bekannt geworden sein.

— Wilsdruff. Gebäudefest eines sächsischen Straßenarbeiters. Wie dem "Sächs. Erzähler" von einem Teilnehmer am Wiener Sängertreffen mitgeteilt wird, war ein sächsischer Straßenarbeiter vor Weissenberg auf den Sonderzug der heimkehrenden Überläufer Sänger einen Stein. Der Stein durchdrang das Fenster eines Wagens

und flog einem Sänger aus Wilsdruff an den Kopf, wodurch dieser eine tiefe Verletzung erlitt. Einige Gangeshäuber brachten den Sänger zu einem Weissenberger Arzt, der ihm einen Verband anlegte, so daß er die Heimfahrt fortsetzen konnte.

— Bischöfswerda. Ehrengesellschaft deutscher Sänger. Der Sängerverband des Sängerbundes des sächsischen Oberlausitz hat beschlossen, den Dichter und Komponisten des ehemaligen Bischofs "Ostmark der Gauner" das in Wien großen Anfang fand, den Studenten Paul Schönbach-Dresden, zum Ehrenmitglied des Bundes zu ernennen. Dem Dichter des Oberlausitzer Sängerbundes, Kantor Richter-Wulff, wurde vom Wiener Gesandtschaft die Bronzene Plakette mit dem Bild Bruno Schubert verliehen.

— Leipzig. Wilsdruff. Ein Beamter verunglückte am Freitagmittag in Ausführung seines Diensts im Eisenbahnbetrieb des Reichsbahn-Bahnhofs. Beim Aufladen auf einen langsam fahrenden Güterwagen glitt der Beamte ab und kam auf das Gleis zu liegen, so daß er überfahren wurde. Wilsdruff erlag er seinen schweren Verletzungen.

— Bautzen. Kellermann. Der Kellermann des Gardinenbaus auf dem Neumarkt brach gekreuzt mittig ein Bein aus, das schnell um 10 Uhr geist und in den im Keller liegenden Gardinenmaterialien reiche Rüstung stand. Durch die mäßige Rüstungswirkung erlebte das Gardinenbaus in Folge des Verzerrung der Waren großen Schaden. Nach einer halben Stunde konnte das Bein gelöst werden.

— Groß-Wilsdruff. Bewußtlos aufgesunden. Im Garten des kleinen Wilsdruff wurde der 20 Jahre alte Wilsdruffer Wilsdruffer mit schweren Kopfverletzungen bewußtlos aufgefunden. Er ist kurz nach seiner Einlieferung ins Kreisberger Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen. Es konnte noch nicht festgestellt werden, ob ein Unfall oder ein Verdrehen vorliegt.

— Frankenberg. Tragischer Unglücksfall. Donnerstag Vormittag fand am Wilsdruffer Flur der 17jährige Sohn des Produktionshändlers Weller vom Wagen, um in einem nahen Bauloch eine Rute zu schneiden und damit den Wiesen abzuweichen. In demselben Augenblick wurde das Gesicht von einem Lieferauto überholt. Der junge Mann wurde von dem Auto zu Boden geschleudert und sofort gestorben.

— Obersehma. Glücklich verlaufener Autounfall. In der Nacht zum Mittwoch kreiste ein Omnibus der Sächsischen Kreisverkehrsellschaft auf der Straße aus. Bei Schneeburg ein von der Hauptroute einbiegendes Verlängenauto, riß dieses herum und fuhr mit ihm gemeinsam gegen ein Haus. Hierbei wurde die Haustür in einer Höhe von etwa zwei und in einer Breite von etwa drei Metern eingefahren. Während das rechte Vorderrad des Omnibusses sich in die Wand eingedrückt hatte, stand das Verlängenauto zur Hälfte im Wohnzimmer des eingefahrenen Hauses auf anderen Hälfte auf der Straße. Menschenleben sind wie durch ein Wunder nicht zu Schaden gekommen.

— Blasewitz. Ein schwerer Betriebsunfall. Am Mittwoch abend wollte in der Weißelicher Papierfabrik der 75 Jahre alte Arbeiter H. einen Kreisbogen auf die sich bewegende Transmissionsbühne legen. Er wurde von dem Kreisbogen abgeworfen und stürzte auf den linken Arm bis zum Ellbogen ab. Der Verunglückte wurde nach dem Krankenhaus gebracht.

— Merseburg. Von Tage überfahren. Bei Jena a. d. Elbe wollte die 81 Jahre alte Frau Bachmann früh geschlossener Schranken der Rohrdamm überstreiten, da bereits ein Zug durchfahren war. Als sie sich gerade auf den Gleisen befand, brauste plötzlich ein zweiter Zug heran, der die Greiflin überfuhr und sofort stieß.

— Schleiden. Keine Feier der Taschendiebe. Donnerstag nachmittag gingen dem Gutsherrn H. Berger in Röbelchen beim Nähen des Kreuzes mit der Nähmaschine. Erich Longer hat die zugehörigen Widmungen zu "Wolfgangslied" und "Von Wien" (Vortrag des Sächs. Sängerbundes), zu Naglers "Mein goldenes Wien" (Vortrag des Elbgau-Sängerbundes) und zu Rich. H. Lohs' "Licht die Töne Glühen sehn!" (Vortrag des Julius-Otto-Bundes) gehalten, außerdem den Heilspunkt: "Dresden, deutsches Dichter- und Künstlerland".

— Dresden. Berufungsverhandlung in der bekannten Angelegenheit des Dresdner Anklagschaffers Hirschmann findet bezeichnend vor der 8. Sitzung des Rentenfamillenrates statt. Als Verhandlungstermin ist der 7. August vorgesehen. Wie seinerzeit ausführlich berichtet worden ist, war Pfarrer Hirschmann am 24. Mai vom Gemeinsamen Sachsenfänger-Dresden wegen Körperverletzung (Schädigung von Haushaltsinhabern) und Beleidigung zu 800 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Gegen dieses Urteil hatten sowohl die Staatsanwaltschaft wie aus Pfarrer Hirschmann vom Staatsmittel der Berufung Gebrauch gemacht.

— Sora. Von der Soraer Tropfsteinhöhle. Wenn auch die genaue Zeitpunkt der Gründung der Soraer Tropfsteinhöhle noch nicht feststeht, so ist doch damit zu rechnen, daß die Höhle noch im September der Dresdner Höhle übergegangen wird. Dresdner Höhle röhrt die Höhle zur Tropfsteinhöhle aus.

— Reichenberg. In einem 6 Meter tiefen Brunnen gestorben. Der Brunnendauergebäude Anna Rohr arbeitete in Oberholzenthal in einem Brunnen, als eine Mutter zwei Kinder stürzte. Eine Mutter wurde in die Tiefe entwunden. Daneben gab es eine lebende Kleinerin gestorben.

— Weißig. Sich selbst angezündet. Nachdem sich erst am Montag dieser Woche eine Frau in Friedland selbst angezündet hatte und den dabei entstehenden Verbrennungen auch erlegen ist, doch fand am Mittwoch in Weißig eine Kellnerin mit Spiritus und zündete sich dann an. Mit schweren Verbrennungen wurde die Unfallstätte ins Krankenhaus gebracht, wo sie definitiv barniederlegte. Das Motiv ist unglaublich.

— Trautnau. Eingreifen der Regierung in die sächsischen Industriesträfe. Die sächsischen Industriesträfe bestehen seit Wochen und Monaten in einer schweren Krise. Tausende Arbeiter sind arbeitslos und viele ohne Unterstützung. Nun hat die Regierung eine Million für Krone zur Verfügung gestellt. Davon erhalten lediglich 8 K. und verheiraten 5 K. pro Tag (80 bezw. 80 Pf.). Auch an einzelne Gemeinden werden Unterstützungen gegeben, damit sie den arbeitslosen Deutzen Beschäftigung geben können.

— Plauen. Stillgelegte Bisk- und Bleierzgruben. Die Bisk- und Bleierzgrubenbaugesellschaft Carlomis bei Staudau hat ihre Rüstungsarbeiten stillgelegt. Der Grund dafür ist in den gesunkenen Bleierzpreisen zu suchen, andererseits oder auch in einer Verkehrsversetzung. Einzel Betriebe werden noch einige Zeit arbeiten. Bekanntlich sind wegen der Rüstungsarbeiten auch die Weißer Gruben schon stillgelegt.

— Marienberg. Die Dresdnerbahn Marienbad im Kreis. Nach wiederholten Wahlen Differenzen zwischen Autobahn und Dresdnerbahn im Marienberg haben die Dresdnerbahn zum 27. 7. den Betrieb beendet, wenn bis dahin keine Verordnung vorliegt, durch welche den Autobussen der Oberholzen das Städtegebiet verboten und ihnen auswärtige Standplätze angeboten werden. Das Autobahnmodell moderner Verkehrsmittel ist nicht aufzuhören. In ihrem Kampf stehen aber die Dresdnerbahn die Autobahn über. Es geht um die Zukunft hunderttausender Menschen. Da seit 20 oder 30 Jahren vom Bautzen gewesen.

Vom 1. — 15. August 1928

Große Schuhwaren - Saison - Ausverkäufe

Wir bieten dem geschätzten Publikum von Riesa und Umgebung Gelegenheit, sich an diesen Tagen besonders günstig einzudecken.

Der Schnellfößer „Record“

Die glänzenden Urteile vieler Riesaer Kaufleute, die ihn täglich benutzen, beweisen seine Güte. Wettbewerb:

G. Immanuel Endmann
Hauptstraße 57. Telefon 602.

Geschäfts-Ubergabe!

Mönen werten Kunden und Geschäftsfreunden hierdurch die Mitteilung, daß ich meine seit 42 Jahren bestehende

Kolonialwaren- und Zigarren-Handlung

Meißner Straße 15

am heutigen Tage Herrn Rudolf Franke übergebe. Indem ich für das mir entgegengebrachte Vertrauen bestens danke, bitte ich, dasselbe gleichzeitig auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen. Hochachtungsvoll

Ernst Welker.

Besagndem auf Obiges versichere ich, die mich beeindruckende Kundschaft auch weiterhin reell und preiswert zu bedienen. Um gütige Unterstützung bittend, zeichne ich hochachtungsvoll

Rudolf Franke.

Gertrud Götz Willi Knopp

Verlobte
R.-Neugrōba — Juli 1928 — Riesa

Mariechen Einböck Paul Eckardt

Verlobte
Röberow Dresden

Walter Teubert Margaretha Teubert

geb. Omas

Vermählte

Riesa-Gröba, 28. Juli 1928

Karl Sommer Elisabeth Sommer

geb. Kühne

Vermählte

Gasthof Heyda, am 29. Juli 1928

Beim Einscheiden unseres lieben unverglichenen Ehelebens, Herrn

Georg Nahmacher
find uns von allen Seiten in erhabendem Maße Beweise der Liebe und Verehrung zuteil geworden, sodoch es uns von ganzem Herzen drängt, allen unseren herzlichen Dank nur hierdurch zum Ausdruck zu bringen. Besonderen Dank auch für die zu Herzen gehenden Trostworte.

Riesa, am 27. 7. 1928.
„Ruhe sanft, Nahmacher
zugleich im Namen aller Hinterbliebenen.
„Ruhe sanft!“

Sommer-Ölbaumarkt

ab 30. Juli

10 % Preisnachlaß

auf Sommerstoffe und alle Sommerartikel
Außerdem 5 Prozent Rabattmarken des Rabattparvereins

Mäntel und Kleider extra billig

In allen anderen Artikeln Gelegenheitskäufe

Paul Jobst, Mühlitz

Kaufhaus
für Damen-, Herren- und Kinder-Bekleidung
Schuhwaren, Wäsche, Strümpfe, Trikotagen

Weinfäßchen

in allen Größen offeriert billig
Max Harzbecker, Mühlitzstr., Strehla.



Eine kleine Anzeige ist besser als keine Anzeige

Ihre Verlobung beeindruckt sich anzusehen

Milda Köhler Alwin Wurm

Riesa-Gröba — im Juli 1928 — Pochra

Alfred Thiele Hilde Thiele

geb. Kochisch

Vermählte

Riesa, den 28. Juli 1928.

Statt Karten.

Für die vielen wohlwollenden Beweise der Liebe und Teilnahme, die uns bei dem so frühen Heimgang unseres innig geliebten, unvergesslichen Sohnes, Bruders und Enkels

Johannes Lutter

durch Wort, Schrift, Blumenschmuck und letztes Geleit von nah und fern zuteil wurden, sprechen wir hierdurch unsern **herzlichsten Dank** aus. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Ludwig für die tröstenden Worte am Grabe und in der Kirche, Herrn Kantor Rahn samt Kindern und dem Männergesangverein Einigkeit für die erhabenden Gesänge, der lieben Jugend zu Prausitz für das bereitwillige Tragen, schöne Blumenspende, Schmückung des Grabes und letztes Geleit.

Dies alles hat unsere wunden Herzen wohlgetan.
Dir aber, lieber Hans, rufen wir ein „Ruhe sanft“ in Deine stillen Gruft nach.

Die tieftauernde Familie Lutter.

Prausitz, am 28. Juli 1928.

★ Weinstuben

Tiedemann & Grahl

Inh. Karl Marquardt

Dresden-A., Seestraße 9

Erdgesch. Telefon 18 600. Erster Stock

Gute Weine Gesellschaftsräume Gute Küche

Patentkanzlei

Dipl.-Ing. Dr. jur. Carl Landeskroener
et. pol. Dresden-A., Weizenhausstraße 20.

Auf die Reisetage bei Ritterttag Gebühr. 72
wird aufmerksam gemacht.

Riesaer Bettfedern-Dämpf- und Reinigungs-Anstalt



(sieht. Betrieb).
Wer seine Bettfedern gereinigt, v. Rotten und Pilzen befreit, auch desinfiziert haben will, übergebe sie der Maschine "Thuringia", patent. amtlich geist. alte Bettfedern werden wie neu.

Gran M. Steglich

Gismarstr. 22, 2 Fr.

Reste

in Wellpappullen
Zell., Waschsalide
Waschesetzen etc. für
Kleider, Blusen, Röcke
Bettbezüge passend, jetzt

spottbillig

Emil Förster

M. Barthel Nachf.
Münzstraße
sohrgärtner Stadtapotheke.



Möbel

vom Bader und zur
Minifertigung empfohlen
Joh. Enderlein
Riesa, Riederlagsstr. 2.

Gelegenheitskäufe! Sofie, moderne Speise-Wohnzimmer

Einrichtung
Sch. Büfett, gr. Tredens,
Auszugstisch, Ledertübb.,
Standtische und Sofie
nur netto 750.—
Möbelfabrik Jentsch
Dresden-Neustadt
Hauptstraße 8/10.

für die Ferien
Landwirte

empfehlen zum Betriebe
Maschinenöle
Schlepperöle
Riemenswachs
Lederfett
Wagenfett
gut und billig.

F.W.Thomas&Sohn
Sellen, Oele, Fette.

Bei Pferden

welche sich aufziehen,
wende man sich ver-
traulich an den
Zummeistermeister

Willy Broschwitz
Glaubitz.

Romme sofort! —
Anruf Stiegl 538.

Nähmaschinen

neu und gebraucht.
Reparaturen
an allen Fabrikaten
in und außer dem Hause.

Franz Müller
Riesa, Rosenplatz 1
Telefon 607.

Einlege-Gurken

empfiehlt billig
Gärtnerei B. Kirsten
neb. Postamt II, Tel. 725.
NB. Gemüsepflanzen aller
Art empfiehlt d. Obere.

Unterricht

im Schneidern, Weben
u. Handarbeiten
erteilt

Elli Merlo Goethe-
str. 48, 1.
Dasselb. wird auch
Garderobe und Wäsche
zum Nähen sowie Sticken
angenommen.

Bäder-Zinnung

Riesa.
Dienstag, d. 31. Juli 1928,
nachmittags 4 Uhr findet
im Gasthof zum Kronprinz
eine

außerordentliche
Zinnungsversammlung

statt, anweds Statuten-
änderung der §§ 2, 8, 10,
26, 27 und 28. Bei Be-
schlußfähigkeit darf die
zweite außerord. Ver-
sammlung auf Anordnung
der Ausschussebehörde nicht
hinter der ersten Verammlung
abgehalten werden.
Wie verfahren auf unsere
Einladung vom 14. Juli
1928 und bitten dringend
um vollständiges Erklä-
ren. Als Entschuldigungs-
grund kann nur Krankheit
angegeben werden.
R. Röberow,
Obermeister.

Die heutige Nr. umfaßt
20 Seiten.
Hierzu Nr. 80 des
Gräfler an der Elbe
und Nr. 81 der Beilage
„Untere Heimat“.

Die Riesener Turner zum Deutschen Turnfest.

Von unserem Sonderberichterstatter.

Köln, Stadion, 27. 7. 28.

Glutsonne brennt auf den Festplätzen herüber, Tausende und Übertausende von Menschen beleben die weit ausgedehnten Anlagen, Hunderte von Straßenbahnen und Autos bringen immer neue Scharen herbei... Das Fest ist in vollem Gange; Geräteturnen in Selen, Velodromturnen, Faust-, Hand-, Schlag-, Fuß-, Schleuder- und Trommelschlägelspiele, Schwimmen, Tennis, alles was an Leibesübungen nur denkbare ist, wird hier ausgetragen und ist hier in höchster Vollendung zu sehen. Dementsprechend sind, wie aus den amtlichen Berichten zu ersehen sein wird, die Leistungen auf allen Gebieten außerordentlich gut und hochwertig. Die Gesamtstimmung ist überall glänzend, von ganz unbedeutenden Zwischenfällen abgesehen, geht alles reibungslos voran. Der Bericht in der Stadt Köln hat Ausmaße angenommen, wie niemand vorhersehen konnte. Der Mittwoch hat — zum großen Teile aus Süddeutschland auf Rheindampfern — allein an die Hunderttausend Freunde nach Köln gebracht und zwar in den Nachmittagsstunden von 4—8 Uhr. Seitdem sind natürlich die Straßenbahnen dauernd überfüllt; am Mittwoch abend war der Betrieb gerade ungeheuer: ein Riesenfeuerwerk in der Preisausstellung (Ausstellung) verbunden mit Rheinüberschwemmung (Domfeste) gewöhnten einen prächtigen Anblick. Der Donnerstag brachte dann den Beginn der turnerischen Arbeit, den Beginn der Wettkämpfe, über deren Verlauf an anderer Stelle zu lesen sein wird. Die Niederrheinern am Dienstag einen Ausflug nach Düsseldorf. Schon 8.30 Uhr vorm. sammelte der Oberturnwart sein Fähnlein um es mit der Bahn über den Rhein nach D. zu führen. Dieses "Städtchen" mit 600 000 Einwohnern gefiel uns besonders in Bezug auf seine städtebauliche Gruppierung sehr gut: zahlreiche schöne Grünflächen, Anlagen mit Wasserbecken, großartige öffentliche Gebäude, Hochhäuser der Großindustrie geben der Stadt ihr besonderes Gepräge. Auch hier begrüßten wir den "Vater Rhein", der von gewaltigen Brücken überspannt ist. Der Eindruck, den wir von diesem Brücke mit beim nach Köln nahmen, war ein deutscher guter. Abends stieg im Zoo der erste Begegnungstag für die Sachsen, dessen Besuch sich der Berichterstatter hoffen muhte. Unter Kreisvertreter Dr. Thiemer hat auch dort wieder wunderbar gesprochen. Neuendorff tat dies für die Leitung der DL.

Am Mittwoch vormittag haben sich einige unserer Mitglieder auf eine Wanderung nach dem Siebengebirge begeben, sind aber bis jetzt noch nicht zurück. Der Mittwoch galt im übrigen dem Besuch der Stadt (Dom, Museum, Zoo u. a. m.) und der Preisausstellung. Auf dieser aus großartigem Ausgestattetem Riesenbau kann man — bei wochenlangem Besuch — alles nur erdenklich sehen, was nur in irgend einem geringsten Zusammenhang mit der Preisausstellung steht. Ein Riesenturnfest gewährt einen berührenden Rundblick. Eine U-Bahn-Linie sorgt für schnelle Verförderung aus einem Teil in den anderen, ein riesenhafter Vergnügungsplatz für die Unterhaltung der zahlreichen Ausstellungsbesucher.

Die deutschen Sänger in Innsbruck.

Innsbruck. Aus Anlaß der Unwesenheit von 1400 schönen Sängern und vieler hundert anderer Sänger, zahlreicher Vereinigungen aus allen Teilen des Deutschen Reiches gab der Tiroler Sängerbund einen Festkommers, der sich zu einer Verbündungsfestfeier zwischen den Tirolern und den reichsdeutschen Sängern gestaltete. Es wurden eine Reihe von Konzerten gehalten und nationale Lieder gesungen. Landeshauptmann Dr. Stumpf begrüßte die Sänger namens des Landes Tirol und sagte u. a.: Wie gehen den geraden Weg, der uns zusammenführt, der uns zu einem einheitlichen Volk der Vereinigung vorhanden ist, kann uns auf die Dauer kein Witz der Welt an unserer Vereinigung hindern. Was uns von den Machtadlern versprochen wurde, das Goldbestimmungsrecht, wird uns vorbehalten. Jetzt ist die Zeit vorbei, in der wir alles einzuholen. Heute ist der Tag gekommen, an dem auch wir unsere Rechnung präsentieren und unser Recht fordern können.

Der Generalkonsul des Deutschen Reiches, Geheimrat Dr. Saller, begrüßte seine Landsleute in Tirol. Der Besuch der schwäbischen Sänger möge dazu dienen, die herzlichen Beziehungen zwischen Tirol und dem Deutschen Reich zu vertiefen und zu festigen. Bürgermeister Fischer begrüßte die Gäste namens der Stadt Innsbruck. Der Kaufmann des Schwäbischen Sängerbundes, Direktor Frey, dankte für die Begrüßungsworte und gedachte der deutschen Südtiroler, deren Leiden niemals vergessen werden dürfen. Der württembergische Landtagsabgeordnete Dr. Hölscher erklärte: Den Siegerungen in Berlin und Wien kann man Neuerungen des Einflusswillens verdanken; dem Volke aber kann der Ausdruck seines Herzewunsches von niemand verboten werden. Stadtrat Dr. Umbau-Innsbruck sprach als Obmann des Tiroler Andreas-Hofer-Bundes über die Unterdrückung Südtirols.

Ein Pressevertreter bei Robote.

Stockholm. (Tel.) Robote und sein Begleiter befinden sich zur Zeit auf der Seite durch Schweden. Bisherigen Rundgebungen gegen den Leiter der Italienischen Expedition ist es hier nicht gelungen. Der Teil der sowjetischen Expedition, der mit dem gleichen Boot heimwärts fährt, wird auf allen Stationen bei der Bewohnerung herzlich begrüßt. Einem Mitarbeiter des "Astonblades" ist es auf Grund eines Empfehlungsschreibens des italienischen Gesandten in Stockholm gelungen, Robote imuge zu sprechen. Robote, der wohl und mutig aussieht, erklärte, er sei kein gebrochener Mann, nur sein Boot sei zerbrochen. Er stellte dem Pressevertreter seinen Mitarbeiter Gecioni vor und gab im weiteren Verlauf der Unterhaltung seiner Dankbarkeit für die schwedische Rettungsexpedition Ausdruck. Zukunftspläne habe er im Augenblick nicht, da ihm die Abschaffung des Berichtes über seine Expedition voll und ganz beschäftigt. Widriglich sprach Robote die Meinung aus, daß für die Polarforschung Zeppelinfahrzeuge wohl am geeignetesten seien.

Copenhagen. (Tel.) Robote wird vermutlich heute Sonnabend kurz vor Mitternacht in Kopenhagen eintragen. Über Voransicht nach wird die Statthalterei mit einem Extrazug sofort nach Gießen weitergeleitet werden.

Mariano in Narvik zurückgeblieben.

Bulea. Mariano ist einer Zeitungsmeldung folge nicht mit den übrigen Mitgliedern der Italiemannschaft von Narvik abgeflogen, da er noch zu schwach ist. Er liegt noch im Krankenhaus.

Gestern — Donnerstag — land neben den beginnenden Wettkämpfen das Große Turnen unseres Kreises statt, an dem sich die Mehrzahl unserer Turner und Turnerinnen beteiligten. Der Eindruck, den unsere Turner dabei machten, war recht gut. Kreisoberturnwart Schneider-Leipziger präsidierte dabei eine neue Bauforschungsanlage aus, die sich höchst gut bewährte, doch 1. Kreisvertreter Dr. Thiemer ihre Anschaffung für den Kreis in Aussicht genommen hat.

Die Versorgung auf dem Gelände liefen gut organisiert; 5 Dienstversorgungsstellen, jedes mehrere tausend Menschen fassend, konnten aber dann doch den Anforderungen nicht im entferntesten genügen. Der Unsturm der Massen war eben doch zu groß, um ruhigstellend bewältigt werden zu können. Vieles muhten mit Wurst, Brot und Kartoffelsalat aufrieben sein. Kartoffelsalat scheint übrigens ein Nationalgericht der Niederrheiner zu sein. Von lange tagelang Kartoffelsalat zu essen bekommt.

Der Donnerstag Abend vereinte die in R. Ralf einquartierten Sachsen mit den Kaiser-Turnbrüdern im Seidenrestauran zu einem sehr stimmungsvollen Rheinischen Abend. Unprächten wechselten mit gemeinsamen Gesängen und Musikvorstufen zweier Kapellen, die Stimmung war glänzend.

Und nun ist der Chronik in der Stadiongaloppstrecke inmitten schwanger und schwach, ja nein: ehemaliger Menschen, wartet selbst auf sein Einheitsessen (Münzbraten mit Rübchen und Kartoffeln für 1,10 RM.) und sorgt inzwischen auf seine Weise für die Unterhaltung der Heimatbesucher — — — zum Beispiel! Über der Wahrheit die Ehre: er ist bloß auch auf seine Kosten gekommen. Geradeau wunderbare Schlag- und Faustballspiele haben ihm einen ungöttlichen Genuss bereitet, und auch sonst nimmt er nach Möglichkeit an allen Freuden der anderen Anteil. Zweierlei ergab ich zu erwähnen: Die Vorführungen der Rückertturnen von Voges-Hannover und Groß-Leipzig. Beide waren (Dienstag abend und Mittwoch vorm.) nur schwach besucht, beide brachten aber mancherlei Neues und Doten uns "Sachsen" einige genueze Stunden. Besonders wertvoll war es für uns, im Rahmen der Leipziger Vorführung auch die "Schule für Künste und Gymnastik" von Gluck-Stuttgart kennenzulernen zu können. Am Sonntag abend konnten einige unserer Mitglieder auch das große Festspiel "Fever am Rhein" besuchen, worüber aber bisher nichts zu erfahren war.

Nun geht das Fest weiter seinen Gang. Heute finden die Wettkämpfe statt, an denen auch unsere Leute teilnehmen. Über ihre etwaigen Erfolge würde sofort neu berichtet werden.

Morgen Sonnabend folgt dann das Schauturnen unseres Sachsenturkretes mit allgem. Fecht-Fechtübungen der Turner und Turnerinnen, unvorbereiteten Freilübungen und Musketierturnen der Turner. Abends solls seitig zu Bett gehen, da wir am Sonntag um 5 Uhr schon bereit müssen zum Hauptfesttag. Dieser wird den Wettkampf und das große Schauturnen der Schauturnenden bringen. Unsere Mitglieder Freunde dürfen darüber am Montag Bericht erwarten.

Ausbruch des Vulkan Mayon.

Manila. (Funkspruch) Gestern früh ereignete sich ein neuer Ausbruch des Vulkans Mayon. Glühende Steine wurden bis zu einer Höhe von 100 Metern emporgeschleudert. Heftige Erdbeben hatten vorher das umliegende Land beeindruckt. Ein neuer Krater bildet sich ungefähr 180 Meter unterhalb des alten. Die sich daraus ergiebende lava fließt in der Richtung des Bahnhofes Libong. Die Einwohner dieser Stadt haben die Flucht ergriffen. Der gegenwärtige Ausbruch des Vulkans ist der schlimmste, den man seit 1900 erlebt hat.

11. Deutscher Studententag in Danzig.

Danzig. (Telefon.) Der 11. Deutsche Studententag wurde am gestrigen Freitag mittag unter harter Beteiligung von Studierenden aus allen Teilen des Reiches und des deutschen Sprachgebietes in der Aula der Danziger Technischen Hochschule eröffnet. Der Vorsitzende der Deutschen Studentenschaft, cand. iur. Schmidel, begrüßte in seiner Eröffnungsansprache insbesondere den Rektor der Technischen Hochschule Danzig, sowie den Vertreter der Universität Riga. Namens der Danziger Technischen Hochschule dankte Rektor Dr. Stremke für die Begrüßungsworte. Sobald erstmals Referendar Herken den Jahresbericht, in dem er zunächst die politische Seite der Neuregelung des deutschen Studentenrechts noch einmal ausführlich beleuchtete und dann auf die einzelnen Arbeitsgebiete der Deutschen Studentenschaft näher einging.

Im Mittelpunkt der Beratungen steht das Thema „Die Zukunft der Deutschen Studentenschaft“, über das am heutigen Sonnabend cand. iur. Schmidel einen Vortrag halten wird. Für den Sonntag vormittag ist die eigentliche Festfeier mit den offiziellen Begrüßungen sowie mehreren Vorträgen vorgesehen. Am Sonntag abend findet im Atrium ein offizieller Empfang der Deutschen Studentenschaft durch den Senat der Freien Stadt Danzig statt.

Der Betrug mit Kriegsunleihe.

Die Spanische Polizei mit dem betrügerischen Umstand von Kriegsunleiheneinzelbesitz in Altbetrieb nimmt immer größeren Umfang an. Wie das "Berliner Tageblatt" mitteilt, ist nicht nur die Veruntersuchung gegen Kunert und von Waldow eingeleitet worden, sondern es schwelen noch weitergehende Ermittlungen bei der Staatsanwaltschaft I, Berlin, gegen eine beträchtliche Anzahl sehr bekannter Verbrecher, die in ähnlichen Weisen wie Waldow und Kunert die Kriegsunleiheneinzelbesitz angemeldet haben. Die Vernehmungen in dieser Angelegenheit sind zur Zeit in vollem Gange; über ihr Ergebnis ebenso wie über die Verlässlichkeit der Verdächtigten wird großes Interesse geweckt. Die Finanzbehörden, die die Unleiheneinzelbesitzungen aufgedeckt haben, haben eine anhängende Schädigung des Schadens vorgenommen, der dem Reich durch die Beträgerverein zugefügt werden sollte. Es soll sich um eine Summe zwischen 25 und 30 Millionen Mark handeln. Ob irgendeine Schädigung des Reiches bereits eingetreten ist, oder ob es gelungen ist, alle Schadensfälle noch vor ihrer Abwicklung aufzudecken, konnte bisher noch nicht festgestellt werden. Eine gründliche Nachprüfung aller Umlaufanträge und alter durchgeführten Transaktionen ist eingeleitet worden.

Bismarcks 30. Todestag.



Am 30. Juli 1898 schloß der Eiserne Kanzler die Augen zur ewigen Ruhe.

Die "Bremen"-Flieger in Dessau.

Dessau. (Funkspruch) Die Spanielflieger trafen um 13 Uhr 50 Min. in einem Jägerflugzeug auf dem Dessauer Flugplatz ein und wurden von einer nach vielen Tausendenzählenden Menschenmenge, darunter der Gesamtbevölkerung der Stadt, aus der die "Bremen" hervorgegangen ist, stürmisch begrüßt. Prof. Dr. Juncker empfing die Herren Böhl und von Hirschfeld mit herzlichen Worten. Darauf entbot Staatsminister Dr. Weber ihnen einen Willkommenstrunk des Landes Anhalt und Bürgermeister Oelle hielt sie namens der Stadt willkommen. Währenddessen läuteten die Glocken aller Kirchen der Stadt, die feierliche Gewandung war gelegt.

Schweres Kraftwagenunglüch.

Wirmarsch. (Funkspruch) Heute in den frühen Morgenstunden fuhr ein mit 25 Motorrädern beladenes Kraftwagen auf der Straße zwischen Dahn und Wiedenbrück infolge Verlegenheit der Steuerung in voller Fahrt die 8 Meter hohe Straßenabklammerung hinab und überschlug sich mehrmals. Eine Frau wurde getötet, mehrere andere trugen Verletzungen davon.

Beste Funkspruch-Meldungen und Telegramme vom 28. Juli 1928.

Studenten Tochter tödlich verunglückt.

Berlin. (Funkspruch) Wie die "Vo. Bö." meldet, ist die einzige Tochter Arthur Schnitzlers, die 19-jährige Pili Schnitzler, die mit dem italienischen Offizier Arnaldo Capellini verheiratet ist, in Venedig einem Reitunfall zum Opfer gefallen. Arthur Schnitzler, der aus Wien sofort mit dem Flugzeug nach Venedig eilte, traf sie nicht mehr lebend an.

Verzögerung von Privattelegrammen der Passagiere des Monte Cervantes.

Hamburg. (Funkspruch) Wie die Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrtsgesellschaft mitteilt, bat der Kapitän der Monte Cervantes erklärt, daß die Privattelegramme der Passagiere wegen Belästigung der Funkstation erheblichen Verzögerungen unterliegen.

Auf einen Güterzug aufgefahren.

Rüthen. (Funkspruch) Gestern abend ist bei Baiersdorf der von Bamberg kommende Personenzug auf einen Güterzug aufgefahren. Die Lokomotive des Personenzuges ist mit der Bordkasse entgleist. Der Betrieb erlitt Stockungen. Verletzt wurde niemand; der Sachschaden ist gering. Die Aufzäumungsarbeiten sind im Gange.

Die Abschiebung Bela Khun.

Wie die "Stunde" meldet, wurde die Abschiebung Bela Khun gestern vollzogen. Bela Khun wurde um 8 Uhr abends vom Gefängnisbau des Landgerichts in das Gefängnis der Polizeidirektion im geschlossenen Auto übergeführt. Von da wurde er in geschlossenem Wagen zum West-Bahnhof gebracht, wo Bela Khun, von 2 Kriminalbeamten begleitet, in ein Abteil 2. Klasse des zur Abschiebung bereitstehenden Zuges stieg. Über das Fahrziel konnte nichts in Erfahrung gebracht werden.

Jugendlicher Marek begnadigt.

Wie gemeldet wird, hat der Bundespräsident den aus dem Verführungs-Betrugsprozeß bekannten Ingenieur Emil Marek nach Verdübung des größeren Teiles seiner 7 monatigen Haftstrafe begnadigt.

Othello in Spanien.

Wie aus Madrid gemeldet wird, leidet Othello Spanien unter einer drückenden Dürre. Die waldreichen Gegenden in Andalusien und Castillien werden von Bränden verheert.

Aussprache des Botschafters von Hoehl mit Berthold.

Wie gemeldet wird, hat der deutsche Botschafter v. Hoehl mit dem Generalsekretär im Außenministerium Berthold eine Aussprache über den Zweibrücker Blasenanzwischenfall und seine Folgen. Die Unterhaltung ergab, daß auf beiden Seiten der aufrichtige Wunsch und der gute Wille besteht, die Angelegenheit im Geiste gegenseitigen Verständnisses zu behandeln.

Turnen - Sport - Spiel - Wandern.

Deutsches Turnfest Köln 21.-30. Juli 1922.

Die Gäste auf dem 14. Deutschen Turnfest in Köln

Um Mittwoch stand in dem großen Saal des Zoologischen Gartens

der erste Gästekontakt

Uhr. Gegen 5000 Gastturner werden es gewesen sein, die sich zu diesem Bandmannschaftstag versammelt hatten. Neben allen Vertretern des Kreisturnrates waren auch der des rheinischen Turnkreises Dr. Beder (Düsseldorf) und der des rheinischen Turnkreises Dr. Beder (Düsseldorf) und der 2. Vorsitzende des Kölner Verkaufsstücks Schmitz. In seiner bekannten Weise in flüssigen Worten mit weithin schallenden Lärm begrüßte Kreisvertreter Dr. Thiemer seine Turner und Turnerinnen. Er ermahnte sie vor allem, jeder Zeit eingedenkt zu sein der Pflichten jedes Turners und jeder Turnerin gegenüber dem Volke und dem Vaterlande. Dr. Neudorff überbrachte die herzlichsten Grüße des Vorstandes und des Haupthauses.

Am Donnerstag, als immer noch Sachsen in hellen Sälen in Köln anfanden und die ankommenden Gäste fast kein Ende nehmen wollten, begannen im Stadion, einem der schönsten der Welt überbaute, die ersten Kämpfe im Schwimmen. Um Horden und Spießen wurden die Kämpfe fortgesetzt. Verschiedene Kreisgruppen begannen mit den Meisterschaften der Turner und Turnerinnen. Über den Abschluß der Kämpfe wird nach Beendigung zusammenfassend berichtet werden.

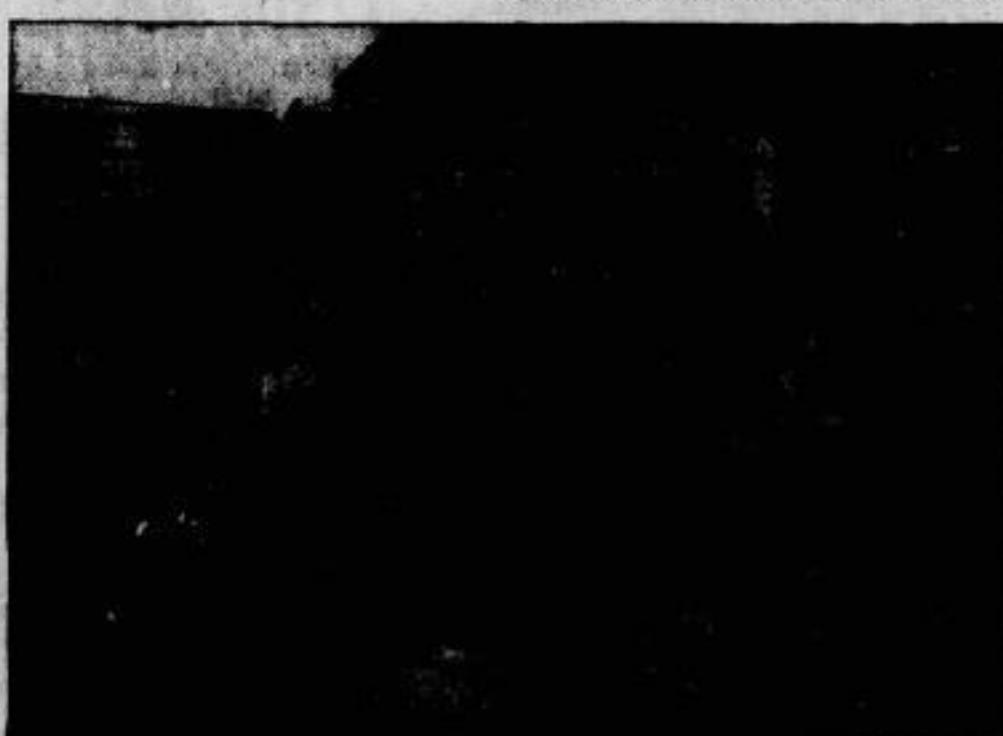
Köln wimmelt heute voll Turner aus allen Teilen Deutschlands. Turnfeststimmung mischt man überall.

Auf der Radrennbahn wurden prächtige Sondervorführungen von amerikanischen Turnern gezeigt. Die Turnerinnen boten in bunten Tanzkleidern neue Volkstänze.

Am großen Rheinhalle in der Presse, die bald 5000 Menschen zu festen vermauert, veranstaltete die Deutsche Turnerschaft zwei Begrüßungsbabende. Am Donnerstag abend waren vor allem die Sachsen in reicher Zahl vertreten. Ein märtyrischer Abend! Orgelspiel, der Heldenmarsch von Strauss leitete den Abend ein. Bürgermeister Dr. Billekens begrüßte die Turner und Turnerinnen im Namen der Stadt. Und dann freudig begrüßt der 2. Vorsitzende der DL und Jugendwart Dr. Neudorff das Rednerpult und sprach in hellster Begeisterung zu seinen Turnern. Er erzählte vom Beginnen des Deutschen Turnfestes, vom Werden und dann zuletzt in seiner endenden Weise vom Sinn des deutschen Turnens und des Deutschen Turnfestes. Nicht endenwollender Beifall bewies das volle Verständnis seiner Turner und Turnerinnen zu ihrem Führer. Frau Dr. Böck als Vertreterin des Frauenkreises der DT rückte an die Turnerinnen herzliche Worte der Begrüßung und ermahnte zum Zusammenhalt in der Deutschen Turnerschaft. Rheinische Sänger legten wahre Proben deutscher



Den Anfang zu den eigentlichen Veranstaltungen bildete das Empfangen der Rheinfraktion Basel-Köln. Wie zeigen den Schwimmern Hauptbild vom Turn- und Sportverein Leverkusen am Bild.



Vom Turnfest in Köln.

Die feierliche Übergabe des Bundesbanners der Deutschen Turnerschaft an die Macht auf dem Platz Danmark.

Gesanges ab. Kölner Turnerinnen zeigten wunderschöne Freilichtübungen, die in ihrer Art wert waren, auf diesem Begrüßungsbabend gepaart zu werden. Das Schätzchen "Heuer am Rhein", was besonders für das 14. Deutsche Turnfest geschildert werden ist, hielt alle Anwesenden in Geduld.

Um Abend fanden sich in allen Sonderzelten die Turner ein und verlebten in trauriger Runde frohe Stunden. Die Wettkämpfer aber lagen vorsichtig alle um 10 Uhr abends auf ihrem Nachtlager im Wettkampfquartier.

Der zweite Hauptkampftag.

Auch der zweite Hauptkampftag des 14. Deutschen Turnfestes war von außerordentlich lobarem Wettern begünstigt. Allerdings blieb die drückende Hitze, die sich besonders in den Turnzelten bemerkbar machte, nicht ohne Einfluß auf die Leistungen. Alle Plätze waren von Zuschauern bis zum Rand besetzt. Wenig Besuch hatte nur ein Rugby-Wettkampf auf der Radrennbahn zwischen Heidelberger Turnverein 1860 und Frankfurter Turnverein 1860 aufzuweisen, das von den Heidelbergern nach schönen Spielverlauf mit 18:8 gewonnen wurde. In verschiedenen Sportarten wurden am Freitag bereits die Vorschlußrunden in Angriff genommen. In allen Sportarten wurden gute Durchsetzungsergebnisse gezeigt. Auch die Sondervorführungen der Kreise, Gemeinden und Vereine erfreuten sich regem Zuspruch seitens des Publikums. Den zweiten Hauptkampftag beschloß wiederum das Wettkampf "Treue am Rhein" in der Festhalle des Preisa vor ausverkauftem Hause. Einzelne Kreise verankerten abends Begrüßungsbabende in verschiedenen Sälen der Stadt, die außerordentlich stark besucht waren. Am Sonnabend werden die Schluskämpfe in allen Sportarten ausgetragen werden. Um 19 Uhr werden dann die Stromaufzüge der deutschen Turner den sportlichen Teil des Sonnabends beenden.

Der 2. L. V. auf dem Turnfest.

Der als Sonderkreis in der DL geführte Akademische Turnbund (ATB) hat in der Feierveranstaltung seine Bandmitglieder sowie viele Freunde aus anderen Vereinen der Deutschen Turnerschaft um sich gesammelt. Unter den Ehrengästen wurden u. a. begrüßt, der Rektor der Universität Köln, Dr. Walz, der Vertreter des Haupthauses der Festleitung, Dr. Jensen, der Direktor der Kölner Presse, Dr. Eich, Staatsminister von Württemberg-Lichtenau, Ministerialrat Dr. Richter vom Wissenschaftsministerium und Gemeinderat König der Stadt Kasselburg, in deren Manieren das Bundesamt des ATB im kommenden Jahr hantieren wird.

Am Freitag betonte Staatsminister a. D. Dominicus (Vorsitzender der DL und Mitglied des ATB), daß Deutsche Turnerschaft und ATB von je aufeinandergehoben, weil sie sich gegenseitig befriedigen und in sozialer sowie vaterländischer Beziehung zu einander gestanden und zusammengearbeitet haben. Grüße der Universität Köln überbrachte Rektor Dr. Walz.

Im Mittelpunkt der Veranstaltung standen hervorragende Musikkonzerte verschiedener Blasen. Besonders ließen die Hochleistungen der Turngemeinde Worms von 1840 sowie Neuen- und Freilichtungen der Turnerinnen vom Remscheid-Osterauer Turnverein und der Gardebrigade des ATB.

Die Begrüßung der ausländsdeutschen Turner.

* Köln. (Selbstunter.) Der Verkehr in den Straßen der Stadt ist nach wie vor so stark, daß umfangreiche Verkehrsregulierungen notwendig sind. So kann z. B. die Große Höhenrollerbrücke über den Rhein nur in der Richtung zum Dom befahren werden, während der Weg zur „Preisa“ über die entfernter liegenden Hängebrücke geht. Die Scharen der Turner in ihrer blauen Kleidung geben dem Stadtbild eine besondere Note. Schon in den frühen Morgenstunden des Freitag begann wieder eine wichtige Witterungsänderung nach den Kampftagen im Stadion.

Die „Preisa“ spielt bei dem Turnfest natürlich eine besondere Rolle. Sämtliche Turner und Turnerinnen haben in den Abendstunden freien Eintritt. Das macht es in stark erhöhten Besuchsziffern bemerkbar. So wurden am Donnerstag über 9000 Preisa-Besucher geahnt. Gadelplatz, Promenadenconcerte, Riesenfeuerwerke und Dom- sowie Rheinländer-Feuerwerke verfehlten ihre Anziehungskraft nicht. Der Sonnabend, der als Hauptfesttag mit besonderen Darbietungen in Aussicht genommen ist, dürfte neue Besucherziffern bringen.

Um den zahllosen Begrüßungsbabenen der einzelnen Turnkreise verdient besonders erwähnt zu werden die Begrüßung der ausländsdeutschen Turner im großen Saal

des Wallenbergs am Donnerstag. Die Feier gehörte zu einem markanten Ereignis zum Deutschen Turnfest. Kölner Bezirksvertreter der deutschen Turner aus etwa 20 verschiedenen Staaten mit ihren Hennern hat sich ein nach laufendem Zählendes Publikum eingefunden. Der Vorsitz der Veranstaltung, Studienrat Sieger, forderte in seiner Ansprache die deutschen Turner auf, dafür Sorge zu tragen, daß das Deutschland nicht untergehe und schloß mit einem beigelegten aufgenommenen „Gut Heil“ für das deutsche Volkstum. Die Begrüßung lang darauf hechend das Deutschlandlied. Anschließend wurde dem Vorsitzenden des Deutschen Turnerschaft in Rio Grande do Sul, Alois Friederichs, für seine Verdienste um das Deutschland in Brasilien die Ehrenurkunde der Deutschen Turnerschaft mit goldener Medaille verliehen. Es folgte dann die Weihe der Fahne des Deutschen Turn- und Sportvereins in Rio de Janeiro. Im weiteren Verlauf der Feier ergriff auch ein Vertreter der Stadt Köln das Wort zu einer Begrüßungsansprache. Er brachte den Wunsch aus, daß die Einheit der deutschen Turnerschaft die Brücke sein möge zur Einheit des gesamten deutschen Volkes.

Dr. Schönburg Sieger im Degenfechten.

Die Degenrunde konnte am Freitag mittag beendet werden. Erfreulich ist die Feststellung, daß sich eine Anzahl neuer Kräfte in die Sonderklasse der DT-Meister eingeschlagen konnten. Dr. Schönburg belegte den ersten Platz. Sein Sieg war unbestritten und klar errungen. Ihm folgte der Sonderkreis Sonderburg, der ganz hervorragende Kämpfe lieferte, aber bis zum Schluss nicht ganz durchsetzen. Ein großer Erfolg hatte der Görlicher Heinrich zu verzeichnen, der sich in verhältnismäßig kurzer Zeit auf Sonderklasse der DT. emporarbeiten konnte und den 3. Platz belegte. Das Ergebnis: 1. Dr. Schönburg (Frankfurt a. M.) 7 Siege, 2. Treffer; 2. Sonderburg (Münster) 7 Siege, 1 Treffer; 3. Heinrich (Görlich) 7 Siege.

Neue DL-Höchstleistungen.

Das Interesse der Auländer konzentrierte sich am Freitag nachmittag in der Hauptstrecke auf die leichtathletischen Wettkämpfe auf der Hauptkampfbahn des Kölner Stadions. Den Sieg und gleichzeitig die DL-Meisterschaft im 200 m Lauf errang Dohmann (Bremen) in 22,8 Sekunden. Dieser mäßige Zeit ist auf den zeitweile sehr starken Gewittern zurückzuführen. Das Steinloch wurde eine sichere Rekord von Bingman (Dortmund), der die Meisterschaft mit einem Wurf von 10,65 m an sich brachte und damit gleichzeitig eine neue DL-Bestleistung aufstellte. Eine weitere Höchstleistung gab es im 110 m Hürdenlauf. In einem sehr Wohlstand stellte Scholz (Spanien) mit 15,7 Sekunden einen neuen Rekord auf.

Gute Leistungen wurden auch im Hochspringen geboten. Der DL-Meister 1927 Haag (Göppingen) überwand 1,85 m sehr leicht und verlor dann 1,87 m zu überprüfen. Der Versuch glückte auch, doch stellte sich bei genauem Nachmessen heraus, daß die überprüfte Höhe nur 1,866 betrug. Trotzdem wurde damit die bisherige Bestleistung überboten. Von den sonstigen Ergebnissen ist noch die gute Zeit von Faik (Wiesbaden) im 100 m Lauf zu erwähnen; der in einem der Wettläufe für diese Strecke 10,8 benötigte. Die Ergebnisse: 100 m: 1. Vohnemann (Bremen) 22,8; 2. Beder (Stendal) 1' 11 m zurück; 3. Schuerle (Stuttgart) 10 1/4 m zurück; Steinloch; 1. Bingman (Dortmund) 10,65 m (neuer DL-Rekord); 2. Weigel (Tschernitz) 9,66 m, 3. Ottó (Oderberg) 9,61 m. 4. Hünfkampf: 1. Denle (Dag) 125 P.; 2. Weigel (Tschernitz) 122 P., 3. Götz (Würzburg) 120,40 P.; 4. Könnissen (Grafschaft) 118 P., 5. Grevenhaus (Mülheim-Syrum) 113 P. und Trey (Dillingen) 113 P., 6. Gramberg (Aurich) 112 P.

Die Wasserball-Vorrunde.

Die am Freitag begonnenen Spiele um die Wasserballmeisterschaft der DL brachte folgende Ergebnisse: 1. V. Frankfurt 60 - Hamburger FC 0:1; 2. V. Nürnberg - Berliner FC 0:1 (2:1); 3. V. Mülhausen - SV Uerdingen 10:2 (4:2) und der 1. V. Frankfurt 60 den SV. Uerdingen 6:2 (3:0). Im Endspiel stehen sich daher Tgde. Mülhausen und Frankfurt 60 gegenüber.

IX. Olympische Spiele.

Fußball und Tennis zum Olympischen Programm gestrichen.

Am Freitag, 27. Juli. Im weiteren Verlauf des Logos des Internationalen Olympischen Komitees wurde der Antrag des Vertreters des amerikanischen Olympischen Komitees, General Sherrill, Fußball und Tennis vom Programm der Olympischen Spiele zu streichen, mit 15:13 Stimmen angenommen. Von Seiten des amerikanischen Olympischen Komitees wurde ferner ein langer Bericht über die Olympischen Spiele 1932 in Los Angeles erstattet. Zum Ausstrahlungsort der Olympischen Spiele 1936 ist Madrid in Aussicht genommen worden.

Kongress des Internationalen Fechterverbandes.

Auf dem am Freitag in Amsterdam abgehaltenen Kongress des Internationalen Fechterverbandes, auf dem 26 Nationen, darunter auch Deutschland, vertreten waren, wurde der Nationale Fechterbund von Kanada einstimmig als Mitglied aufgenommen. Anhänger des I. Fechterbundes ernannt wurde, wurde Dr. Empel (Schweiz) zum 1. Vorsitzenden gewählt. Auf englischen Vorschlag wurde eine Entscheidung angenommen, die sich schwer gegen eine Gewährung eines Rahmenfall-Vergütung für Amateureportier ausspricht. Auf deutsche Anregung wurde zu dem Bescheid, ob Damen beim Wettkampf mit oder ohne Stock antreten sollen, Stellung genommen. Es wurde beschlossen, den kurzen Stock als Geschosstüm für Damen vorzusezieren.

Das Defizit des Meisterschaftskampfes.

New York. Der Meisterschaftskampf zwischen Tunney und Heaney hat für den Verantwortlichen Reg. Rickard mit einem Verlust von ungefähr 250.000 Dollar gerechnet. Die Einnahmen blieben um nahezu 2 Millionen Dollar zurück, die im letzten Jahre der Kampf zwischen Tunney und Dempsey ergab. Die amerikanische Sportpresse führt die große Ungleichheit des Publikums auf die Karriere Tunneys zurück, die in der Öffentlichkeit begreift, den Gegner zu ermorden. Obwohl Tunney sein System zu einer Meisterschaft ohne gleichen ausgebaut habe, gelöscht der dritten Sieg dieser Art nicht. Bemerkenswert ist noch, daß während der ersten Minuten des Kampfes die Zuschauer lautstark gegen das betriebsame Kampfteam schreien.

Höpfner.

Morgen Sonntag, 29. Juli
Anfang 5 Uhr
betriebsl. Storch- u. Blasenzeit

der beliebte Ball mit dem anerkannt besten Tanzsport-Orchester Riesa.

Die neuesten Tanzschläger!

Um zahlreichen Zuspruch eines M. Höpfner.

Hotel Deutsches Haus, Riesa

Besitzer Aug. Gemoll z. Telefon 674

Spezialauskank

der Münchhof-Brauerei Kulmbach in Bayern

Von 6 Uhr ab kleines Gedeck 1.50
großes Gedeck 2.25

Sonntag: junge Hirsberger Gose, Fleischsteak,
Schinken im Brötzel mit Mayonnaise-Salat.

Um Rückgabe der leeren Bierkannen wird dring. gebeten.
Bier aus dem Hause in Kannen 0.90, in Siphone 1.00

Pürst
Pückler-Eh. Hotel-Terrasse Pürst
Pückler-Eh.

Restaurant

Ungewöhnlicher Familienaufenthalt.
Empfehlung Sonnabend u. Sonntag
Schweindönnchen mit Risch.
Gallerischäffchen, aufgekochte
Bierte u. Bierte. Ergebensit lädt ein G. Thalmann.

Gasthof Mergendorf

Sonntag ab 6 Uhr feiner öffentl. Ball

Gesellschafts-Kräntzchen.

Weiter Tanz. — Preisdverteilung.

Gasthof Pausitz

Sonntag, 29. Juli, ab 5 Uhr

feiner öffentl. Ball

Ergebensit E. Haftendorf.

„Admiral“ Boberse.

Morgen Sonntag lädt zu Raffeln und feiern
abgedecktem Tische freundlich ein
Rudolf Häublein.

Waldschlösschen Röderau.

Sonntag, den 29. Juli

großes Schweineauslegeln

3 Angeln 50 Pf.

Hierzu lädt freundlich ein Alfred Sennich.

Gasthof Glaubitz.

Morgen Sonntag 8 Uhr abends

2. Experimentalabend Fred Röder

mit vollkommen neuem Programm.

Nachdem Freitanz für die Besucher.

Billige böhmische Bettfedern!

Nur reine gutfüllende Sorten.

Ein Kilo graue geöffnete M. 3., halb-weiße M. 4., weiße M. 5., bessere M. 6. - u. 7., daunenweiße M. 8. - u. 10., beste Sorte M. 12. - u. 14., weiße ungeöffnete Ruppfedern M. 7.50, 9.50, 11. - Verl. portofrei, polizei-req. Nachr. Wurstfrei. Umtausch u. Rücken gestattet. Benedikt Sachsel, Lübeck Nr. 322 5. Villen, Böhmen.

Die Zeitungsreklame wirkt sicher
— die Gelegenheitsreklame nur zufällig!



Döbelner Kraft schafft's

ist eine durchaus milde Terpentin-Kernseife, von überraschender Lösungsfähigkeit, selbst bei harten Wasser, für alle Obst- und Schnitzflecken und empfiehlt sich sowohl für die feinste Wäsche, als auch für die schmutzigste Arbeitskleidung.

Hermann Otto Schmidt, Döbeln, Seifenfabrik

Großhaus zum Adler, Strehlin.

Unseren werten Gästen von Stadt und Land geben bekannt, daß wir unsere Lokalitäten neu vorbereitet und gleichzeitig eine Tanzstube mit eröffnet haben. Wir bieten unseren Gästen das Beste vom Besten. Gutgesiegte Biere usw. Wie bitten unsrer Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen. — Sonntag, 29. Juli, ab nachmittag 4 Uhr Tanzstube-Betrieb. Richard Richter und Frau.

Der Bierstall wieder in Form.

Pilsner Urquell.

billiger Sonderzug an die Ostsee.

6 Tage Ostseekreislauf für nur RM. 73.60 einschl. voller, reizlicher Verpflegung und Wohnung für 5 Tage in Ostseebad Wustrow, sowie eine Hochseefahrt nach Dänemark (ohne Fahrtmann) und sonstiger Dampferfahrt. Abfahrt Dresden-Dampfbahnhof 11. August 21.10 Uhr, Rückfahrt 17. August abends. Der Zug hält zum Ein- und Aussteigen auf der Hafen- und Rückfahrt in folgenden Stationen: Dresden-Hauptbahnhof, Dresden-Reickstadt, Radebeul, Kötzschwitz, Coswig, Priestewitz, Niedera, Oschatz, Wurzen, Döbeln, Leipzig-Hauptbahnhof, Schkeuditz, Halle, Stumsdorf, Röthen, Calbe, Schönebeck, Magdeburg. Anmeldebeginn 7. August abends 7 Uhr. Ausfahrt und Drollefrei kostengünstig. Verkehrsbureau „Silberland“. Geschäftsstelle: Dresden-U. Ammonstr. 16 Erba. — Tel. 18570 Rödt. In Riesa bei Wilhelm Grenzel Nachfolger, Niedera, Hauptstraße 54.

Westfalia Separatoren u. Melker



Die Boer in höchster Liniamenzelle des Landwirtes.

RAMESOHL & SCHMIDT A.G. OELDE i. WESTE

Pferdeverkauf.



alle Farben, schweren und leichten Schlägen, in meiner Bebauung zu soliden Preisen zum Verkauf.

Gute Ziegenhälften, Briefschw. am Großenhain.

Amerikanische Bettfedern für billige böhmische Bettfedern

1. Wand gräne, gute geschlossene Bettfedern 80 Pf., bessere Qualität 1 Mr. halbweiße, flauschige 1 Mr. 20 u. 1 Mr. 40; weiße flauschige, geschl. 1 Mr. 20, 2 Mr. 2 Mr. 50, 3 Mr.; feinste, geschlossene Gallus-Kanin-Herrschafsfedern 2 Mr. 5 Mr. 6 Mr., halbweiße Daunen 5 Mr., weiße 7 Mr., hochfeine 10 Mr. Verkauf jeder beliebigen Menge soll frei gegen Nachnahme, von 10 Pf. an franco. Umtausch gestattet oder Geld zurück. Muster u. Preisliste lieferbar. G. Weiß, Export böhmischer Bettfedern in Prag XII.

Ein Auto für 1000 Mk.

fabrikfertig, als Lieferwagen eingerichtet, zu verkaufen durch Autowerkstatt Schörnig Großenhain, Raumberger Str. 19.

Neue engl.

Shetl. Keringe

neue engl. Wallberings
neue langle. Gurken
neue Webersäulen
neue Gartentüren
neue Gartentore.

Groß Schäffer Roth.

neue engl. Wallberings

Amerikafahrer

reisen sicher, schnell, billig und

angenehm mit der

Holland-Amerika Linie

Rotterdam-New York

Rotterdam-Canada

Rotterdam-Cuba-Mexico

Deutsche Bedienung. Vorzügliche
holländische Küche.

Fahrpläne, Prospekte durch:
Theodor Waldemar, i. Fa. Eduard Seiberlich
Riesa, Wallstraße 27.

Zurhverein Mühlrib e. B.

Sonntag, 29. Juli, im Gasthof Mühlrib
Treffpunkt aller, die nicht mit nach
Rödt fahren. — Ab 2 Uhr Prämien-
Vorstellung mit Unterhaltungskonzert.

Ab 7 Uhr großer öffentlicher Ball.

Hierzu lädt herzlich ein der Turnrat.

Vereinsnachrichten

Schwimmklub „Otter“ von 1908. Dienstag, den 31. 7. 28, 20 Uhr Sonderabteilung beim 1. Vor-
tag, Breite Str. 4. Mittwoch, 1. 8., Monats-
versammlung im Café Grube. Beginn 20.30 Uhr.

Unsere Heimat

Blätter zur Pflege der Heimatliebe, der
Heimatforschung und des Heimatdienstes.

Bestellungen auf Sonderdrucke
— auf exaktem, holzfremdem Papier —
Preis 15 Pf. das Stück, nimmt entgegen

die Tageblatt-Geschäftsstelle
Riesa, Goethestraße 50. Telefon 28.

Neue Gänseleidern

Wie sie von der Gans gerupft werden, mit allen Details
A. Pf. 2.50, bessere 3., doppelt doppelt gewaschen
und parfümiert 3.50, Hühnchen 2., 3., 4., 5., D. Pf. 6.70,
in Vollblut 6., 7., 8., 9., 10., gerupft. Federn mit Darmen
grau, grau, 4., 5., 6., 7., 8., 9., weiß und weiß 8.70, 9.70,
Vorhand per Packung, ab 5 Pf. portofrei. Garantie für reelle
hinterhältige Ware. Nehmen Nichtgeldsendungen nicht.

Franz A. Wodrich, Gänsemastanstalt
Neu-Trebbin (Oderbrück) 57

Erste Margarinefabrik

sucht am dortigen Platz fleißige und ehrliche

Vertreter

gegen gute Bedingungen.
Bürokraten mit ab. Angaben erbeten u. D. N. 273
an Gustav Röder, Dresden.

Drucksachen

für den geschäftlichen Verkehr
liefern in modernster, sauberster
Ausführung die bestoingereichte

Tageblatt-Druckerei

Riesa, Goethestraße 50.

Osteng reiches Druckereimaterial, Gebild. Deren m. Ge-
legentlich a. o. m. Grüneisen, bei Bütern i. sehr gut.
Verdutzt, leben, geboten. Buchende i. 28 S. a. eins.
Zucker, Geboten w. Muskat, u. 18 500 Mr. Gem.
m. Gebäck, ob. Beamer, auch mittl. Beamer. Be-
ding.: Gebot. Verdutzt, Beamer, Bogen, Bunt, Verm.
Staubflocke. D. erb. unter J. 700 an H. Dresden-R. I.

Kirchennachrichten

Wiederum, Montag nachmittag 2 Uhr Groß-
mutterherrenverein.

Gruß vom Wiener Singerchor.

Eine Erinnerung ist dieser Tage wieder aufzugeben worden. Oskar Jungblut, der bekannte „Röhrheimer Sänger“, nahm 1920 mit am Deutschen Sängerbundesfest in Wien teil. Von dort schickte er folgende Epistel an seine dabei gebliebene Gattin in Rohrbach:

Wien, den 15. August 1920.

Deine Gattin! „Schreib einmal!“

Beim Abschied sprach Du: „Schreib einmal!“ Das ist nun hier für mich 'ne Quäl,
doch muß ich's tun — im Gefühl
de geht's mir im poetischen Stil.
Doch wird der Brief, must schon versetzen,
der erste und der letzte sein. —
Kee, Kutter, herrlich, wunderbar!
Das hab' ich doch noch nicht geschriften.
Berührt Menschen gibt's hier nicht,
wohin man blickt, ein froh Gesicht! —
Die Stimmung? Sag' Dir, doch gemüth,
Umarmung! Prost! Brüberkuss,
und Stere, ooh, wie Gold so rein,
ich schlaf gar nicht! 's lebt selber 'nein
Die Wiener Waben noch dazu
sind freilich hübscher als wie Du!

(mehr aufrecht als höflich)
Wie man hier schön die Zeit verbringt!
Hier singt man, trinkt und singt und trinkt.
Gaud, Grätzlasse, den gibt's nicht groß;
Groß Blum e!, so geht's trüb gleich los.
Du fragst, wenn wir da schlafen geh'n?
— 's Quarier hab' ich noch nicht gefunden! —
Und alle, die von dort mit hier,
sind kreuzfisch, das glaube mir.
Verheme mürrisch wie Sauerkraut,
sind sie hier richtig aufgetaut. —
Und macht Du noch so'n böß Gesicht,
so lang mein Geld reicht, komm' ich nicht.
Ich tries', hätt' ich's so trüb verlumpt
von Freunden hier schon was gewumpt
Ich nehm' gern eine Predigt hin,
denn Kutter, 's gibt Dir bloß a Wien!
Doch wieder komm' ich, ange Dich net.
Ich hab' ja mein Reisourteil.
Gäh' Du im jek'gen Stadium mich,
das war, weiss Knopphen, nicht für Dich.
Ich mach schon, daß Du nicht wirst schlecht,
mich heim zu wieder hübsch zurück. —
Leb wohl! und böhme deine Wit.
Nicht geht es hier wirklich recht gut!

Dein freier, aber treuer Gatte!

Hypnose und Kriminalität.

Von Dr. Erich Kindborg.

Die kriminelle Bedeutung der Hypnose wird gegenwärtig nicht sehr hoch veranschlagt. Über, meiner Meinung nach, zu Unrecht. Darauf äußert nichts, daß sie praktisch vor der Hand noch keine große Rolle spielt. Ich glaube, daß dies nur eine Frage der Zeit ist. Dabei denkt ich weniger an die Möglichkeit, daß die hypnotisierte Person das Opfer eines Verbrechens wird, obwohl Sittlichkeitsdelikte an diesem Zwecke hypnotisiert, wenn die Beiträge berücksichtigt, glaubwürdig sind, vorgekommen sein sollen. Auch über einen anscheinenden Fall von hypnotischer Beeinflussung zum Zwecke des Diebstahls ist mit ein glaubwürdiger Bericht zugegangen. Die Gattin eines befürchteten Professors, eine jeder Erachttheit fremde Hausfrau, erzählte mir, daß sie als junges Mädchen, mit vielen Ermahnungen verfehlt, allein nach Paris gereist sei. Dort sollte sie von Verwandten in Empfang genommen werden. Unter den väterlichen Ermahnungen nahm die die erste Stelle ein, unterwegs beim Zusammensein mit Fremden im Abteil unter keinen Umständen einzuschließen. Zu den fungen Reisen, die, wenn ich nicht irre, im Frauenabteil waren, hatte, stiegen abhalb zwei Damen hinzu. Eine nahm ihr gegenüber, die andere zur Seite Platz. Unterwegs bewies sie mit Unbehagen, daß die gegenüber Sitzende sie unangenehm schaute. Dabei fand sie trock inneren Widerstreben eine zunehmende Schläfrigkeit, war aber in kindlicher Schen aufmerksam, sich zu äußern. Nur einmal wurde ihr bewußt, daß sie trock des väterlichen Verbots und ihrer Anstrengung einschlafen war. Sie hielt sich für den Rest der Fahrt aufrecht, und was trock, in Paris ihre Angehörigen am Bahnhof.

Der Zufall.

zu. Der Zufall hat in der Geschichte oft genug sein Spiel getrieben. „Wäre Kleopatras Pfeil länger gewesen, das Angesicht der Welt würde sich verändert haben“, lautet der berühmte Ausdruck von Pascal. Macaulay erzählt von Lord Clive, zweimal habe er, während seines Aufenthalts in Madras, einen Vorbericht gemacht, und zweimal verlegte die Pistole, deren Lauf er gegen seine Schläfe gerichtet hatte. Er verzichtete ständig, daß die Waffe richtig geladen war, rief aus, gewiß jetzt er zu etwas Großem bestimmt, und begründete durch den Sieg von Plassey über den Raddob von Bengalen die britische Macht über Ostindien. Sechzehn Jahre später wegen Missbrauchs seiner Gewalt in Unterwerfung gesessen, wurde er zwar freigesprochen, legte aber demstaß Hand an sich, und diesmal verlegte die Waffe nicht. Im Leben Wallsteins bezeichnet der Zufall eines Sturzes aus beträchtlicher Höhe, der ihn unbeschädigt ließ, eine Wendung in seinem Charakter. Aus dem Zufall eines Feiertages, den Kaiser bei der Wandlung in Kreta, Wilhelm der Erbauer im Augenblick, wo er den englischen Edward III. in jenem, wo er den französischen Boden betrat, zur Erde warf, gewannen die drei Kriegerhelden Antag., den Mut ihrer Heere angeneuern. „Kriegerisches Land, du erpreise Dich von Dir.“ rief Kaiser aus. „Das Land ist unser, und ich will es behalten“, riefen fast übereinstimmend der Normannenfürst und der englische König.

Der Zufall wirkelt mit Zahlen. Im gleichen Jahr 1599 wurden Belisarius und der Tod geboren. Am 23. April 1616 starben Shakespeare und Cervantes — das merkwürdige Zusammentreffen ist aber nur scheinbar ganz richtig. Der gregorianische Kalender war damals in England noch nicht eingeführt, und so starb Cervantes tatsächlich an einem Samstag, Shakespeare am darauffolgenden Dienstag. Aus wiederholenden Zufällen der Daten und sonstiger äußerer Umstände entstand Grillparzers „Montau“.

Unsere Taten sind nur Würze.

„In des Zufalls blinde Nacht.“

zust der unwillentlich zum Vatermörder und zum Brüderkrieg der Schweizer gewordene Janosik, nachdem er mit demselben Dolch, mit dem bereits die Mutter seines Sohnes ermordet wurde, den Vater setzte hat.

hof zu finden. Erst dort bemerkte sie, daß ihre Handtasche, die sie neben sich gelegt hatte, fort war. Um sonnen hätte aber die Hypnose für diese Art der Delikte selten sein, da der Dieb und der Sittlichkeitsdelikte es in der Regel bekannt haben dürften. Über könnte sie für Mordverschiebung in Betracht kommen. Ein solcher Fall ist von Professor Schulze in Jena beschrieben worden, auch einer durch die — allerdings nicht nachvorbildenden — Aussagen der Mutter zu meiner Kenntnis gekommen. Möglicherweise auch, daß die beiden Frauen in der eben angeführten Erzählung etwas derartiges vorgehabt hatten.

Für wichtiger halte ich die viel umstrittene Möglichkeit, eine Person durch Hypnose zum Verbrechen zu machen. Diese Möglichkeit liegt ebenfalls vor der Menschheit bestreiten zu werden, und erst vor kurzem machte eine Geschichte die Stunde durch die Belehrung, daß ein Wiener Hypnotiseur, um dem dortigen Bildhauer Wagner von Taunaga die Möglichkeit des Verbrechens in Hypnose zu beweisen, ein sommambules Medium mit einer Pistole auf ihn losgelassen hätte. Nach dieses Experimente liegt aber als nicht beweisstätig mit den Worten abgetan zu werden, daß das Medium sich wohl doch im stillen gedacht haben müsse, die Pistole könne nicht — wie es auch tatsächlich nicht der Fall war — geladen gewesen sein. Überhaupt wird grundsätzlich gegen solche Experimente eingewendet, daß die Versuchsversionen trotz der Hypnose wirkten, daß ganze könne nur Theater sein. Ich teile diese Ansicht nicht. Natürlich hat sich noch niemals ein Kapitalverbrechen als Experiment bis zu den leichten Konsequenzen durchführen lassen. Wohl aber Diebstahl. Diesen habe ich selbst als Experiment in öffentlichen Sitzungen vorführen lassen. Immerhin mag man auch dagegen noch einwenden, daß die Versuchsversionen im Unterbewußtsein den Eindruck hätten, daß ganze könne nicht Ernst sein.

Trotzdem glaube ich, daß man die Wirkung der Hypnose höher bewerten muß. Aus zwei Gründen. Auf Grund einer theoretischen Erprobung und auf Grund eines praktischen Beispiels. Erstere geht von dem Gedanken aus, daß die Hypnose mit dem Traume eine außerordentliche Verbindung hat. Und da wir im Traume für unsere Handlungen uns selbst nicht immer verantwortlich sind, ist dies in der Hypnose um so weniger der Fall, als der automatische Unterkleid von außen kommt. Weit Wert legt ich auf folgenden praktischen Fall. Wie beim Verbrechen liegt auch bestritten zu werden, daß beim Selbstmord ein hypnotischer Befehl zur Ausführung der Tat hinreichend würde. Gerade hierbei verfüge ich über einen trefflichen Beweis des Gegenteils. Ich verbande ihm dem mir befreundeten ordentlichen Professor für Kinderheilkunde in Madrid, der ihn mir, mit der Erlaubnis, von seiner Mutter Gebräuch Gebräuch zu machen, überlassen hat. Dieserlebe bat in seiner Assistenzzeit, als man in Spanien anfing, sich mit der Hypnose zu beschäftigen, mit einem Berufsgenossen einen Scherz vorbereitet. Beide wollten einem Dritten eine Hypnose vorzuführen. Mein Freund machte an seinem Kameraden allerhand hypnotische Maßnahmen und gab ihm dann den Befehl, zum Fenster (der hoch gelegene Wohnung) hinabzuhüpfen. Statt aber dem Dritten damit, wie beabsichtigt, einen Schreck einzufangen, erschreckte der Hypnotisierende, als aus dem vermeintlichen Scherz unvermeidbar Welle Ernst geworden war. Denn der zum Schein Hypnotisierte richtete sich blitzschnell mit verstörten Gläsern auf, ging, ohne daß es gelang, ihn zurückzuhalten, mit ungeheurem Gewalt auf das Fenster los, wobei er einen im Wege stehenden Tisch mit allen daran befindlichen Gegenständen umstieß, und hätte sich nach dem Eindruck meines Freundes unfehlbar zum Fenster hinaus gestürzt, wenn dieser nicht Geistesgegenwart und Fachkenntnis genug besaßen, und ihm im letzten Augenblick den Befehl „despierte“ („wach auf“) zugezwungen hätte. —

Gehört also das Vorkommen von Verfehlungen im hypnotischen Zustande immerhin in den Bereich der Möglichkeit, so erhöht sich diese noch dadurch, daß es ja nicht immer bloß um eine einmalige hypnotische Beeinflussung zu handeln braucht. Wissen wir doch, daß durch die sogenannte hypnotische Droste sich Grab und Verlustfurcht weitestgehend vertilgen können. Es kommt aber noch ein ganz anderer Moment hinzu. Es ist in den bisherigen Diskussionen immer mit vor der Begehung einer Tat unter direkter hypnotischer Einwirkung die Rebe gewesen. Einer solchen bedarf es jedoch gar nicht immer. Die Präsentation ist vielmehr für das praktische Leben die: Ist es möglich, den Charakter eines Menschen durch fortgesetzte hypnotische Beeinflussung so zu verändern, daß er leiner moralischen Qualitäten verlustig geht? Und in dieser Form möchte ich die Frage entschieden bejahen. Wahr halte auch ich es für ungemein schwer, diese Veränderung bei einer sittlich-

gestalteten Person bloß greifen zu lassen. Man kann solche Versuche ja mit Seinen und mit größter Vorsicht ausführen. Beispiele führe ich an in meiner Schrift „Das Problem des Hypnotismus“, erschienen im Verlag Johannes Baum, Brüllingen. Grundsätzlich habe ich jedoch nicht den geringsten Zweifel, daß sie bei stiftlich nicht genügend Geleisteten oder gar iron auf der Rippe Stehenden gelingen müssen.

Kunst und Wissenschaft.

Spieldienst des Albert-Theaters vom 29. Juli bis 6. August. Alabendlich Vaudeville des Wiener Stroh „Das lebende Magazin“.

Spieldienst der Komödie vom 20. Juli bis 10. August: Montag bis Sonntag (5): „Theo macht alles“.

Spieldienst des Central-Theaters vom 20. Juli bis 6. August. Bis 31. Juli alabendlich: Vaudeville Kurt von Woellendorf: „Der Zugbaron“. Ab 1. August Varietévorstellungen.

Spieldienst des Meidling-Theaters vom 29. Juli bis 4. August. Alabendlich 8 Uhr „Gräfin Mariza“.

Werktäglicher Sonntagsdienst am 29. Juli 1928.

Karte: Jeder Tag für wirklich bringende Fälle jederzeit erreichbar.

Dienstiken: Herr Rösle, Stadtteil Nied, Hauptstraße 88, (vormittags 8–11 Uhr).

Herr Hundt, Stadtteil Gröba, Lauchhammerstraße 88, (11 bis 13 Uhr).

Apotheken: Reichsapotheke, Stadtteil Nied, Schulstraße 1, Unterapothekerei, Stadtteil Gröba, Georgstraße 6, die auch vom 28. Juli 1928, abends 7 Uhr bis zum 4. August 1928, vormittags 8 Uhr; nachts Dienstbereitschaft haben.

Wasserstände der Moldau, Eger und Elbe.

Zu.	Moldau		Eger		Elbe															
	Ra-	Ma-	Baun	Rim-	Sack-	Rei-	Kun-	Dres-	Ries-											
27.	—	24	—	106	—	59	—	26	—	24	—	34	—	52	—	61	—	211	—	156
28.	—	21	—	106	—	62	—	28	—	25	+ 20	+ 60	+ 59	+ 212	+ 157					

Marktberichte.

Am 28. Juli. Getreide und Oelfacten pro 1000 kg, sonst pro 100 kg in Reichsmark. Weizen, märktlicher 287–289, pommer. — Roggen, märktlicher 243–246, märktlicher neu —. Rote, märktlicher 245–256, schlesisch. — Mais, Loco, Berlin 244–247, Waggon frei Hamburg. — Weizenmehl, pro 100 kg frei Berlin brutto inlf. Sac (seine Marken über Notiz) 29,25–32,75. Roggenmehl pro 100 kg frei Berlin brutto inlf. Sac 33,00–35,75. Weizenfleie, frei Berlin 15,00 Roggenfleie, frei Berlin 17,00. Mais 325–330. Seindest —. Bittere-Grüten —. H. Spätzle-Grüten 35,00 5. 40,00. Butterkäse 25,00–27,00. Weizenteig 27,00–30,00. Käderkäse 26,00–28,00. Blätter 27,00–30,00. Käuzinen, blaue 14,50–16,00, gelbe 16,50–17,50. Geraubete, neu. Haselnüsse Befiz 35%, 19,50–20,00. Kastanien Sojas 37%, 28,70 3, 24,20. Tiefenjäger 17,40–17,60. Eger-Schlagsaus-Schrot Sojas 45%, 21,40–22,50. Karlsgrünen 24,80–25,80. Weizen-Maisflocke 15,90–16,10.

Immerwährend

werden Reihenstellungen an das „Wiener Tageblatt“ von allen Zeitungsdrägern und zur Vermittlung an die von der Tageblatt-Gedächtnisse, Goethestraße 50, entgegenommen.

Der General und der Generalanwalt beschlossen beim Wegsehen, des Erledigen eingedenkt zu bleiben, im Falle, daß sich etwas ereignen sollte. Sie hatten nicht lange zu warten; in der selben Nacht wurde Lincoln erschossen.

Wenn es hier unentwendlich bleiben mag, ob Zufall oder Vorbedeutung oder Wonne warten, so ist mit Unrecht die gut beglaubigte Geschichte vom Wolf, der vor Newtons Augen zu Boden fiel, als Zufall bezeichnet worden, der zu einer der größten und folgenreichsten Entdeckungen des menschlichen Geistes führte. Es bedurfte eines Newton, um die Schlussfolgerung daraus zu ziehen, daß dem Blick so vieler, die ein Gleichtes gesehen hatten, während Jahrtausenden verborgen geblieben waren. Daselbe gilt von den gleichzeitig ausgeprobten Wahrheiten und gemachten Erfahrungen und Entdeckungen, wie dem Entziffern der Keilschrift, der Konstruktion von Dampfmaschinen und telegraphischen Apparaten, der Entdeckung neuer Landstriche und ganzer Kontinente, der Erforschung der Buchdruckerkunst, bis herab zum Aufsuchen geflügelter Worte und bekannter historischer Anekdoten, von denen fast jede nur die Wiederholung von altertümlichen Belangen und wieder vergessenen Ausprüchen, Vorgängen und Ereignissen ist. Die Aufmerksamkeit des Menschen richtet sich in wissenschaftlichen Dingen wie in Vorkommnissen des täglichen Lebens auf ähnliche Fragen und Probleme; es geht wie ein elektrischer Strom durch die geistige Welt, die gleichen Urteile führen zu ähnlichen Erlebnissen, und ohne daß der Vorwurf des Blasphemie erhoben zu werden brauchte, entstehen Kunstwerke, werden Gedanken ausgesprochen und Lösungen gefunden, auf die mehr als ein Erfinder das Urheberrecht geltend zu machen sich berechtigt weiß. Auf diesem Gebiet verliert der Zufall doch nicht immer seine Berechtigung, und es ist maler unter anderem das Verdienst des Erfinders der Röntgenstrahlen in seiner Weise, daß der Zufall ihm beistand, die Entdeckung zu machen, die seine Lehrerarbeit lohnnte. Dagegen hat der Zufall an dem Tage gemacht, wo Boussin, in bestigem Unwillen darüber, daß es ihm nicht gelingen wollte, den Schaum am Maul eines widerstandsfähigen sich hämmenden Pferdes auf der Weide wiederzugeben, einen Schwamm gegen das Maul warf und damit die Wirkung erzielte, die er vergebens mit dem Pinsel versucht hatte. Lehnlich wird von Hanno berichtet, der einen Seesturm militärisch wiederzugeben unternahm, an der Aufgabe scheiterte, endlich in bestiger Aufregung über die Tassen hinzuführen und damit seinen Zweck erreichte.

Die Raupe

FORTSCHRITT IN LANDBAU UND SIEDLUNG

Die Bekämpfung der Quecke.

Von Diplomlandwirt Dr. August Petersen.
Nachdruck verboten.

Die Quecke ist eines der verbreitetsten Ackerunkräuter. Sie ist auf allen Bodenarten zu Hause. Sie richtet alljährlich großen Schaden an, indem sie die Bodenbearbeitung erschwert und verteuert und den Erntevertrag durch Überwuchern der Kulturspuren herabdrückt. Die Gefährlichkeit dieses Unkrauts beruht zur Hälfte auf der Fähigkeit und großer Vermehrungsfähigkeit der unterirdischen Ausläufer, durch die sich das Unkraut erhält und ausbreitet. Mit Hilfe dieser unterirdischen Ausläufer kann jede einzelne Pflanze oder jedes Knotenknoten des Ausläufers in einem Jahre zu einem Queckenest bis zu 10 qm Größe auswachsen.

Als Bekämpfungsmittel gegen diese unterirdischen Ausläufer sind in Gebrauch:

1. das Durchschnellen der unterirdischen Ausläufer mit dem nachgestellten scharfen Schälpflug, mit darauffolgendem Grubbern;
2. das tiefe Unterpflügen;
3. das Ausgehen;
4. das Absammeln, Abfahren und Abbrennen;
5. der Anbau stark schattender Früchte, die die Quecke überwuchern.

Alle diese Bekämpfungsmethoden haben aber bis jetzt im wesentlichen daran, daß man immer vergessen hat, daß es nicht nur darauf ankommt, daß man die Bekämpfungsmaßnahmen anwendet, sondern vor allem, zu welchem Zeitpunkt man sie anwendet. Die Fähigkeit und Vermehrungsfähigkeit des unterirdischen Ausläufers ist nämlich zu jeder Jahreszeit verschieden, und es kommt einzig und allein darauf an, mit den Bekämpfungsmethoden zu der Zeit einzusezen, wenn die Ausläufer am schwächsten sind.

Im Frühjahr sind die prallen, hellfarbigen Ausläufer mit Nährstoffen vollgeprägt. Sie sind dann von großer Triebkraft, großer Lebensfähigkeit und großer Vermehrungsfähigkeit. Wird jetzt geschält und gepräbert, so findet eine Zerteilung und Verzweigung, also eine Verbreitung der Quecken über den ganzen Acker hin statt. Jedes Stück eines Quekenauslängers bildet eine neue Pflanze. Schälen und Grubbern wirken also um diese Zeit geradezu verquellend. Selbst das Abhämeln der Quecken ist ohne großen Wert, weil ja doch nicht alle Stücke erfaßt werden, ja auf den leichteren Böden ist es schädlich, weil die ohnehin schon so knappe Feinerde, die an den Quekenwurzeln haftet, mit abgespült wird. Das Tiefunterpflügen kommt um diese Zeit auch nur für den Garten in Betracht, da es auf leichten Böden mindestens 50 cm tief, auf schweren Böden 80 cm tief erfolgen müßte.

Im Mai/Juni dagegen sind die gelben, zusammengekrumpten Ausläufer leer und von außerordentlich geringer Vermehrung, Wachstums- und Widerstandsfähigkeit. In diesem Stadium fallen sie den Bekämpfungsmaßnahmen leicht zum Opfer. Die unterirdischen Ausläufer haben Blätter und Stengel zur Blüten- und Fruchtbildung gerieben und sich dabei verausgabt. Sie haben sich um so mehr entleert, je ungehindert das Höhenwachstum war, je weniger man die Quecke im Frühjahr durch Schälen und Hacken im Höhenwachstum störte. Hörtet man das sinnelle Höhenwachstum durch dichten, schattenden, hohen Grünfutterwuchs und reichliche Bodennahrung (besonders Stickstoffnährung), so geht die Entleerung bis zur vollkommenen Erstickung vor sich. Die Pflanze denkt dann gleichsam nicht an Wurzelbildung, sondern nur an das Treiben von Blättern und Stengeln, nur an das Höhenwachstum auf Kosten der unterirdischen Organe. Die auf diese Weise entleerten, schwächlichen Ausläufer werden durch die nun einführenden Bekämpfungsmethoden leicht zerstört. Deshalb ist ein Absammeln oder Verbrennen der Quecken um diese Zeit nicht nötig, ja es ist schädlich, weil die oft mal recht ansehnlichen Queckenmengen, die einer Gründung oft an Wert gleichkommen, verlorengehen. Pflügen, Eggen und Grubbern im Juni nach frischem Grünfutter oder Napf sind ja dann auch nach alter Erfahrung ein Radikalmittel im Kampfe gegen die Quecke. Reichliche Düngung, schattende, schnell wachsende Früchte erzielen eine Entherrschung der unterirdischen Teile der Quecke zugunsten des oberirdischen Wachstums. Werden die oberirdischen Teile dann entfernt, so muß die Quecke bei darauffolgendem Umpflügen verhungern. Außerdem fallen die Bakterien des guten Ackerbodens über die geschwächten Ausläufer her. Die Ausläufer vergären.

Im Juli und August ist die Zeit gekommen, wo die Fruchtbildung vorüber ist und wo mit Hilfe der Asimilate neue unterirdische Ausläufer gebildet werden. Starke Beschattung wirkt dem entgegen. Sie ist um diese Zeit das beste Bekämpfungsmittel. Deshalb die verquellende Wirkung aller schlecht schattenden Getreidearten und die quellenverzehrende Wirkung aller um diese Zeit dicht stehenende Früchte, wie beispielsweise der blattreichen Spätzkartoffeln.

Im September/Oktobe rnum werden die neugebildeten Ausläufer mit Nährstoffen vollgeprägt. Die Knospen bilden sich, aus denen im Frühjahr die Fruchtbildenden Stengel usw. entstehen. Eine Bekämpfung um diese Zeit steht auf fast dieselben Schwierigkeiten wie im Frühjahr. Die günstigste Zeit zur Bekämpfung der Quecke ist Mai/Juni, wenn die Ausläufer erschöpft sind und im Juli/August wenn neue Ausläufer gebildet werden sollen.

Unter bester Unkrautforscher Otto Websarg saß die Lebenseigentümlichkeit der Queckenpflanze zusammen, indem er sagt: „Der Ausläufer ist im Frühjahr ein tatenlustiger Mann in voller Kraft, im Juni ein alter, anfälliger Greis, der junge Ausläufer im Juli/August ein Kind, das im Herbst zum Jungling heranwächst.“

Auf diese grundlegenden Besunde Websargs, die jeder leicht nachprüfen in der Lage ist, muß die erfolgreiche Queckenbekämpfung aufbauen, und aus diesen Besunden heraus ist es leicht, die jeweiligen besten Bekämpfungsmethoden zu ergreifen:

1. Reichliche Düngung, besonders mit Stickstoff, die die unterirdischen Ausläufer im Frühjahr zur Voranbildung anregt;
2. Schälen und Grubbern im Mai/Juni/Juli zur Zeit der größten Aufzüglichkeit der Quecke;
3. Andau stark schattender Früchte jede Frucht ist dazu bei dichtem Stande geeignet, die im Frühjahr die Quecken zum Höhenwachstum anstreben und damit zur Entleerung der unterirdischen Ausläufer, und die im Sommer, wo neue Ausläufer gebildet werden sollen, die Assimilation verhindern oder doch einschränken, so daß es nicht zur Bildung neuer Ausläufer kommen kann;
4. Erhöhung der Wärtätigkeit des Ackers durch reichliche Düngung, Kultivierung und Entwässerung, wo es nötig ist.

Drainage und ihr Wert für die Baumpflanzung.

Unsere drei Bildchen zeigen im unteren Teil, in gelbener Darstellung, den Wassergehalt des Bodens. — Die Drainage vergrößert den Nahrungsspielraum der Wurzeln und verringert die Schädigung bei Trockenheit. — Wo das Wasser fast bis zur Oberfläche reicht (Bild 1) können die Wurzeln nicht tief gehen, und sobald dann der Wasserstand im Boden geringer wird, trocknet das schlecht entwickelte Wurzelsystem aus (s. Bild 2). Bei Tieferlegung des Wasserstandes mittels Drainage wird das Wurzelwerk unvergleichlich kräftiger und findet dann auch bei Trockenheiten einen viel größeren Nahrungsspielraum, auch hält es die Bodenfeuchtigkeit durch seine Verzweigung viel besser und länger, wie aus Bild 3 hervorgeht.



Krankheiten des Geflügels im Sommer.

Von Iringard Heinemann, Lehrgeflügelfarm Bärenklau.

Unsere Haustiere und ganz besonders unser Haushofgefäß ist durch den Menschen nach und nach von seiner natürlichen Lebensweise abgekommen. In engen Ausläufen gehalten, durch Fütterung aus der Hand zur Leistung getrieben, ist das Huhn den Angriffen der Krankheitsfeinde viel mehr ausgesetzt als bei mehr natürlicher Haltung. Das Vorbringen und Verhindern der Krankheit durch helle, lustige Ställe und peinliche Sauberkeit bei der Pflege der Hühner ist Grundbedingung. Dann vor allem das Erkennen der Krankheiten, da man nur durch rechtzeitiges Eingreifen die Vernichtung großer Bestände verhindern kann.

In erster Linie sind es die Parasiten, von denen unsrer Geflügel gerade auch in den Sommermonaten heimgesucht wird. Das Wohlbefinden, und damit die Leistung der Tiere, wird durch diese Schmarotzer stark beeinflußt.

Die häufigsten Parasiten sind die Milben, die auch verhältnismäßig leicht zu finden und zu vernichten sind. Sie überfallen die Tiere nachts und saugen ihnen das Blut aus. Am Tage halten sie sich in den Rippen und Augen des Stalles und der Sichtstangen auf. Das Gefieder der von den Milben befallenen Tiere ist struppig und glanzlos. Die Hühner magen allmählich ab und können, falls das Unheil nicht rechtzeitig erkannt wird, an tödlicher Erstickung eindringen. Vor allem ist eine gründliche Desinfektion des Stalles nötig. Am besten werden alle Bretter und Gerüste mit einer Stichflamme abgebrannt, dann die Stangen und Kotbretter mit grüner Seife gesäuert und mit einer dicken Käsemasse, der Eiweiß oder Creolin zugefügt ist, bestrichen.

Neuerdings erreicht man die Abtötung der Milben durch Verdunstung giftiger Flüssigkeit (sitz. „Gasangriff“).

Wiederholte Reinigung des Stalles ist erforderlich.

Die sogenannten Kalksteine, die man sehr häufig auf dem Lande findet, sind ebenfalls eine Folge von Unsauberkeit, von sonnen- und lichtlosen Ställen.

Heilung: Die Steine werden mit grüner Seife für ca. 48 Stunden dick bestrichen, bis sich die Borsten leicht abheben lassen, dann wird mit 10%iger Lysolösung gewaschen. Kein Petroleum nehmen! Der Stall muss desinfiziert werden.

Unter den Räukrankheiten ist am häufigsten der Durchfall. Durch Erkältung, unsaubere Stallung oder schlechtes Futter verursacht. Man gibt in diesem Falle viel gestochene Holzkohle ins Futter und ein Körnchen Eisennitrat in das Trinkwasser. Der Durchfall kann durch diese einfachen Mittel behoben werden.

Sehr gefährlicher ist der weiße Durchfall oder auch Räukruhr genannt, die durch einen Bazillus übertragen wird und große Verluste zur Folge hat. Heilung ist selten möglich, die Tiere sind zur Sicht unbrauchbar.

An Knochenweisse erkrankte Tiere erkennt man an Beinschwäche. Sie bohren am Boden und in den Eden und mögern ab. Sonnenlicht, viel Grünfutter, Eismehl, Mineralpulpa und auch Lebertran sind Heilmittel gegen das Unheil.

Der weiße sowie der harte Kopf, beides häufig Räukrankheiten, entstehen durch unsachgemäße Fütterung. Das Futter darf niemals in Wärme geraten, lieber dann Trockenfütterung. Sauberkeit ist erste Regel!

Um gefährlichsten und oft von verheerender Wirkung sind nun aber die lebendhaft auftretenden Krankheiten unseres Geflügels, wie: Diphtherie, Brükämie und vor allem die leider auf dem Lande sehr verbreitete Tuberkulose.

Um auf diese Krankheiten im besonderen einzugehen, ist nicht Raum genug. Es sei deshalb über diese drei ernsten Seuchen nur kurz gesprochen.

Die Diphtherie ist eine Erkältungsbereitung, die sich zuerst als Schnupfen zeigt. Später breitet sich die Entzündung auf die Schleimhäute der Augen und des Rachens aus. Vorbeugen durch Schälen vor Erkältung ist das Beste. Später kann Pinself mit Iod Besserung bringen.

Die Brükämie ist eine Blutkrankheit, oft auf Harmen zu finden. Sie ist ansteckend, aber der Krankheitsverlauf nur langsam. Bei einem an Brükämie erkrankten Tier sind Milz und Leber enorm vergrößert. Man gebe Grünfutter und Mineralpulpa.

Und nun die am häufigsten und leider in den blauerlichen Betrieben weit verbreitete Seuche, die Tuberkulose (Vollständig Leberkrankheit genannt). Lebhaft wahrscheinbar durch Abmagerung der Tiere. Innerer Befund: Die Organe, besonders die Leber, sind von gelben Krankheitsherden durchsetzt. Die Krankheit überträgt sich und rotet ganze Bestände aus. Es muß an dieser Stelle betont werden, daß die Geflügel tuberkulose für die reinen Farmbetriebe, aber auch nur für diese, anscheinend keine große Gefahr darstellt. Es steht dies im Widerspruch zu der alten Annahme, daß Hochzucht günstige Voraussetzung für Tuberkulose schafft; genau das Gegenteil ist der Fall. Gerade in ländlichen Geflügelhaltungen, in denen nicht einmal von Sicht, viel weniger von Hochzucht gesprochen werden kann, ist die Tuberkulose am stärksten verbreitet. Wenn auch ein Heilmittel für diese schwere Krankheit unseres Geflügels noch nicht gefunden worden ist, so ist man in der Bekämpfung der Seuche doch schon bedeutend weitergekommen, durch Erfindung des Tuberulin, eines Serums, mit dessen Hilfe man die Krankheit einwandfrei erkennen kann. Große Harmen werden im eigenen Interesse nicht verläufen, Impfungen mit Tuberulin regelmäßig vornehmen zu lassen, und positiv reagierende Tiere schonungslos auszumerzen. Eine allgemeine Besserung kann jedoch erst geschaffen werden, wenn – evtl. durch staatliche Zwangsmaßnahmen – Impfungen und Ausmerzungen der erkrankten Tiere ganz allgemein durchgeführt werden.

Zum Schlus sei noch eine Erscheinung erwähnt, die gerade während der Erntezeit oft wahrgenommen ist: die Bergfütterung durch Mutterkorn oder die Kornrabe. Gesunde Tiere fallen plötzlich nach kurzen Kampf um. Hilfe durch Verabreichung von Haferschleim, Milch und einigen Tropfen Salzsäure ins Trinkwasser kommt meist zu spät. Neuerliches Erkennen: Blauwerden des Kamms. Innerer Befund: Entzündung der Darmwände. Vorsicht bei der Körnerfütterung ist geboten.

Richtige Pflanzenpflege im Schrebergarten.

Der Besitzer eines Schrebergartens ist bemüht, aus dem kleinen, ihm gehörigen Flecken Erde möglichst hohe Erträge herauszuholen. Er kann aber nur die ihm zur Verfügung stehende Freizeit auf die Gartenerarbeit verwenden. Es ist daher für ihn besonders wichtig, mit möglichst wenig Arbeitsaufwand viel zu erzielen.

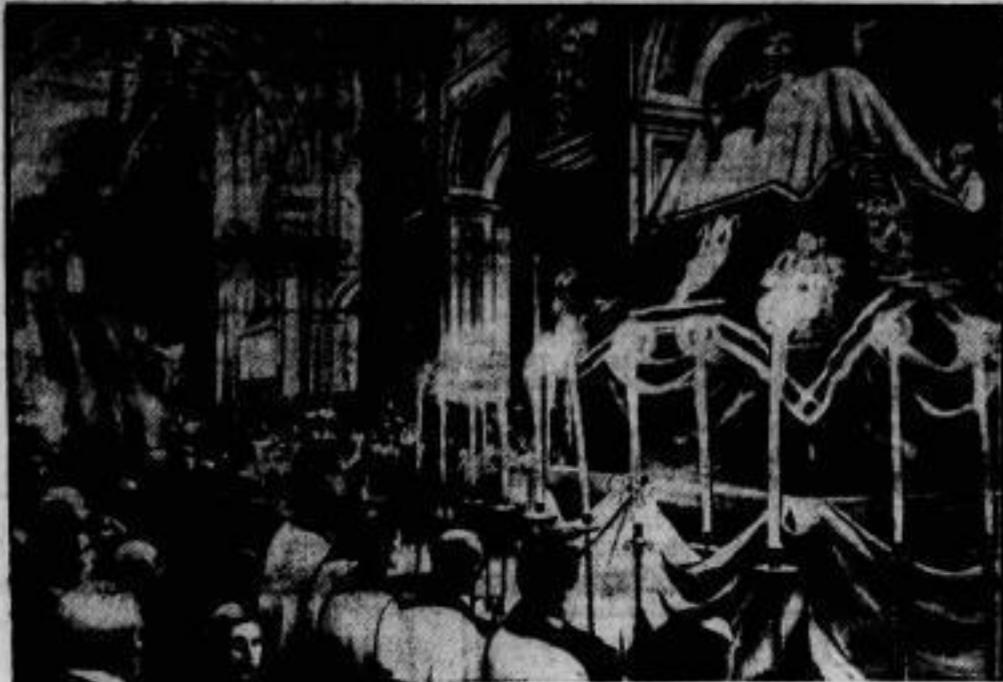
Ohne sorgfältige Pflanzenpflege sind hohe Erträge nicht zu erwarten. Gang besonders gilt dies vom Gießen und Hocken. Dabei ist zu beachten: das Wasser zum Gießen soll nicht zu kalt sein, denn sonst wird dem Boden unnötige Wärme und dadurch Kraft entzogen. Es ist daher gut, eine alte Tonne im Garten unter der Dachrinne oder an der Wasserleitung aufzuhängen und nicht mit frischem Bettungs- oder Brunnenwasser, sondern mit abgekühltem Wasser zu gießen. Ferner soll nicht in der Mittagshitze oder bei Sonnenschein gegossen werden, denn ein großer Teil des Wassers verdunstet sofort. Die Temperaturunterschiede zwischen Boden und kaltem Wasser sind nicht groß für die Pflanzen, auch können Wasserdrops bei starker Sonnenschein, ähnlich einem Brennglas, Brennflecke auf den Pflanzen erzeugen. Man soll daher nur spät abends oder besser noch frühmorgens gießen.

Gießen ohne Haken ist aber, so widerlich das klingt doppelter Arbeit, denn wenn die mit Wasser angereicherte Erde nicht an der Oberfläche mit der Haken wieder ausgekettet wird, so verdeckt das Wasser aus der Erde zu einem großen Teil, und es muß sehr bald wieder gegossen werden. Außerdem bilden sich Risse im Boden, und diese nimmt eine für das Pflanzenwachstum ungünstige Beschaffenheit an. Die Wasserverdunstung entzieht dem Boden außerordentlich viel Wärme. Jede Haustrau weiß, daß ein Eiter Wasser zwar schnell zum Kochen gebracht wird, daß aber die Wassermenge notwendig ist, um einen Eiter Wasser zu verdunsten. Obenso muß der Boden zur Verdampfung des Wassers fünfzigmal soviel Wärme abgeben, als zur Erhöhung der Wassertemperatur von 8 bis 10 Grad notwendig ist.

Wird der Boden aber jedesmal einige Stunden nach dem Gießen und nach jedem Regen an der Oberfläche leicht aufgehobt, so werden die Wachstums hemmenden Schäden des Wärmeverlustes vermieden, und das dem Boden zugängliche Wasser bleibt dem Boden und den Pflanzen erhalten, indem an der Oberfläche eine dünne trockene Mollierfläche durch das Haken geschaffen ist. Es braucht also nicht so oft gegossen zu werden. Außerdem bekommen die Pflanzenwurzeln Lust und läßt Unkräuter werden vertriegt. Wird jedesmal nach dem Gießen gehakt, so wird der Boden locker, die Hauarbeit geht leicht und mühslos vorhantet und wird durch die Erde reich belohnt.



Großhof Goederblom — Ehrenbürger von Wittenberg.
Die Lutherstadt Wittenberg hat anlässlich der Weihe ihres neuen Rathauses den schwedischen Großhof Goederblom (der zweite von rechts), der auch in Deutschland sich allgemeiner Werthöchung erfreut, zu ihrem Ehrenbürger ernannt.



Am 25. Todestage Papst Leo XIII.
wurde in der St. Peterskirche zu Rom am Sarcophag St. Heiligkeit eine Gedächtnismesse gehalten.



Die Einsturzdisaster in Weimar.
Der Saal im Weimarer Telegraphenamt, dessen 50 Meter lange Decke einstürzte, einen Telegraphenkreis erschlug u. mehrere Telefonlinien verlegte. Man sieht links oben ein Stück der Decke, das an seiner Verankerung hängengeblieben ist.

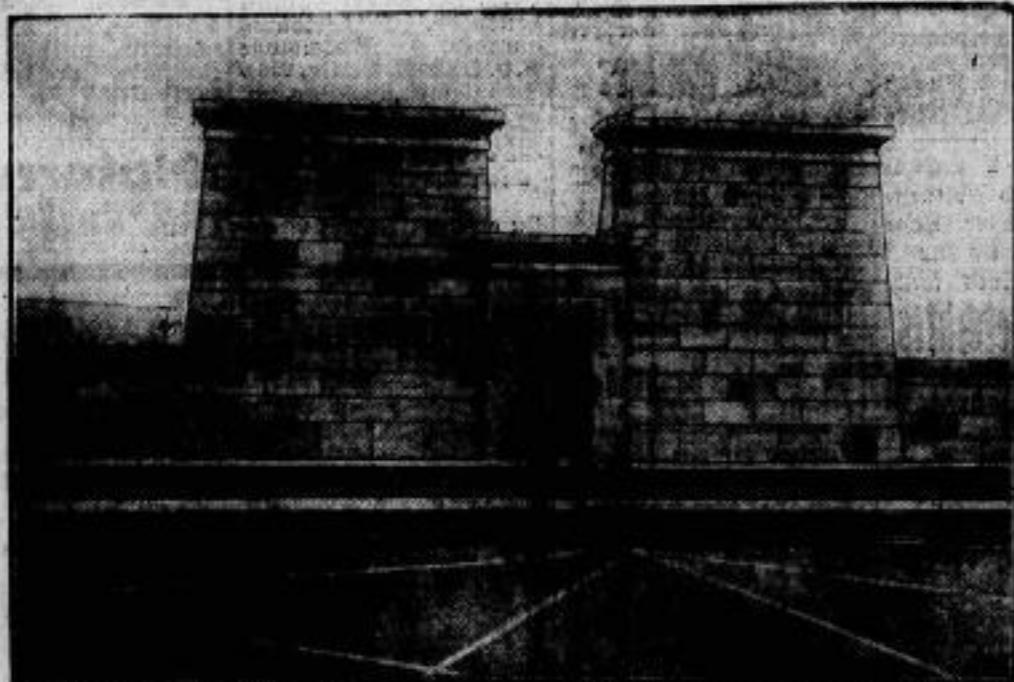


Neuer Versuch mit Raketewagen.

Am 26. Juli machte auf der Eisenbahnstrecke Nordhausen—Gernrode der von Ballier unabhängig von Opel konstruierte Raketewagen „Giesel-Ballier Raf. I“ seine ersten Versuchsfahrten. Der Wagen unterscheidet sich von dem Opelischen Modell dadurch, daß er aus Holz konstruiert ist und daß die Raketen über den ganzen Wagen verteilt sind. Die erste und zweite Fahrt erreichte bei halber Raketentladung eine Stundengeschwindigkeit von 180 Kilometern. Bei der dritten Fahrt, die mit voller Ladung unternommen wurde, ergab die Wagen eine Geschwindigkeit von 210 Kilometern, wurde dann aber in einer Kurve aus den Schienen geworfen und vollkommen zertrümmert. In einigen Wochen wird Ballier mit einem neuen Wagen auch Leichtmetall seine Versuche wiederholen. — Im Bilde: das Andringen der Raketen an dem später verunglückten Wagen.



Er bleibt Weltmeister.
Gene Tunney, der am 26. Juli seinen Herausforderer Tom Heeney in der elsten Runde k. o. schlug.



Im Amsterdamer Alten Stadion ist ein griechisches Stadttor in gewaltigen Ausmaßen erbaut, vor dem die Studenten der holländischen Universität Utrecht während der Olympiade „Isthmion“ aus der griechischen Mythologie aufführen werden.



Bei der Olympiade.

Unser Amsterdamer Spezialist Jan Vugt hat einige hervorragende Olympia-teilnehmer in der Zeichnung festgehalten (von links nach rechts): John Auk, Amerika, Kugelstoßen — der amerikanische Trainer Henry Schulte — Sieben, Ungarn, Speerwerfen.

Gerichtssaal.

Zwei Diebereien aus Diebstählen vor Gericht. Am Freitag verhandelte das Gemeinsame Schöffengericht Dresden in zwei älteren Strafverfahren, deren eine bis gegen 7 Uhr nachmittags, der andere fast bis 11 Uhr abends währte, gegen eine Anzahl zum Teil recht gefährlichen Spione, die durch ihre lichtscheue Handlungswise ganz Stadtteil beunruhigt haben. Der eine Termin richtete sich gegen den 1890 zu Dortmund geborenen Vater und Geschäftsbetriebe Paul Engelmann, der sich abrigens Ende Februar mittels eines gefälschten Haftentlassungsscheines selbst die Freiheit wiederzugeben verstandene hatte, den 1898 zu Chemnitz geborenen Dachdecker Kurt Otto Dörf, den 29 Jahre alten Fleischer und angeblichen Rennsportbetreiber Walter Stiebler, und den 1894 zu Dresden geborenen Photographen Johannes Karl Helmut Blümner, sämlich zum Teil auch vielfach vorbestraft. Diese Spione haben verübt große Einbrüche in die Salomonapothekerei, wo ihnen Kokaïn, Morphin und 200 Mark Bargeld in die Hände stießen, ferner in ein Textilwarengeschäft, wo für rund 1800 Mark Waren erlangt wurden, bei einem Eiergroßhändler, dem 54 Güter und 15 Hasen gestohlen, und in andere Geschäfte und Niederlagen. Das Gericht verurteilte Engelmann zu 5 Jahren, Blümner zu 4 Jahren 6 Monaten, und Dörf zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus, Stiebler zu 2 Jahren Gefängnis, und erkannte auch auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von je drei Jahren. Eine mitan-

geflogte Kellnerin erhielt wegen Vogelstechung 30 Mark Geldstrafe. — Der andere Termin richtete sich gegen einen, der durchweg nur unerheblich vorbestraft, die in Dresden und Umgebung in zahlreichen Häusern Treppenläufen, Schaukästen entbrochen, aber die nach Serräumern vom Schaukästen in Verkaufsräume eingedrungen waren beim Kontor entbrochen, und dabei die versteckten Kästen gemacht hatten, von denen Erträgnissen sie gleich. Von diesen Angeklagten erhielten der 19 Jahre alte Marktsteller Paul Herbert Zimmerman 2 Jahre, der 22 Jahre alte Vater Ernst Otto Treichel und der 1899 geborene Walter Max Walther je 1 Jahr 6 Monate, der 21 Jahre alte Schmid Bruno Georg Seiffert 1 Jahr 8 Monate Gefängnis auferlegt. Die übrigen Angeklagten fanden mit Gefängnisstrafen von 1 Jahr abwärts bis jetzt zu vier Monaten davon. (R.-G.)

■ Darauf folgten die für den Monat Juni berechneten Umsatzzahlen von 154,3 im 1. Q. d. S. stattgelegen. — Im Juli 1924 betrug die Umsatzzahl 181,7, im Juli 1925, 144,1, im Juli 1926 144,9, im Juli 1927 151,8.

■ Das Weißseide-Motiv war das Effektengesicht am Freitag zunächst noch bestimmt durch unbedeutende Kaufzahlen aus der Kunstseide-Industrie und die eigenartigen Vorfälle bei den Volkskonzerten. Kunstseidenwaren blieben 20 Mio. 15 Prozent ein und nicht geringer waren die Bindungen bei Volphon. Aus die Tage des Weltmarktes wurde nicht besonders erheblich berichtet. Im Dienstmarktfeld notierten 15 Prozent. Stoßfahrtshörer konnten fast im allgemeinen beschaffen. Dagegen waren Bankwaren fast gebrückt und beschafft durchschnittlich 5 bis 8 Prozent ein. Von den Montauwerken verloren Hörer 9 Prozent. Rheinische Braunkohlen 4½ Prozent. Die übrigen führenden Werte mührten 1 bis 2 Prozent nachgeben. Kaliwerke haben Kursteinkohlen von 5 bis 9 Prozent. Von den chemischen Werten verloren die Kästen der Farbenindustrie 2½ Prozent. Stark betroffen wurden auch Elektromotoren. Siemens u. Halske u. S. verloren 8½ Prozent. Von den Maschinenwerken verloren Schubert u. Salter 8½ Prozent, die übrigen durchschnittlich 2 Prozent. Erst gegen Schluss der Börse wurde die Tendenz etwas besser, so daß die Kunstseidenwaren und Volphon ihren Verlust zum Teil wieder eindelen konnten. Der Satz für tägliches Geld war 5% bis 7½ Prozent, für Monatsgeld 7% bis 9 Prozent. Der Privatdiskont blieb unverändert.

Amtliches.

Bählung der gewerblichen Arbeitnehmer.

Am 1. August 1928 findet eine Bählung der gewerblichen Arbeitnehmer statt, wobei gründlich verschliefen werden:

1. alle gewerblichen Betriebe, in denen 5 und mehr Arbeitnehmer (Arbeiter und Angestellte) beschäftigt werden;
2. sämliche motorisch (mit Dampf, Wind, Wasser, Gas oder entzündlichen Stoffen, Elektrizität usw.) betriebenen gewerblichen Anlagen, auch wenn in ihnen weniger als 5 Arbeitnehmer (Arbeiter und Angestellte) beschäftigt werden, desalb;
3. alle Gast- und Schankwirtschaften, seltzt wenn es nur 1 Arbeitnehmer beschäftigen;
4. gewerbliche Anlagen, die die rechtsrechtliche besondere Schutzwürdigkeit erlangen sind — s. I Abt. 2 § 4 der Erläuterungen auf der Rückseite der Bählblätter.

Nicht einbezogen in die Bählung werden bis auf weiteres Verwaltungen und Betriebe des Reiches, z. B. der Reichspost und der Reichseisenbahnen (für welche leichtere besondere Mitteilungen eingeben). Bei Einrichtungen des Landes, der Gemeinden und Gemeindeverbänden sind z. a. w. die Verwaltungen bei der Bählung unberücksichtigt zu lassen, die Betriebe (z. B. Berg- und Hüttenwerke, Elektrizitätswerke, Gasanstalten, Wasserwerke, Schlachthöfe) aber einzubeziehen.

Da im Jahresbericht der sächsischen Gewerbeaufsichtsbeamten für 1928 die Arbeitsverhältnisse in den Gast- und Schankwirtschaften als Sonderfrage eingehend zu behandeln sein werden, legt das Ministerium Wert auf genaue Angaben hinsichtlich dieser Betriebe unter Hinweis auf § 1 Abt. 2 Bf. 3 der Erläuterungen zu den Bählbogen. Die im Vorabdruck gemündete Angabe der Zahl der verarbeiteten sowie verwitzen und geschnittenen weiblichen Angestellten und Arbeiterinnen sind auch künftig bis auf weiteres alljährlich an der hierfür bezeichneten Stelle zu machen.

Bei der Ausfüllung nach dem Stande des Stichtages (1. August) bzw. des vorausgegangenen Werktagen oder der Vorwoche sind gegebenenfalls auch jene Kurzarbeiter mitzuzählen, die nur an einigen Tagen der Arbeitswoche oder eine Woche um die andere im Betriebe tätig sind, aber zu dessen ständiger Belegschaft gehören.

Bei Betrieben, die am 1. August 1928 vorübergehend ruhen sollten, sind die Arbeitnehmerzahlen vom vorhergehenden Tage, gegebenenfalls von der Vorwoche anzugeben.

Gleichzeitig mit der Bählung der Arbeitnehmer ist die Erhebung über Hausarbeit angeordnet worden. Diese Erhebung hat in mittels Verordnung vom 28. November 1914 (Nr. 1474 III 1) vorgeschriebener Weise (§ 13 Biffer 1 des Hausarbeitsgesetzes in der Fassung der Bekanntmachung vom 30. Juni 1928, also Verzeichnisse mit Namen und Anschrift jedes einzelnen Hausarbeiters) zu erfolgen.

Erster wird mit der Bählung der Arbeitnehmer eine Bählung für die Hauptversorgestelle für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene stattfinden.

Die Vordrucke — mit Ausnahme der noch § 18 Biffer 1 des Hausarbeitsgesetzes von den Unternehmen selbst aufzustellenden Verzeichnisse — sind bei den Gemeindebehörden bez. beim Statistat zu Großenhain oder Riesa zu entnehmen. Die Arbeitgeber haben diese Vordrucke am 1. August 1928 ordnungsgemäß auszufüllen, mit ihrem vollen Namen zu unterschreiben und hierauf anzuhängen an die Ausgabestelle zurückzugeben.

134 D. Großenhain, am 25. Juli 1928.
Die Amtsbehörde für Hausarbeitswesen und die Stadträte zu Großenhain und Riesa.

Strassenperrungen betr.

Wegen Belehrungsarbeiten werden für den gesamten Fahrbereich gesperrt:

1. die Straße Weida-Bautz vom 30. Juli bis 1. August 1928,
2. die Meißner Straße von der Gabelung mit der Großenhainer Straße bis zum Bokdorf zum Unter vom 1.—4. August 1928.

Der genannte Verkehr wird zu 1. über die Straße Weida-Bautz und zu 2. durch die Schönbach- und Poppiger Straße verwiesen.

Zwischenhandlungen werden nach § 366 Biffer 10 des Reichsstrafrechts mit Geldstrafe bis zu 60 Mfl. rot. Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

Der Rat der Stadt Riesa — Polizeiamt — den 28. Juli 1928. Absch.

Der städtische Verlauf von Hornbirnen findet ab Montag, den 30. Juli 1928 auf dem Sportplatz hinter der Klosterkirche an den Wochenenden nachmittags von 4—6 Uhr statt.

Der Rat der Stadt Riesa — Grundstückskant am 28. Juli 1928.

Freibank Poppitz.

Morgen vormittag 6—7 Uhr Schweinfelder-Verlauf 1 hr 40 Min.

Handel und Volkswirtschaft.

Großes Lebenshaltungsguthaben. Nach der Berechnung des Statistischen Bundesamtes beträgt die sachliche Gesamtindexzahl der Lebenshaltungskosten auf erweiterter Grundlage (Grundierung, Belaufung, Beleuchtung, Wohnung, Bettstatt, Betriebe, Körperpflege, Reinigung usw.) im Durchschnitt des Monats Juli 188,9 (Vorkriegszeit = 100). Sie

Wenige Minuten Persil-Wäsche

und die zartesten
Gebilde seidener
Blusen sind wie
neu

In kalter Persilauge
leicht durchziehen, in
kaltem Wasser gut
spülen und zum Trocken
in Tücher einrollen.
Das ist alles!



Persil bleibt Persil!

Bekanntmachung.

Alles Futtermachen in Kartoffeln- und Rübenfeldern ist verboten. Das Futterreizen ist nur auf völlig abgerissenen Feldern mit Erlaubnis der Polizei von 6—11 und 1—6 Uhr gestattet.

Zuwiderhandlungen werden zur Anzeige gebracht. Eltern halten sie ihre Kinder.

Gröba, den 25. Juli 1928.

Die Besitzer mit Ritteramt Gröba.

Obstverpachtung.

Die dreijährige Obstnugung wird verpachtet.

Vorausbedingungen können eingesehen werden.

Rittergutsverwaltung Gröba.

mit 1 oder 2 Schau-
fenstern und Neben-
raum in bester Lage
von Riesa zur
Gießrichtung eines land.

Schlaftelle frei.

An erst. im Tagebl. Riesa.

Wödl. Zimmer z. verm.

An erst. im Tagebl. Riesa.

W. mbl. Zimmer z. Mittags-
zeit. An erst. im Tagebl.

Wödl. Zimmer frei.

An erst. im Tagebl. Riesa.

Junge Kaufmann

sucht gut möbliertes

Zimmer zum 15. August.

Preisangebote erbitte n. E 1682 a. d. Tagebl. Riesa.

1—2 Jahre über zum Teil

Wödl. Zimmer

von berufstätigem Fr. 1.

O. W. u. D 1681 a. Tagebl. Riesa.

2 Jahre Zimmer

sofort gefündt.

O. W. u. P 1682 a. Tagebl. Riesa.

Spezial-Geschäft

zu sofort gefündt.

O. W. u. P 1683 a. Tagebl. Riesa.

Ihren Umzug

befreit

P. Fritz Ruhle

Görlitz Tel. 485.

Seine Vermietung!

Schneiderei und rechte

Capital-Weißfuch

Oppenheim, Rosigkeller,

Haushalt, Gewürzdecken

W. O. Schmidt, Berlin, 296 S.

Schneiderei 34. Rückenb.

1.5 PS, neuer, f. höher-

gelehrte, in fast neuem

Bestand, preiswert zu

verkaufen. Zu erfragen

im Tageblatt Riesa.

Motorrad

gut erhalt., zu verkaufen.

An erst. im Tagebl. Riesa.

Wanderer

1.5 PS, neuer, f. höher-

gelehrte, in fast neuem

Bestand, preiswert zu

verkaufen. Zu erfragen

im Tageblatt Riesa.

Görl. Heil. Wünschen

15—18 J. als Hausfrau.
Am 1. August gefündt.

An erst. im Tagebl. Riesa.

Zögl. Hausmädchen

nach auswärtig sol. gefündt

An erst. im Tagebl. Riesa.

1 Mädchen

sucht zum sol. Unterritt

Gutsbesitzer Schumann,
Wieraendorf.

Besserungsmaterial

mehr umgebend gepflegt und dann sofort an den Stellenwunden zurückgesandt werden. Besonders in der jetzigen Zeit bedeutet es eine grohe Säcke, wenn das Bewerbungsmaterial über Gebühr lange zurückgehalten wird. Die Unterlagen werden für weitere Bewerbungen stets dringend benötigt.

Fleischerei

mit freiverdienter Wobnung wegen Übernahme einer anderen sofort zu verkaufen. Offert. unt. V 1675 a. d. Tagebl. Riesa.

Georg Habermann

Prima Rente
Gänse empfiehlt
Bobersen

Emil Eberhardt

Bahnhof Wohlitz
Telefon Gröbig 70.

Wanderer

1.5 PS, neuer, f. höher-
gelehrte, in fast neuem
Bestand, preiswert zu
verkaufen. Zu erfragen

Motorrad

gut erhalt., zu verkaufen.

Freischweizer

sofort s. Nachhilfe gefündt.

G. Kausche, Förberge

Jung. Schmiedegeselle
wird sofort gefündt
Schmiede Wanzig.

Ihr Schiffsrol!

Superlößnig Aufklärung<br

Die Ansicht des Lokomotivführers.

„Ein Untersuchungsausschuss im Interesse des Betriebes notwendig.“

Was den Kreisen der Lokomotivführer geht und der folgende Sachverständige urteilt zu.

Der Vorschlag des „Berliner Tageblatts“ für die Prüfung der Eisenbahnunfälle

einen Untersuchungsausschuss

eingefordert, ist auch dem Lokomotivführer sympathisch. Der Führer und der Beifahrer sind diejenigen, über die bei allen Unfällen dieser Art am meisten gesprochen, die aber am wenigsten gehörig werden. Doch soll zunächst noch besprochen werden, ob die wahrscheinlichen Ursachen der Unfälle nicht dieser Stogen und in folgendem gefügt werden müssen:

Die deutsche Reichsbahn hat — und das ist für die Beurteilung der gegenwärtigen Unfallperiode wichtig — das Schreben, vor allen Dingen für eine schnelle und rationelle Förderung der Personen und Güter zu sorgen.

Aus diesem Grunde festen sowohl im Anfang des Jahres 1926 Bemühungen ein, die Geschwindigkeit der Schnell- und Personenzüge sowie auch der Güterzüge zu erhöhen. Daraus ist in erster Linie die Verkehrsabteilung der Reichsbahn interessiert; sie geht hierbei von dem Gedanken aus, nicht nur den Bedürfnissen des reisenden Publikums zu dienen, sondern auch in einer gewissen Konkurrenz mit ausländischen Eisenbahngesellschaften einzutreten. Ein solches Vorgehen ist verständlich und entspricht der großen gewordenen Bewegungsfreiheit und Unabhängigkeit des Unternehmens, dabei werden jedoch Zustände übersehen, die sich trotz des besten Willens nicht beseitigen lassen und die als gegeben mit in Rechnung gestellt werden müssen.

Die Reichsbahn-Gesellschaft weiß sehr gut, daß sie z. B.

der Oberbau in einer schlechten Verfassung befindet und die Erneuerungsarbeiten im Rückstand sind. Trotzdem aber tat sie zunächst dasjenige, was sie mit Mühsucht auf diese Behinderung nicht tun durfte, sie ging zum Bau größerer und schwererer Lokomotiven über. Das Tempo des Lokomotivneubaus wurde gesteigert, während die Wiederherstellung des Oberbaus zurückblieb. Man hat noch mehr! Man gab einen großen Teil der Erneuerungsarbeiten in die Hände betriebsfremder Unternehmen. Als die großen und schweren Lokomotiven zur Auslieferung kamen, stellte sich bald heraus, daß der Oberbau diese nicht zu tragen vermochte, doch das sah man erst dann ein, als die Probe aufs Gewebe gemacht wurde. Die Lokomotiven mußten warten, bis siebleben stehen, bis man die Brücken, Überführungen und vor allen Dingen die Gleise notdürftig verstärkt hatte. Monatelang standen neue Lokomotiven betriebsfertig da, ohne daß sie zur Verwendung kommen konnten. Der Lokomotivbau war also der Instandsetzung des Oberbaus vorausgegangen, eine Maßnahme, die recht wenig verständlich erschien und vor allen Dingen zeigte, daß bei der Reichsbahn selbst die Abteilungen konkurrierten. Schließlich wollte jede Abteilung für sich am leistungsfähigsten erscheinen. Allerdings war die Einführung gro-

erer u. schwererer Lokomotiven sehr verlockend, denn hiermit konnten längere Strecken gefahren und eine bedeutende Einsparung an Lokomotivpersonal erzielt werden.

Nachdem man die Nationalisierung des Lokomotivdienstes auf diese Weise vorgezeichnet hatte, folgten unmittelbar darauf die Anregungen zur

Erhöhung der Geschwindigkeiten.

Diese Geschwindigkeits erhöhungen sind sehr hoch und bedingen neben erheblich höherem Verbrauch an Betriebsstoffen, vor allem an Kohle, wiederum eine stärkere Inanspruchnahme des Oberbaus. Gleichzeitig legte aber auch eine noch höhere Kontrolle des Lokomotivpersonals ein, um die in Anfang gebrachten erhöhten Geschwindigkeiten unbedingt heranzutragen. Die Lokomotivführer fragten sich Kopfschütteln: „Ist es unbedingt notwendig, die Geschwindigkeiten auf Kosten der Betriebsmittel derart zu forcieren, und in welchem Verhältnis steht der Erfolg der höheren Geschwindigkeiten zu den höheren Inanspruchnahmen der Betriebsmittel?“

Es gilt als selbstverständlich, daß die Lokomotivführer den Zustand der Strecken und Gleise kannten und es nicht unterließen, auf die schwachen Stellen im Betriebe hinzuweisen. Es ist aber in den Kreisen des Lokomotivpersonals eine allbekannte Tatsache, daß die Meldungen über die Unreinigkeiten nicht ihrer Bedeutung entsprechend gewürdigt werden. Hat doch

am Tage vor dem Unglück in Siegenhof eine kritische Meldung über den Mangel des Gleises abgegeben, ohne daß man diese Meldung sofort nachgeprüft hat?

und die Uebstände sofort abstellte. Man wollte vielfach den schlechten Zustand der Gleise nicht sehen, oder zumindest nicht wahr haben. Es fehlten, wie die Reichsbahn selbst sagt, auch die Mittel, um dem Bedürfnis nachzukommen. Hierzu kam aber noch ein weiteres. Bissher war es dem Lokomotivführer möglich, auf Grund seiner eingehenden Streckenkenntnis die ihm gefährlich erscheinenden Gleistellen mit einer Geschwindigkeit zu befahren, die ihm unbedenklich erschien, er selbst teilte sich die Fahrzeit des Zuges ein und sorgte für pünktliche Ankunft in den Haltestationen. Diese Möglichkeit schied mit dem Augenblick aus, als die außergewöhnlich stark erhöhten Geschwindigkeiten dazu drängten, sich über die bisher geübte Vorsicht hinwegzuseilen und den kritischen Anweisungen zur Anwendung der kürzeren Fahrzeiten zu folgen. Es machte sich in den Kreisen der Lokomotivführer eine gewisse Unsicherheit bemerkbar, weil man sich damit über die von den Lokomotivführern selbst geschilberten Vorsichtsmahnahmen hinwegsetzte.

Blieben wir zunächst bei dem

Unglück von Siegenhof.

Die Kurve, in der der Schnellzug zur Entgleisung kam, darf mit 80 Kilometer befahren werden. Hat der Lokomo-

tivführer genügend Fahrzeit vor sich, und kann er innerhalb der Gefahrenzone zwischen zwei Stationen persönlich disponieren, so wird er rein gefährlos eine solche Kurve sehr vorsichtig und mit weniger als 80 Kilometer befahren; wird er aber durch die längere Fahrzeit gezwungen und veranlaßt, an allen zu befahrenden Stellen das Höchstmaß der Geschwindigkeit anzusehen, so besteht die Gefahr in weit größeren Maße als früher, daß er über die vorgeschriebene Grenze hinausgeht. Es ist dabei zu berücksichtigen, daß jeder Lokomotivführer sich für einen Fahrverlust verantworten muß, und wenn der Fahrverlust an der Grenze zweier Direktionen eintritt, so muß er sich doppelt verantworten. Jeder Fahrverlust zeitigt eine schriftliche Vernehmung, die als äußerstenschwer angesehen und von dem Personal in der Dienstreise Zeit erledigt werden muß.

Der Vorschlag, einen Untersuchungsausschuss für die Reichsbahn zu bilden, liegt im Interesse des Betriebes.

Es wäre zweitmäig, wenn die Reichsbahn, bevor sie höhere Geschwindigkeiten einführt, auch ihre Lokomotivführer mit berätzt, dann würde sie ein auf die Praxis gestütztes Urteil bekommen. Im Hinblick auf die angeborenen bedenklichen Umstände dürfte das Urteil der Lokomotivführer nicht auf weitere gestiegerte Fahrgeschwindigkeiten hinauslaufen; die Lokomotivführer sind vielmehr der Meinung, daß die in diesem Tempo vorgeschriebenen erhöhten Geschwindigkeiten große Gefahren in sich bergen, und daß für deren Anwendung erst die Wiederherstellung des Oberbaus eine unabdingbare Voraussetzung ist. Bis dahin hätte man sich mit den vorhandenen Fabrikaten begnügen müssen. Die deutsche Reichsbahn-Gesellschaft hat keine Veranlassung, mit Betriebsleistungen zu renomieren, die sie nicht ohne Bedenken durchführen kann.

Eines hat allerdings die Erhöhung der Geschwindigkeiten mit Sicherheit gebracht, und zwar eine weitere Einsparung an Personal.

Das Lokomotivpersonal, welches z. B. bisher in zehn Stunden 300 Kilometer durchfuhr, muß nun in der gleichen Zeit 400 Kilometer fahren, dementsprechend ist auch seine Beanspruchung intensiver und so stark geworden, daß das gesamte Personal der Meinung ist, die aufgetragene dienstliche Belastung nicht mehr tragen zu können. Man stelle sich den Lokomotivführer und Beifahrer vor, die bei dieser Überperiode bei einer Temperatur von 60 bis 65 Grad 4 bis 4½ Stunden unaufgesetzt und ohne das Auge nur einen Augenblick von der Strecke abwenden zu können bei diesen aufregenden Geschwindigkeiten fahren müssen. Die vorausichtliche Inanspruchnahme des Lokomotivpersonals ist gerade in dieser Zeit so entmächtigt, daß eine absolute Sicherheit der Beobachtung und die Sicherheit der richtigen Fahrtwege gewährleistet werden muss. Mit jeder Steigerung der Lokomotivleistung steigt sich auch die Inanspruchnahme des Personals, und der bisher schon erträgliche Druck auf die dienstliche Belastung nimmt durch die oben geschilderten Umstände noch weiter zu. Hier bleibt die Aufgabe der Verwaltung, ihren Personalien nur das Menschenmögliche zusummen, in Berücksicht. Alle Bemühungen des Lokomotivpersonals, ihre dienstliche Tätigkeit den veränderten Betriebsverhältnissen anzupassen, scheiterten an dem Widerstand der Verwaltung. Das ein solches nicht

Gestohlenes Glück.

Roman von Rothar Prendenort.

Copyright by Greiner u. Comp. Berlin B. 30.

5. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Der Regierungsbaurmeister hatte während besser schwierig dagestanden wie sie. Es war, als sei er ihr nichts mehr zu sagen, als sei er nunmehr bereit, sich ihrer Entscheidung zu folgen, in welchem Sinne sie auch ausfallen möge. Und er hätte seine richtige Taktik wählen können als diese. Seine kalten, durchdringenden Augen hatten es auf ihrem Gesicht gesehen, daß jetzt im Innern dieses armen, gequälten jungen Wesens von geheimnisvollen Sündesgenossen seine Sache besser geführt wurde als er selber es hätte tun können, und er hatte sich wohl vielleicht ungeschickt Wort zu föhren.

Mein erste, schüchterne Neuerbung war ein Beweis, daß seine Vermutung ihm nicht getroffen.

„Mein Bruder glaubt also, daß die Entscheidung allein bei mir liege? Was aber gibt ihm Ground dafür, daß Remlinger nicht dennoch einen Strafantrag stellen wird, auch wenn — wenn ich Ihnen jetzt so antworte, wie Sie es wünschen?“

„Diese Gewalt übernehme ich, Fräulein Ilse! Und es ist nicht meine Gewohnheit, leichtfertig zu versprechen, was ich nicht zu halten vermag.“

„Aber er wird fordern, daß Walter sich vor ihm bekennt, um seine Versetzung zu erlangen.“

„Gewiß nicht! Er wird vielmehr froh sein, wenn ich mich mit einer einfachen Entschuldigung seinerseits begnügen. Denn mit all Ihrem Verlobten dürfte er nicht die Lippen weissen wie dem Kartellträger ihres Bruders. Und er würde sehr bald erfahren, daß ich nicht gekonnt bin, meine Braut ungestrickt belesdigen zu lassen.“

Wie ein Erdbeben ging es über Illes' Beif, da er nun sie als von seiner Braut sprach, aber in seinen Worten, die um so manhafter fließen, je ruhiger sie gesprochen waren, lag doch auch etwas, das ihr impolierte und das ihn in ihren Augen erhob. Ein schwaches Weib möchte in der Tat wohl aufgehoben sein unter dem Schutz dieser rauhen und gießbewußten Natur. Ein leutes, fast instinktives Überstreben mit Heldenmut überwindend, reichte sie ihm die Hand: „Wenn Sie zunächst nicht mehr von mir fordern wollen, Herr Baumeister, als meine Achtung und mein Vertrauen —“

Sie vollendete nicht; aber der Nachbar war ja selbstverständlich, und er begehrte nicht, ihn zu hören. Stabig, ohne stürmische Rätslichkeit und ohne ein Becken der Freude schüttete er die schmale, eiskalte Hand an seine Lippen.

„Ich wußte, daß ich heute nicht mehr von Ihnen erwarten durfte, liebe Ilse, und meine Aussage wird es fortan sein, wie auch Ihre Gunstigung zu gewinnen.“

Einmal läßt er ihre bebenden Fingern; dann gab er sie wieder fest.

„Ich gehe jetzt zu Remlinger — und wenn diese Ungelegenheit geordnet ist, reise ich zu meiner Mutter, um ihr die Hoffnung zu bringen, daß einer ihrer liebsten Wünsche in Erfüllung gegangen ist. Wie ich sie kenne, wird sie es sich gewiß nicht nehmen lassen, Sie dann selbst hinzunehmen in unser beschiedenes Haus.“

Ilse wollte ihm etwas antworten; aber sie brachte kein Wort mehr über die Lippen. Ihre Kraft hatte gewiß noch

jugereicht, jene inhaltsschwere Erklärung abzugeben, die über das Schicksal ihres Lebens entschied; nun aber, da es galt, sich in die neu geschaffene Situation zu finden, brachen ihr Mut und ihre Tapferkeit zusammen. Wäre Steinäcker nur noch wenige Minuten gelebt, so hätte ihre Hoffnungslösigkeit ihm verraten müssen, wie es in Wahrheit um sie stand. Und vielleicht war es gerade die Furcht vor dieser Entdeckung, die ihn so eilig von dannen trieb. Die junge Schauspielerin hörte kaum noch, was er beim Abschied zu ihr sprach. Sie hörte nur den Klang seiner trocknen, rauhen Stimme, fühlte nur noch einmal die Berührung seiner Lippen auf ihrer Hand und sah dann die Tür hinter ihm zufallen. Wie aus einem schweren Traume erwachend, griff sie sich an die Stirn.

Sie hatte also diesem Manne ein Recht gegeben auf ihr Herz, auf ihre Person, auf ihr ganzes Sein. Er durfte jetzt kommen, sie zu holen, wann es ihm beliebte. Sie war sein, und das Leben hatte für sie nichts mehr an Hoffnungen — nichts! — Eine plötzliche Schwäche überfiel sie — ein Anfall von Schwindel. Einwas Graues, gespenstisches Troch auf sie zu und willigte sich bestimmt auf diese Brust.

Mit einem Aufschrei der Verzweiflung schlingte sie die Hände vor das Gesicht.

„Vater — o Vater, warum bist du von mir gegangen?“ rief sie mit halberstdten Fäntzen. Dann stützte sie sich müde auf den Rücken eines Stuhls.

7. Kapitel

Als ein Mann von gießbewußter Gattunglichkeit hatte der Regierungsbaurmeister seine Versprechungen eingehört, ohne über die Mittel, deren es dazu bedurfte, viele Worte zu verlieren. Remlinger hatte nicht nur auf die Stellung eines Strafantrages gegen Walter verglichen, sondern es war auch am Morgen des nächsten Tages ein in den höchsten Ausbrüden gehaltenes Entschuldigungsbrief an Ilse eingetroffen, darin er das heftige Verhalten über den Vorfall in seinem Kontor zu erklären gab, so daß Walter selbst erklärte, man dürfe eine weitergehende Genugtuung kaum verlangen.

Das Verhältnis seiner Schwester mit dem Baumeister schien den Studenten kaum in Erstaunen gesetzt zu haben, und er war jedenfalls weit entfernt, darin ein zu seiner Leitung gedachtes Opfer zu vermuten. Im Gegenteil befand er sich ganz augenscheinlich in dem Glauben, daß dies eine richtige Liebeheit sei seine, und wenn Ilse auch nicht begriff, wie er zu einer solchen Annahme hätte kommen können, so würde sie doch um Teinen Preis eine Rücksicht gestellt haben, die ihn so glücklich zu machen schien.

Dass die nächsten Begegnungen mit ihrem Verlobten statt in Walters Gegenwart stattfinden, mildeste für Ilse das Heimliche dieser Augenblicke, und Steinäcker selbst kam ihrer Besangenheit durch ein überaus tafvolles und zuverlässiges Benehmen zu Hilfe. Ilse, was er tat und sagte, war nur danach angetan, ihre Achtung für ihn zu erhöhen und den Glauben an eine Herzensarbeit, die sie früher nimmermehr bei ihm vermutet hätte, in ihr zu erwecken.

Walter Steinäcker reiste nach Hause. Zwei Tage nachher kehrte er zurück. Er war in Begleitung seiner Mutter. Die alte Dame hatte es sich nicht nehmen lassen, die Braut ihres Sohnes selber heimzuholen in das Haus, das sie fortan eine sichere Zufluchtsstätte sein sollte. Einstmals hatten sich die beiden Familien Steinäcker

und Horbach freundlich nahegestanden. Das Verhältnis zwischen Steinäcker und Ilse Vater hatte auch zwischen der alten Frau Steinäcker und Ilse eine eisige Kühle eingeschlagen. Um so erstaunlicher wirkte nun Ilse den entgegengesetzten Schritt der alten Dame. Findet der alte Steinäcker, die bei ihrem angegriffenen Gesundheitszustand doppelt wog und die für die Finanzärztin so ein zwieschiges Opfer bedeutete, wurde die alte Feindschaft weggewischt.

In ihrem leidenschaftlich zerstörten Herzen war Ilse wie gerührt. An Dankbarkeit und kindlicher Ehrfurcht ließ sie es der Mutter ihres Bräutigams gegenüber dens auch nicht fehlen. Und wenn sich trotz des unzweifelhaft auf beiden Seiten vorhandenen guten Willens die rechte Herzlichkeit zwischen den beiden Frauen nicht einstellen wollte, so mußte das dafür wohl eine tieferliegende Ursache vorhanden sein ...

Die Finanzärztin war eine kleine, weishaarige Dame, deren durchdringendes und von beiden abgezweigtes Antlitz noch immer die Syrenen einstiger Schönheit aufwies. Ilse war ein wenig überzoffen gewesen, in diesem fringschönlichen Gesicht mit der hohen edlen Stirn nicht die geringste Ahnschicht mit den Augen ihres Verlobten zu finden, und erst später, nachdem sie das lebensgroße Porträt des verstorbenen Finanzräts gelesen, wunderte sie sich darüber nicht mehr. Denn das Bild dieses hageren, kahlköpfigen Mannes hätte, wenn nicht das graue Haar und ein paar Greisenfalten gewesen wären, sehr wohl dasjenige des Baumeisters sein können. Und wie er von ihrem Älteren nichts erzählt hatte, so war auch von der Art und dem Wesen der Mutter nur sehr wenig auf den Sohn gekommen. Sie wuchs mit Berücksichtigung ihrer Geschäftlichkeit und von beiden Seiten ihres Bräutigams gegenüber dem Vater wohl gleich den übrigen Gesicht vom Vater stammen; denn die Finanzärztin war eine mittelmäßige und liebenswürdige Natur.

Wäre Ilse dieser Frau unter anderen Verhältnissen nahegetreten, denn als die Braut ihres Sohnes, so wäre sie gewiß sehr bald verloren gewesen, der verehrungswürdige Mutter ihres ganzes Herzens auszuschließen. Nun aber stand gerade das, was sie auf das einzige hätte verbinden sollen, hindernd und trennend zwischen ihnen. Schon in der ersten Stunde ihres Zusammenleins hatte Ilse erkannt, daß die Mutterliebe im eigentlichen Sinne des Wortes den ganzen Lebendinhalt der Finanzärztin ausmachte.

Sie ging an ihrem Sohne mit vergötternder Rätslichkeit, und in ihrem ehrwürdigen Haupt gab es keinen Gedanken, der ohne Beziehung gewesen wäre zu ihm. Eine jahrelange Abgeschlossenheit von der Welt und von allen Beschwörungen des geistigen Bereiches hatte es ihr nachgedacht unmöglich gemacht, sich mit etwas anderem zu beschäftigen, als mit der Sorge um ihn, und sie bemühte sich natürlich nicht im geringsten, diese müttlerische Schwäche vor der Braut ihres Sohnes zu verborgen.

Die eindringlichen Neuerungen ihrer überstrebenden Rätslichkeit aber fanden keinen Widerhall in Ilses Herzen. Und sie war eine zu wahrhaftige Natur, als daß sie zu erdenken versucht hätte, was sie nicht empfand. Einzig und besangen, mit einer Verlegenheit, die sich immer deutlicher auf ihrem blässen Gesichtchen offenbarte, hörte sie jenen liebenswürdigen Überschwinglichkeiten zu, und bedeckte dann allmählich, wenn auch voreilig dunkel und unbestimmt, etwas wie Schulbewußtheit über sie, eine Empfindung, die gewiß nicht danach angetan war, sie der Mutter ihres Verlobten näherzubringen.

Der Finanzärztin aber konnte Ilse schweigend halb auf alles, was den Baumeister betraf, unbedingt entziehen. Und wenn auch Ilse mitte

zum beitragen kann, das Gefühl der Sicherheit zu erhalten, ist sehr erklärlich.

Wir glauben unbedingt im Interesse des Betriebsicherheits und zur Vermeidung von Unfällen zu handeln, wenn wir dafür einsetzen, dass man der fachlichen Tüchtigkeit und der persönlichen Einstellung des Lokomotivführers einen weiteren Spielraum lässt; die überaus glänzenden Unfallstatistiken der ehemals preußisch-hessischen Eisenbahnen haben das bewiesen. Die Eisenbahnstrecke ist in ihrer Lage und ihrem Zustand durch Witterungsseinflüsse und vergleichbar so vielen Veränderungen unterworfen, dass es auf die persönliche Umstimmung und dauernde, durch seine Leibermach dienstlicher Leistungen geschätzte Aufmerksamkeit des Lokomotivführers im wesentlichen ankommt. Es gibt — und das wird jeder Lokomotivführer zum Ausdruck bringen — kleinere Streckenabschnitte, die aus dem persönlichen Gefühl heraus nicht mit der höchstzulässigen Fahrgeschwindigkeit befahren werden, weil man die Schwierigkeiten solcher Stellen und die Möglichkeit einer Gefahr aus der langjährigen Praxis kennen lernt. Hierin liegt ein wesentlicher Faktor, der der Reichsbahn-Gesellschaft kaum beachteter Faktor, da

ein gut ausgebildetes und seines Verantwortung bewusstes Personal

ehr, sehr viel zur Vermeidung von Unglücksfällen beitragen kann. Daraus wird auch alle Mechanisierung des Betriebes nichts ändern. Das Leben und die Gesundheit des reisenden Publikums ist ein so kostbares Gut, dass man alles an seine Erhaltung legen muss.

Am Rhein, am Rhein, da wachsen unsre Reben . . . ?

Deutschland steht, was den Umsatz seiner Rebfläche betrifft, zwar erst weit an vierter Stelle hinter Italien, Frankreich und Spanien, den Hauptweinländern Europas. Dennoch können wir uns mit unseren Reben vom Rhein, Mosel, Nahe, Aar und auch in andern Landstrichen unseres Vaterlandes recht wohl sehen lassen und genießen Weinfest als Weinproduzenten. Die vorjährigen Winzerbewegungen im Rheinland haben uns, wenn auch in nicht gerade sympathischer Weise, darauf aufmerksam gemacht, dass dieser Stand, der seit altersher von Dichtern und Malern mit einer zum Teil verlogen oder doch mindestens rosig gefärbten Poetie umwoben wurde, überaus schwer zu kämpfen hat. Ist es schon nicht leicht, den Wachstumsprosper von der Rebe bis zur Kelter und von dieser zum Fach und zu Flasche ohne technische Verluste durchzumachen, so drückt auch die rein geldliche Lage erheblich auf die Weinwirtschaft, so dass die hart ringenden Winzer endlich ihrem Herzen Lust zu machen und die Daseinsnotwendigkeit anzurufen gewungen waren. Mit der Erkenntnis von der Notlage der deutschen Weinproduktion kam der naheliegende Gedanke, diese durch eifrig Werbung in eigenen Lande zu mildern und die Weine deutscher Herkunft an Stelle der in letzten Jahren wieder stark in Aufnahme gelangten, fremden, vor allem französischen Weinsorten zu bevorzugen. „Deutsche, trinkt deutsche Weine!“ wurde so zu einem leider noch immer noch viel zu wenigen befolgten Mahnwort. Selbstverständlich soll

seit unverringert blieb, wenn sie es auch an keiner günstigen Rücksicht fehlten ließ, von der Anzahlung eines wahrscheinlich innigen Verhältnisses war unter solchen Umständen natürlich vorausgesetzt doch nicht die Rebe.

Es hatte den Baumeister nur wenig Mühe gekostet, dieses sofortige Entlastung aus dem Verbande des Stadttheaters zu erwirken, und sie brachte nicht mehr als 48 Stunden, um alle Vorbereitungen für die Heimkehr in ihre Vaterstadt zu treffen.

„Sei fröhlich, kleine Ilse! Stattet uns an Deinem Hochzeitstage schon wie uns wieder!“ rief ihr Walter nach, als der Zug sich in Bewegung setzte, und er ahnte nicht, wie wenig Ermutigendes für sie in diesem wohlgemeinten Trostworte lag.

Trotz aller Aufmerksamkeiten, die man ihr erwies, wurde es eine gar freudlose Fahrt, und als ihr der Baumeister die in der Ferne auftauchenden wohlbekannten Kirchtürme zeigte, war Ilse nicht mehr imstande, ihre lange niedergeduckte Bewegung zu meistern. Ein helles Schluchzen erschütterte ihren Körper und unaufhaltsam tröstete ihn die Tränen aus den Augen.

Dieser unerwartete Ausbruch eines geradezu lebensschwierigen Schmerzes hätte notwendig eine sehr peinliche Situation herbeiführen müssen, wenn nicht Franz Steinrader auch diesmal ein Mittel gefunden hätte, jeder Fahrt einer ernstlichen Verstimming vorzubeugen. Durch einige in fast beschleunigtem Tone geflüsterte Worte hinderte er seine Mutter, eine Frage an die Weinende zu richten, und dann, nachdem er Ilse ein paar Minuten lang schwierig hatte gewähren lassen, sagte er:

„Ich glaube die Empfindungen zu verstehen, liebe Ilse, die der Anblick Ihrer Heimat in Ihnen wachruft.“ Sie sprachen noch immer der Sie zusammen. „Und wenn die Reise Sie nicht zu sehr ermüdet hat, möchte ich Ihnen vorschlagen, dass wir noch heute Ihres Vaters Grab aufsuchen. Ich meine, wir könnten unser Verlobnis nicht öffentlich bekanntgeben, ohne uns zuvor gewissermaßen einen Segen zu holen.“

Ilse dankte ihm aus feuchtglänzenden Augen mit einem Blick, wie er wärmer und freundlicher noch keinen von ihr empfangen.

„Sie hätten nicht gewagt, Sie darum zu bitten,“ sagte sie leise, „aber da Sie nun selbst diesen Wunsch haben, könnten wir dann nicht gleich vom Bahnhof aus nach dem Begräbnisplatz fahren?“

Die Finanzrätrim wollte augenscheinlich eine Erwidlung erheben, der Regierungsbauamtmann aber kam ihr zuvor, indem er auf das bereitwilligste sein Einverständnis erklärte. So trennten man sich nach der Ankunft des Zuges, und während die alte Dame in Begleitung der am Bahnhof erschienenen Tochter den Heimweg antrat, luhren die beiden anderen in entgegengesetzte Richtung davon. Als der Wagen an der Friedhofspforte hielt, reichte der Baumeister seiner schweigenden Begleiterin den Arm und führte sie über die raschelnden gelben Blätter, die alle Wege bedeckten, zu ihres Vaters leichter Ruhestätte.

Ilse aber glaubte ein Wunder zu erleben, da sie den Hügel nicht gleich den meisten Gräbern rings umher in herbstlich trostlosem Zustande, sondern im reichen Schönheit der Blumen erblickte. Ein Vorbeeträger umwandte einfache, kleinen Denkstein, dessen Kosten sich die Gejähmte mühsam genug abarbeiten müssen, und eine Fülle bunter Astern und Chrysanthemen verbarg den abgestorbenen Rasen.

„Oh, mein Gott — wie gut das ist — wie gut!“ rief Ilse in tiefer Bewegung. „Und Sie waren es, der es getan?“

„Da ich den Schenken nicht mehr erfreuen konnte,

der Wein, der bei uns ja noch immer zu den Zuggetränken zu rechnen ist, nur nicht in solchen Kreisen propagiert werden, die sich aus Gesundheits- und noch mehr Geldrätschen vom Weintrinken ferngehalten haben. Aber einerseits ist ein guter leichter deutscher Wein ganz gewiss jeder Brantweinfront vorzuziehen und vielleicht auch dem Biere, in Mengen genossen, deren Durchschnittskosten die Anschaffung einer anständigen Flasche Wein sicher noch übersteigen. Ganz verfehlt aber ist es, nun fremdländische Weinsorten den deutschen Sorten vorzuziehen. Die Wein- einflussgruppen Deutschlands zeigen eine sehr bedeutende Steigerung. 1913 führten wir für 55,5 Millionen Mark ausländische Weine ein. Nach dem Kriege 1924 für 83,4 Millionen, im Jahre 1925 bereits für 81,5 Millionen Mark. Das Jahr 1926 brachte eine erstaunliche Senkung mit 28,5 Millionen Mark, und im vergangenen Jahre schnellte die Ziffer auf gar 70,9 Millionen Mark empor. Wenn der Anschein nicht trügt, wird das Jahr 1928 den Rekord leider noch übertreffen. Es ist daher an der Zeit, gerade jetzt, bevor der Winzer harte Arbeit auf ihren Höhepunkt angelangt ist und die Leute an den dem Besucher so lieblich erscheinenden Hängen an Rhein und Mosel und in anderen Weinregionen Deutschlands beginnt, alle Weininteressenten einmal zu ihrem eigenen Schaden — eindringlich darzuhinzuweisen, dass es vaterländische Pflicht ist, die Winzer zu unterstützen. Daher: Deutsche, trinkt deutsche Weine!

REBFLÄCHE WICHTIGER WEINLÄNDER



muss ich den Voll meiner Verehrung dem Toten darbringen. Es ist schmerzlich genug, dass wir ihm den wohlverdienten Vorreiter nur noch auf das Grab legen können.“

Wäre seine Erwiderung minder überlegt und wohlgeachtet gewesen, so hätte sie wohl eine ganz andere Wirkung auf Ilse hervorgebracht. Denn ihr Gemüth war vielleicht niemals empfänglicher gewesen für ein warmes aus der Tiefe des Herzens quellendes Wort. Franz Steinrader hatte den Eindruck, den die unerwartete Ausschmückung des Hügels auf sie machen würde, durchaus richtig berechnet; aber er verstand es nicht, ihn auf die rechte Art zu nennen. Seine wohlbedachten Worte mit ihrem erneuernden Klange rührten Schönreder zu einem um den gehofften Erfolg.

Ilse fühlte sich plötzlich erinnert, wie wenig der Mann an ihrer Seite derzeit geneigt gewesen war, dem Leben den Ehre und Anerkennung zu gönnen. Sie dachte an die gehässigen Angriffe, die er öffentlich gegen den ehemaligen Freund gerichtet, an den tiefen Kummer, den er ihm noch auf dem Sterbebette bereitet hatte. Und ihre Kindesliebe empörte sich gegen die Rumuntung, hier am Grabe des Entschlafenen eine heuchlerische Komödie zu spielen. „Sie hatten nicht immer diese freundliche Meinung von meinem Vater Schaffen,“ sagte sie freimüthig. „Ich weiß, dass ihm gerade aus Ihrer Gesellschaft in der letzten Zeit seines Lebens viel herbes Leid erwuchs.“

Steindräder antwortete unverändert ruhig.

„Ich glaubte damals nur meine Pflicht zu erfüllen, wenn ich darin gekrümmt habe, wenn eine gewisse Verbitteung mich gegen meinen Willen versucht haben sollte, Ihrem Vater unrecht zu tun, so hatte ich doch auch Unrecht von ihm gelebt. Und die Prankung, die mir geschehen, war wohl die schwerste gewesen — die schwerste vielleicht, die einem Manne angetan werden kann.“

Überrascht blickte Ilse auf. Sie fühlte sich im inneren Herzen beruhigt durch die Vorstellung, dass sie ihn auch in bezug auf seine damalige Handlungsweise falsch beurteilt haben könnte.

„Davon wusste ich nichts. Und es sieht meinem edlen Vater auch so wenig ähnlich — er war eine so weiche, nachgiebige Natur. Mit Wissen und Willen hat er sicherlich nie einen anderen wehe getan.“

„Sie haben also niemals erfahren, was damals zwischen uns geschehen war?“

„Nein — niemals! Seitdem Sie zum erstenmal öffentlich gegen ihn aufgetreten waren, vermeidet er es, mir gegenüber Ihren Namen zu erwähnen.“

„Und würde Ihnen viel daran gelegen sein, liebe Ilse, den leichten Grund unseres Begegnungsmittels zu erfahren?“

„Wenn er danach angetan ist, Ihr Benehmen zu rechtfertigen — ja!“ erwiderte sie mit einer Offenheit, die ihm doch ein wenig zu verwirren schien, da er die Augen senkte und wohl eine Minute lang mit der Spalte seines Schirms im Sande zögerte, bevor er ihr Antwort gab.

„Ob er mich vor Ihnen rechtfertigen wird, kann ich nicht wissen. Über ich meine, es soll nichts Unausgesprochenes und Verdecktes mehr zwischen uns geben, wenn Sie die Schwelle Ihrer neuen Heimat überschreiten. Ich hatte mich damals bei Ihrem Vater um Sie beworben, Ilse, und die Schreckheit seiner Abweisung war es, die mich tödlich bestimmt.“

Der erste Eindruck, den diese unerwartete Enthüllung auf Ilse hervorbrachte, war der einer grenzenlosen Verstärkung. Was den Gedanken an eine Verbindung mit Steindräder für sie bisher überhaupt erträglich gemacht hatte, war ja gerade jene süße Leidenschaftslösigkeit, die sie nur nicht in Verlachung führte, sich ihm anders, denn



wenn Sie
die Zustellung des Riesener Tageblatts für August
wünschen.
Bezugspreis 2,25 RM.
ohne Zustellgebühr.

Neubestellungen

auf das in allen Siedlungen der Einwohnerschaft von Riesener Tageblatt genommen werden kann. Die Zustellung des Riesener Tageblatts zum Bezug nehmen jederzeit entgegen für

Boden: 2. Höhle, Boden Nr. 67
Blanken: Frau Hesse Nr. 6
Gehöft: G. Häubne, Nr. 57
Gröbba: A. Haubold, Strehlaer Str. 12
" " M. Heidenreich, Alleestr. 4
" " O. Niedel, Olchauer Str. 2
Frau Kulte, Kirchstr. 19
Grödel: R. Beiter, Grödel Nr. 1
Jahnishausen-Höhlen: F. Steinberg, Paulis Nr. 8
Kalsdorf: F. Steinberg, Paulis Nr. 8
Langenberg: Otto Scheuer, Bädermeister
Leutewitz bei Riesa: Frau Kloppe, Leutewitz Nr. 20
Mergendorf: L. Schumann, Paulis Nr. 18
Merzdorf: O. Thiele, Gröbel, Olchauer Str. 19
Moritz: F. Beiter, Grödel Nr. 1
Niederitz: F. Steinberg, Paulis Nr. 8
Rüttensdorf: Marie Thranitz, Biehendorf. 8
Selbitz: M. Schwarze, Olchauer Str. 41
Soppitz bei Riesa: L. Schumann, Nr. 18
Weißig: F. Steinberg, Paulis Nr. 8
Riesa: Alle Zeitungsdrucker und zur Vermittlung am Telefon Nr. 20
Röderau: Dr. Schröder, Grundstr. 16
Sagendorf: Frau Hesse, Glaubitz Nr. 6
Seehausen: F. Steinberg, Paulis Nr. 8
Weida (Alt): Dr. Kluge, Lange Str. 115
Weida (Neu): F. Pöge, Langestr. 26
Weinhols-Dorf: E. Sandholz, Leichstr. 12
Weinhols-Lager: Richard Schönitz, Buchhäusler

als einen beinahe väterlichen Freund und Bruder vorzustellen. Wenn er aber schon damals, da sie seit noch ein Kind war, Verlangen getragen nach ihrem Besitz und wenn er ihres Vaters unverhohler Feindselig geworden war, weil er ihm diesen Besitz verweigert — dann, ja dann hatte sie seine jetzige Werbung doch vielleicht in einem falschen Lichte gesehen — dann verbarg sich hinter dieser Maske ruhig wohlwollender Freundschaft doch vielleicht ein anderes, heiteres Empfinden — und dann hatte sie doch vielleicht eine Verpflichtung auf sich genommen, die er vielleicht über ihre Kräfte ging.

Ein minutenlanges Schweigen war seiner Worte gefolgt. Dann sagte Ilse leise und ohne ihn anzusehen:

„Nein, davon habe ich allerdings nichts gehört.“

„Und stehe ich in Ihren Augen schlechter da — ja wo Sie es wissen?“

„Schlechter —? O nein, gewiss nicht! Über ich bitte Sie, verlangen Sie jetzt nicht von mir, dass ich über diese Dinge spreche. Es — es ist so überraschend für mich, und ich bin heute auch vielleicht nicht in der Stimmung, alles richtig zu würdigen. Lassen Sie uns jetzt lieber zu Ihnen Frau Mutter gehen, die uns sicherlich bereits erwartet.“

So leicht legte sie ihre Hand auf seinen dargebotenen Arm, dass er die Berührung kaum fühlen konnte, und seine Hilfe beim Besteigen des Wagens nahm sie nicht an.

Erst als sie schon eine gute Strecke gefahren waren, nahm Steindräder das Gespräch wieder auf.

„Sie werden ein wenig Nachsicht haben müssen mit dieser Frau, liebe Ilse! Bei der Vereinsamung, zu der sie infolge ihres leiblichen Zustandes verurteilt wurde, ist Ihre Mutterliebe vielleicht etwas über das gewöhnliche Maß hinausgewachsen. Ich fürchte, sie wird Ihnen damit ein bisschen langweilig werden. Über sie ist sehr gutberig und wenn Sie nur wollen, wird sie Ihnen eine ebenso treue Freundein sein, als jie es mir bis auf den heutigen Tag gewesen ist.“

Ilse fühlte, wie ihr die Glut der Schämung in die Wangen stieg. Sie fand sich entschuldigend fett und unbehaglich vor, all der liebevollen Rücksichtnahme gegenüber, die man ihr erwies. Und sie gelobte sich in der Stille ihres Herzens, wenigstens der alten Frau hinfort keinen Grund zur Klage zu geben.

2. Kapitel

Ein schmutzloses altes Haus in einer stillen Straße weit brauchen vor dem Patentore, das war Ilses neue Heimat. Als die letzten gelben Blätter fielen, hatte sie hier ihren Eingang gehalten und nun kniete unter ihnen bereits der gesuchte Schone, wenn sie einmal in den großen, parkartigen Garten hinausflüchtete, um einen freien Spaziergang zu machen.

Denn brannten in den hohen, altväterlich vornehm ausgestatteten Räumen, deren Fenster mit schweren dunklen Gardinen fast ganz verhangt waren, lag es oft bestimmt wie ein Alpdruck auf ihrer Brust. Die Finanzrätrim musste ihrer Frömmigkeit wegen jeden Lusttag fürchten und ihre Augen konnten das helle Licht des Tages nur noch schlecht vertagen. Ilse aber hatte es von der ersten Stunde an für ihre Pflicht gehalten, sich allen Gewohnheiten und Eigentümlichkeiten der lustigen Schwiegermutter mit kindlicher Demut anzupassen. Die tiefe Stille und das sanfte Dämmerlicht in dem ehemaligen Hause waren ihren überreizten Nerven während der ersten Zeit sogar eine wirkliche Wohlfahrt gewesen. Nichts bestreites hatte sie sich ja gewünscht als ein ruhiges, durch leiserer austregende Vorlesungen erfrischter Einsiedlerleben, wie man es in Wahrheit hier innerhalb des grauen, langsam verwitternden Hauses fand.

Die Jagd im Juli.

Jagdzugabend des St. Hubertus — Der Heger
in Röthen-Inhalt.

Die im Juli einsetzende Jagdzugabend nach den vorangegangenen kalten, stürmischen und regnerischen Tagen dürfte auf die Entwicklung des wildlichen Jagdzuges einen guten Einfluss ausgeübt haben. Denn jagdbares Jungfohr, ob es ein Haar- oder Federfleid trug, fand nicht mit Hilfe besser vertragbar als maltes, regnerisches Wetter, sondern braucht diese zum guten Gedeihen. Je näher der Jagdzugmonat rückt, desto mehr trifft auch dem Jäger gleich wie dem Landmann die Ernte, der Bohn für das, was er giebt, wobei das Edem in das Jagdzug übertritt. Ernte, Pflege und Schonung bedeuten. Wie die Jagdzugstunden für die verschiedenen Wildarten sind, wird in den verschiedenen Gegenden, je nachdem sie durch die Wetterumstände mehr oder weniger schwer bemüht wurden, auch verschieden beurteilt. Im allgemeinen ist möglichste Schonung bei Ausübung der Jagd auf jähliche Wildarten immer noch am Platze, da sie ein Ausgleich gegen die Schäden der Kriegs- und Nachkriegszeit immer noch nicht gefunden hat und deshalb immer wieder der Schonung das Wort geredet werden muss.

Auf den Feldern fliegt jetzt die Saison des Landmannes und das Rasseln der Mähdrescher. Mit dem Räuberjagd werden auch die Lebewesen des Wildes andere, worauf man Rücksicht zu nehmen hat.

Der Edelhirsch trägt sein neues Geweih voll entwickele und bereit zu Anfang des Monats fertig gelegt. Er tritt in die Freiheit, wird heimlich und stellt die Büschel und Ausdauer des Waldmannes oft auf eine harte Probe. Die Jagdzugstellen an den Bäumen verloren keinen Wechsel. Gute jagdbare Hirsche werden geschossen. Doch ist auch hier je nach den Verhältnissen Schonung geboten, wie die in Röthen (Anh.) erscheinende Jagdwochenzeit St. Hubertus — Der Heger schreibt:

Auch der Damischäfer ist mit der Erneuerung seines Haarschmades fertig und seine Schonung geht in diesem Monat zu Ende.

Der Rehbock steht noch in der Brust, weshalb die Blattjagd fortgesetzt wird, die jetzt, nachdem der Kornschmitt die Stiele mehr in den Wald zurücktreibt, dem blattländigen Jäger guten Erfolg bringt. Die Rehe nehmen gern die Vorhöfe an, die reichlich mit Unterholz und hohem Gras bestanden sind, von wo sie nachts auf die benachbarten Felder ziehen. Im übrigen liegen sie auch gern im hohen Gras der Wiesen und im noch kehrenden Getreide, auch in hochkrautigen Kartoffelfeldern entfernt vom Walde. Für Aufzehrung der Salaten wird das Rehwild immer dankbar sein. Um so mehr aber ist solche geboten, als Salaten das beste Vorbeugungsmittel für verschiedene Krankheiten des Rehwildes sind, dann aber auch dieses an das Rehviert getötet wird.

Der Hase erfreut sich noch der Schonzeit und sorgt für weitere Nachkommenzahl.

Rehkühe haben in den meisten deutschen Staaten noch gänzliche Schonzeiten. Wo die Jagd in einzelnen Provinzen bereits für Ende des Monats freigegeben ist, wird man sie auch noch in nur beschränktem Maße ausüben.

Die Jagd auf Wildschweine ist in ein anderes Verhältnis gegenüber dem Juli getreten. Die Jungenten sind jetzt vollständig flugbar geworden und wagen sich schon über den engeren Kreis ihres Geburtsortes hinaus. In wässrigen Gegenden werden Gesellschaftsjagden unternommen, wobei nicht nur Enten sondern auch das übrige vor kommende Wassergesäuge als gute Beute betrachtet wird.

Gegen Ende des Monats beginnt der Herbstzug der Raubvögel, und bringt die Hüttentag auf diese, sowie auch auf Gräben und Esterne gute Erfolge.

Der Jagdzug ist auch in diesem Monat nicht zu verschärfen. Besonders ist den Schwamm- und Seerosenfischen auf die Finger zu legen, da sich unter dieser Wiese oft Schlingensetzer in das Revier stehlen.

Bermischtes.

Eisenbahnunfall in Südlawien. Auf der Strecke Budapest-Belgrad stieß infolge falscher Weichenstellung ein Güterzug mit einem Personenzug zusammen. Die beiden Lokomotiven schoben sich ineinander. Drei Bahnbeamte wurden getötet. Sämtliche Reisenden blieben wie durch ein Wunder unverletzt.

15 Jahre Buchtbau für einen Schwerbehinderen. Vor dem Schwurgericht in Heidelberg hatte sich gestern der Gelegenheitsarbeiter Franz Ries zu verantworten, der am 3. Mai ds. Js. bei einem Einbruch von zwei Schuhleuten überrascht worden war und auf seiner Verfolgung den einen erschossen und den anderen schwer verletzt hatte. Ries war dann geflüchtet, konnte aber einige Zeit später durch Bußfahrt in Ludwigshafen am Rhein nach einem Verhältnis verhaftet werden. Der Staatsanwalt beantragte lebenslängliche Buchtbaustrafe. Das Urteil sah die Einzelstrafen für Totschlag, schwere Körperverletzung und Einbruch zu 15 Jahren Buchtbau zusammen.

Verstörung der Eisenbahnstrecke Borsigheim-Erlangen. Kurz nach der Ausfahrt eines Personenzuges aus der Station Kersbach (Strecke Borsigheim-Erlangen) meiste der Lokomotivführer gestern nachmittag, daß ein Schaden an der Maschine entstanden war; er brachte den Zug zum Halten und stellte fest, daß an der linken Seite der Lokomotive das Handgetriebe, in dem das Lager der Bugkupplung ruht, zertrümmert und die Hälfte des Lagers verloren gegangen war. Der Lokführer ging die Strecke zurück und band die fehlenden Wagenteile bei der Station Kersbach. Infolge der Sperrung der Strecke war der Bahnhof Borsigheim mit Güterzügen verstopft. Der bei Kersbach liegen gebliebene Zug wurde nach reichlich einer Stunde in den Bahnhof Borsigheim zurückgeschleppt. Der um 6.05 von Bamberg abgefahren Schnellzug und sein Nachläufer wurden vor der Einfahrt in die Station Borsigheim gestoppt. Die Schnellzüge erlitten fast einstündige Verzögerungen. Die Reisenden des bei Kersbach liegen gebliebenen Zuges bemühten zum großen Teil die Schnellzüge zur Weiterfahrt.

Großer Waldbrand in Frankreich. In der Gegend von Angers wütet gegenwärtig, durch starren Wind begünstigt, ein Brand, dem bereits 60 Hektar Tannenwaldung zum Opfer gefallen sind. Das Feuer griff weiter um sich, so daß Bionite aus Angers aufgeboten werden sind. Innerhalb des Brandfeldes liegen drei Landgäste, die stark gefährdet sind.

Halbbrand auf der Gießerei-Grube. Die auf dem Kaiser-Wilhelm-Schacht der Gießerei-Grube liegenden Kohlenbestände — etwa 25 000 Tonnen — sind in Brand geraten. Um den Brand zu löschen, und die noch nicht vom Feuer ergriffenen Bestände zu retten, ist der größte Teil der Belegschaft zu den Löscharbeiten herangezogen worden.

Bankenfusion. Gestern abend erfolgte auf dem Lagergrundstück der Binetu G. m. b. H. Koschiusko, Städte- und Weißmetallfabrikation eine große Bankenfusion.

Straße 12 Bensinger flogen in die Luft. Die Männer hielten ein benachbartes dreistöckiges Grundstück ein und zerstörten den größten Teil der Wohnungen. Eine Frau, die in einer Wohnung saß, konnte sich nur mit Mühe vor dem hereinbrechenden Flammen retten. Ein Angestellter des Hima wurde schwer verletzt, ebenso ein Hausbewohner, dem ein Schrank auf den Brustkorb fiel. Beide wurden dem Krankenhaus ausgeführt werden.

Brandkampf in einer amerikanischen Ferienanstalt. In Nashville (Tennessee) wurden in der letzten Stadt die zwei oberen Stockwerke des Central State Hospitals für Geisteskranken durch Feuer zerstört. Der 1279 Patienten bemächtigte sich eine gewaltige Auseinandersetzung. 300 Geistige darunter eine größere Anzahl gefährlicher geisteskranke Verbrecher, entflohen, von Panik ergriffen, in die Umgebung der Stadt und setzten auf den Landstraßen, den Feldern und längs der Bahndämme umher. Drei Stunden nach der Zerstörung des Brandes war die Mehrzahl der Entflohenen in die Anstalt zurückgebracht worden. Mit Hilfe der Polizei organisierten die Beamten der Anstalt eine systematische Suche nach den noch vermissten Kranken. Soweit bekannt, ist bei dem Brand niemand umgekommen oder verletzt worden.

Mehr als 1000 Quadratkilometer Getreidefeld durch Feuer verwest. Aus Walla Walla (Staat Washington) wird gemeldet: In dem fruchtbaren Getreidegebiet der Cureka Flats, 50 Kilometer von hier, zerstörte ein vollständig brennendes Feuer 18 Farmhäuser und mehrere 100 Acker Weizenland und Getreide auf dem Raum. Der Brand verweste ein Gebiet von etwa 50 Kilometer Länge und 25 Kilometer Breite. Wie gemeldet wird, brach das Feuer in der Nähe der Eisenbahnstation Alitalia aus. Hunderte von Farmer waren während der ganzen Nacht auf den Betten, um den Stand zu beobachten. Die Getreidespeicher bei der Eisenbahnanstalt Atkins konnten durch Aufmerksamkeit von Dämmen gerettet werden. Der Wert des vernichteten Weizens allein wird auf mehr als 100 000 Dollar geschätzt.

Sowjetische Autounfälle. Gestern abend geriet bei Klaipeda ein Personenkraftwagen bei dem Verlust, auf den 2. Gang umzufahren, ins Schleuder, überfuhr sich und ging völlig in Trümmer. Ein Junge war sofort tot, ein anderer erlitt eine schwere Kopfverletzung. Zwei Frauen wurden leicht verletzt.

Epidemie unter nordkanadischen Indianern. "Das Boot" berichtet aus Winnipeg: Eine Influenzaepidemie hat Hunderte von Indianern im Gebiet zwischen den Flüssen von Alberta bis zum Delta des Mackenzie-Flusses in den arktischen Gegenden befallen. Die weißen Ansiedler sind von der Epidemie verschont geblieben.

Beim Segeln verunglückt. Gestern nachmittag senkte bei stürmischem Wetter in der Nähe der Wendeinsel Solitude ein mit vier Marine-Angehörigen besetztes Segelboot. Zwei Männer konnten sich durch Anstrengungen an das Boot retten. Von den beiden anderen wurde einer, der schon der Erstickung nahe war, von dem Dampfer Schwalle I aufgewunken; der dritte, der schwierig an S. Hermann Müller, ist ertrunken; seine Leiche ist noch nicht geborgen worden.

Anschlag auf den Gerichtspräsidenten von Belfort. Gegen den Gerichtspräsidenten von Belfort, Frécaudet, gab ein Grundbesitzer drei Revolverkugeln ab. Frécaudet wurde ziemlich schwer verletzt und ins Krankenhaus gebracht. Der Täter, der während des Krieges Offizier war, soll vor einigen Monaten wegen Körperverletzung vom Gericht zu 100 Francs Geldstrafe verurteilt worden sein und aus Rache gehandelt haben.

Zug zusammenstoß in Kongresspolen. Gestern nachts sind bei Nieborow in Kongresspolen infolge Radlafigkeit eines diensttuenden Beamten ein Personenzug und ein Güterzug zusammenstoßen. Sechs Personen erlitten Verletzungen.

In Nachspiel zum Münchener Eisenbahnglüx. In einer der letzten Ausgaben der Süddeutschen Sonntagspost war ein Artikel erschienen, der sich mit dem — nach Behauptung des Verfassers — gefährlichen Zustand eines Gleisstelles beschäftigte, den der Schnellzug Berlin-München täglich zu passieren habe. Am Schlus des Artikels war ausgeführt, es sei zu befürchten, daß ein Strafmandat wegen unbefugten Betretens des Eisenbahnpersonals die Folge sein würde, wenn man der Eisenbahndirektion die gefährliche Stelle anzeigen würde. — Die Reichsbahndirektion München sah in dieser Darstellung den Vorwurf schärfer Widrigkeit ihr gegenüber und hat, wie einer Mitteilung der Reichsbahndirektion zu entnehmen ist, dieshalb Strafantrag und Antrag auf amtliche Verschönerung gestellt.

Waldbrand im Schwarzwald. Gestern mittag brach oberhalb von Triberg vermutlich infolge Funkenflugs von einer Lokomotive ein Waldbrand aus, der infolge der großen Trockenheit rasch um sich griff. 4-5 km Hochwald wurden von den Flammen erfasst. Gegen 5 Uhr waren die Eindämmungsarbeiten so weit durchgeführt, daß ein weiteres Umschreiten des Brandes als ausgeschlossen gelten kann.

Großer Feuer in Berlin-O. Im Marktshof, dem großen Industriekomplex in der Marktstraße, entstand gestern abend kurz nach 6 Uhr ein ausgedehnter Dachbodenbrand, der sieben Dachstühle der Feuerwehr beschädigte. Der Feuerwehr gelang es unter Einsetzung aller technischen Mittel, den Brand auf seinen Herd zu befrändern. Das Dachgeschoss des 60 Meter langen und 20 Meter breiten vierstöckigen Fabrikgebäudes brannte völlig nieder. Die Fertigungsstätten von 2 Webefabriken wurden vernichtet.

Die Bildewelle in Italien. In Bologna starb ein 70-jähriger Mann an Diphtherie, aus Neapel werden 2 Todesfälle durch Diphtherie gemeldet.

Dramatischer Fluchtversuch von Buchthäusern in Texas. Auf einer Staatsdomäne in der Nähe des sogenannten Grunderbietes beschäftigte Buchthäuser, die alle gut bewaffnet waren, unternahmen gestern einen Fluchtversuch. Nach einem heftigen Kampf mit den Wächtern, in dessen Verlauf einer der lebendem getötet wurde, gelang es den Buchthäusern sich eines Kraftwagens zu bemächtigen und zu flüchten. Offizielle in einem Automobil verfolgten die Flüchtenden. Es entpann sich zwischen den beiden Gruppen ein Schießereikampf. 2 Offiziere und 2 Buchthäuser wurden schwer verletzt. Die übrigen Buchthäuser sind seitdem umzingelt worden und dürfen wieder festgenommen werden.

Ein Pariser Heiratsmarkt. In Frankreich ist es bekanntlich eine patriotische Großtat, aufs Standesamt zu pilgern, um daarzu sein Teil der Beitrag zu beitragen, daß die Nation nicht ausstirbt. Man versucht auch mit allen Mitteln, den jungen Leuten das Sich-Finden und Heiraten zu erleichtern. Neuerdings hat die "Gesellschaft der Pariser Jugend" sogar einen richtiggebundenen Heiratsmarkt in Chantou organisiert. 328 junge Männer und Frauen zogen dieser Tage nach diesen Ort zum ersten Heiratsmarkt. Es war ein lustiger Zug, mit einer Musikkapelle vorne weg. In Chantou angekommen, wurde der Verlobungsmarkt mit einem prächtigen Diner eingeleitet, dann folgte der unvermeidliche Ball. Vorher hatte jeder Teilnehmer ein Formular auszufüllen, in dem er alles Nähere über seine Persönlichkeit, seinen Beruf, seine Ausbildung und alles für seine zukünftige Ehefrau wünschte anzugeben hatte; gegen dieses Formular belief jeder Teilnehmer eine Summe angehängt, die an der Brust zu

tragen war. Wenn nun auf dem Platz eine Dame sich durch irgendeinen jungen Mann angesogen fühlte, dann brauchte sie einfach nur in den Reihen nachzuschlagen. Aus den Büsten ergab sich die ganz interessante Tatsache, daß die meisten Männer solche Frauen wünschen, denen in erster Linie an einem trauten Heim liegt, während die Frau als Hauptbedingung eine sichere Existenz und betriebigende Einnahmen macht.

Kampf mit Haifischen. Das Rettungsboot in Robin Hood's Bay war dieser Tage unter dem Kommando des Bootsmannes mit dem englischen Schiffskeller Leo Walmsley ausgefahren, um zu fischen. Das Meer war spiegelglatt und der Fischfang verzweigt recht eindrücklich zu werden, als plötzlich drei Haifische das Boot angreiften. Sie wichen sich auf Steuer oder schwammen unter dem Boot durch und bewirkten dabei, daß das Fahrzeug umzuschlagen. Bootshaken, Ruder und alles, was die Insassen des kleinen Schiffes zur Hand hatten, diente als Waffe zur Abwehr der gefährlichen Tiere. Eine Viertelstunde dauerte der aufregende Kampf. Einem der Fischer wurde fast die Hand abgeschnitten, als der größte unter den drei Haifischen bis an Bordhöhe sprang und nach der Hand des Mannes schnappte, der gerade einen Schlag mit dem Stock führte. Ein kleineres Boot würde, so glaubt man, von den verwegenen Haifischen sicher zum Senken gebracht werden. Mit Hilfe der gefährlichen Tiere. Eine Vierstunde brachte die Jagd ab, als der größte unter den drei Haifischen bis an Bordhöhe sprang und nach der Hand des Mannes schnappte, der gerade einen Schlag mit dem Stock führte. Ein kleineres Boot würde, so glaubt man, von den verwegenen Haifischen sicher zum Senken gebracht werden. Die Unwesenheit von Haifischen in der Nordsee wird mit dem schönen, warmen Wetter erklärt und mit dem Überfluss an jungen Heringen, die dort gegenwärtig sich herumtreiben und auch viele Delphine anlocken.

In den wichtigsten Gewerbezweigen in Deutschland sind prozentual Frauen tätig:



Bücher und Zeitschriften.

Bei der Redaktion zur Vorschreibung eingegangen:

Kurzästliche Streifzüge. Am Verlag der Buchdruckerei der Wilhelm und Bertha v. Baensch-Stiftung, Dresden-L. 1. Bankstr. 8, erschien O. Schmidt, *Kurzästliche Streifzüge*. Band 6: Dresden und die Sächsische Schweiz. — Vorsichtige Ausstattung. Der Bezugspreis beträgt pro Band 6.— RM. 6 Bände geschlossen 2.— RM. — Auf den Rücken vieler Bücher der bereits erschienenen Bände und des Verlages befindet Oberstudienrat Professor Dr. O. E. Schmidt entzlosen, über das noch nicht behandelte Gebiet Dresden und die Sächsische Schweiz diesen sechsten Band seiner bekannten Kurzästlichen Streifzüge zu schreiben, da man mit Recht behauptete, daß seine Streifzüge unvollständig seien, wenn nicht Dresden und seine herrliche Umgebung darin ihre besondere Würdigung finden. Otto Eduard Schmidt hat die Geschichtspunkte für die Entwicklungsgeschichte von Dresden und des elbändischen Gebirges klar herausgearbeitet. Mit scharfer Beobachtungsgabe für Land und Leute, für Gegenwart und Vergangenheit, für Kultur und Sitte weiß er zu erzählen. Farbig und eindringlich, wie nur ehrliche Heimatlieb vermag, bereichert er auch in diesem Bande seine Schilderungen mit vielen persönlichen Erlebnissen, die den Streifzügern einen eigenen Reiz geben, so daß Bild und Wesen der Heimat und ihrer Städte frisch und lebendig erscheinen. Allen jenen, die die Heimat lieben, sich in ihre Eigenart verlieben und so in diesem verworrenen, aufgerungenen Zeitalter Ruhe finden wollen, wird auch dieser Band der Heimatgefährte sein. Er wird ihnen die Augen öffnen, die Heimat erkennen lassen und damit auch neue Freunde unter den Vanda gewinnen. — Vortrefflich ausgewählte Bilder von namhaften Künstlern ergänzen den Text. Die Kurzästlichen Streifzüge stellen unbestritten eines der besten heimatgeschichtlichen Werke dar und verdienen ohne Zweifel die große Verbreitung, die sie nicht nur innerhalb Sachsen, sondern weit darüber hinaus gefunden haben.

Das sächsische Polizeiamtengesetz. Im dem Verlage der Verlagsbuchhandlung C. Heinrich, Dresden-N. 6 ist erschienen: Das sächsische Polizeiamtengesetz vom 15. März 1928. Handausgabe mit den Ausführungsbestimmungen und den damit zusammenhängenden besonderen Vorschriften, Erläuterungen und Sachregeln. Von Dr. Max Böttch. Ministerialrat, Geh. Reg.-Rat und Paul v. Poelen, Oberregierungsrat, beide im Ministerium des Inneren.

Illustriertes Jahrbuch der Gemeinde Weinböhla 1928. Der dritte Jahrgang des Illustrierten Jahrbuches der Gemeinde Weinböhla ist erschienen. Das Buch umfaßt diesmal 164 Seiten mit 40 Abbildungen. Die Geschichte der eingeren Heimat (von 1500 bis 1700), verfaßt von Lehrer Fritz Fischer, findet ihre Fortsetzung unter Benutzung alter unbekannter handschriftlicher Chroniken. Neben das Gemeindeleben gibt ein Geschäftsbild der Verwaltung, der Bücherei und des Volksbildungswesens Aufsicht. Artikel über das Theaterleben und den Spargelbau in Weinböhla und über das Landwirtschaftsamt Meissen dürfen auch Interessenten außerhalb des Kreises Weinböhla finden. Vor allen Dingen wird es wieder das Bildmaterial sein, das alle Leser des Buches bestrebt. Kommunalpolitiker und Heimatforscher legen das Buch nicht unbedingt aus der Hand. Es ist gegen Einführung von 1.— RM. zu erhalten vom Volksbildungsbüro Weinböhla, Richard Peltner.

Das Gesicht des Menschen von heute. Was Werner Söder in so fesselnder Weise im Augustheft von "Werner Söder's Monatsheften" über dieses hochinteressante Thema schreibt, sollte jeder Geduldige wissen. — Aber nicht allein dieser reich illustrierte Aufsicht ist es, der die August-Ausgabe von "Werner Söder's Monatsheften" so lebenswert macht. Sie finden in diesem Heft viel weitere wertvolle Beiträge unterhaltsamer und belebender Art. Es würde zu weit führen, hier die Beiträge aufzuzählen und über die prächtigen Kunstdräder und Einzelbildern zu plaudern. Zusammenfassend sei aber erwähnt, daß auch das August-Heft von "Werner Söder's Monatsheften" als Beweis dafür gilt, wie sehr diese Lieblingszeitschrift der gebildeten Welt ihrer Ausgabe gerecht wird, nur wirklich wertvolle und bleibende geistige Güter zu vermitteln. Deshalb sei auch an dieser Stelle jedem Geduldigen gesagt, daß der Bezug von "Werner Söder's Monatsheften", die übrigens durch jede gute Buchhandlung zu beziehen sind, einer sehr guten Kapitalanlage für den Geist gleicht.

Die Auflistung der Kreditbrüder der Landständischen Bank des chem. Soz. Marktgemeinschafts Überlausitz, Baruth, des Landwirtschaftlichen Kreditvereins Sachsen, Dresden und der Kreditanstalt Sächsischer Gemeinden, Dresden.

Mehr Obstwahl bei der Obstkultur durch Anfuhrung von Mutterbäumen.

In den Obstausstellungen findet man nicht selten, daß Bäume gleicher Sorte in Bezug auf Fruchtbarkeit und Gesundheitszustand sich ganz verschieden zeigen, selbst dann, wenn alle Bedingungen für ein gutes Gehölz vorhanden sind. Bei scharfer Beobachtung wird man sogar feststellen können, daß mehr Bäume schlechte Eigenschaften haben, als gute. Diese Tatsachen machen den Obstbau in vielen Höfen unvorsichtshalber. Für die Wirkungsweise suchen die Baumbesitzer oft alle möglichen Gründe, und selbst wenn sie bei den Kultivier- und Pflegearbeiten alles richtig gemacht haben, tritt doch vielmals der gewünschte Erfolg nicht ein. Erst des großen Baumfestandes, den wir in den deutschen Obstbaubetrieben haben, werden noch nicht die Mengen Obst in guter Qualität geerntet, die benötigt werden, daß deutsche Obst anbauernd mit Obst zu versorgen. Viele hundert Millionen Mark geben alljährlich für Obstbau aus dem Lande heraus. Diesen Zustand, zum größten Teil abzudrehen, sind wir in der Lage. Gegenwärtig bemühen sich auch das Reich und die Länder, der Obstbau zu erhalten, die Obstkultur wirtschaftlich zu gestalten.

Die Ursache schlechter Fruchtbarkeit und krankhafter Obstbäume liegt, wenn es der Baumbesitzer sonst an nichts fehlt, immer an schlechter Obstwahl. Betrachten wir und die seitliche Verbreitung der Obstsorten durch Umverteilung älterer Bäume, oder durch Anzucht junger Bäume in den Baumschulen, so müssen wir zugeben, daß eine Auswahl des Besten so gut wie nicht vorgenommen wird; man legt nur Wert darauf, daß man die gewünschten Sorten dem Namen nach erhält. Eine solche Sortenvermehrung bringt den Obstbau aber nicht zur Vollkommenheit. Wir müssen darüber, daß alle Edelkreiser, mit denen man eine Sorte vermehrt, nur die Verlängerungen des Stammbaumes der Sorte sind. Diese Verlängerungen eignen und besitzen organischen Wesen haben, und wenn diese an verschiedenen Orten reichen, wie alle irdischen Dinge, ihre Grenzen. Sie empfinden die Folgen des Alters, weil sie oft mehr als hundert Jahre durch Veredelung fortgesetzt worden sind. Sie werden schwach, kranklich, unfruchtbare und sterben vorzeitig ab. Deshalb ist es notwendig, innerhalb einer Sorte eine Individualauslese vorzunehmen und nur von diesen besten Sortenbäumen Edelkreiser für die Sortenvermehrung zu entnehmen. Eine solche Baumauslese können wir ebenso wie in der Zierzucht anstreben und sie wird auch bei der Durchführung dieser Maßnahme, die in allen deutlichen Obstbaubetrieben vorgenommen werden soll, so genannt werden. Die Durchführung der Anfuhrung bringt für die Baumbesitzer keine Unzähligkeiten, sondern es sind für den, der ein oder mehrere Bäume bestellt, die als angeborene Bäume bezeichnet werden können, Vorteile verbunden, weil durch Entnahme von Edelkreisern eine kleine Einnahme entsteht.

Die Anfuhrung wird so erfolgen, daß der Name, Standort, Baumzustand und Fruchtertrag des betreffenden Sortenbaumes auf einer Stammmarkarte festgelegt und in den folgenden Jahren weiterbeobachtet wird. Werden von Mutterbäumen, die schlechte Eigenschaften irgendwelcher Art nicht haben, die Edelkreiser entnommen, so werden auch die daraus neu gebildeten Bäume nur gute Eigenschaften aufweisen.

Außer der Anfuhrung von Mutterbäumen kann man noch einen Schritt weitergehen und nach der Umveredelung eines Baumes mit Reisern von einem Mutterbaum weiter beobachten, wie sich die Sorte auf der Stammunterslage verhält. Darüber gibt es Erfahrungen, mit Ausnahme ganz einzelner Feststellungen, überhaupt noch nicht. Das Verhalten des durch die Umveredelung neu gebildeten Sortenbaumes aufzuzeichnen, ist ebenso wichtig, wie das Anbauen der Mutterbäume selbst, denn oft entwickeln sich die Früchte in Farbe und Größe ganz anders, als auf dem Mutterbaum, oder die Unterlagssorte nimmt die aufveredelte Sorte nicht an, oder wird stark usw. Die gesammelten Erfahrungen werden für den Obstbau außerordentlich nützlich sein. Erst dann wird man zielbewußt ohne große Fehler im Obstbau arbeiten können, wenn solche Fragen eine Klärung gefunden haben. Ehe eine grobe Reihe von Resultaten vorliegen wird, werden gewiß Jahre vergehen, aber dennoch muß eine solche wichtige Sache, die den deut-

lichen Obstbau von Grund auf zum Besseren gestalten kann, in Angriff genommen werden.

Die wirtschaftlichen Verhältnisse erwingen uns, die vielen vorhandenen schönen Obstsortenbäume mit besseren ausgetauschten Sorten umzuveredeln. Damit diese Arbeit möglichst schnell durchgeführt werden kann, hat das Reich und die Länder dafür Mittel in Aussicht gestellt. Für die Durchführung in einem Bezirk werden dazu eine sehr große Menge von Edelkreisern, die nur von angebauten Bäumen

entnommen werden sollen, benötigt, u. zwar nur von den Sorten des engsten Sortimentes. Dazu gehören von Neipperg die Sorten: Gelber Edelapfel, Jacob Lebel, Goldrenette von Blenheim, Schöner von Boskoop, Ontarioapfel und Baumhaus Renette, ferner ein großfrüchtiger roter Weißnachsapfel, wie solche zuweilen als Volksorten vorkommen und für den Großenhainer Bezirk noch die Maiherrnerne.

Von Birnen sind es die Sorten: Clapp's Viebling, Williams Christbirne, Gute Louise, Bosc Flaschenbirne, Höfliche von Tharneu, Alexander Lukasbirne und Präsident Trouard.

Baumbesitzer, die über gesunde, reichtragende Bäume dieser Sorten verfügen, können dies leicht schon an die Abteilung Obstbau der Amtshauptmannschaft melden, damit die Geeignetheit als Mutterbaum festgestellt werden kann. Unbekannte entstehen den Baumbesitzern nicht. Für alle weiteren Fragen siehe ich jederzeit zur Verfügung.

R. Gläsch, Obstbaubeamter Großenhain.

Reine Großstadtzeitung

Ist in der Uge, der Provinz

des Heimatblatt

zu erscheinen.

Die Seltung der engeren Heimat ist mit der Landschaft, ihren Leuten, deren Tun und Treiben, deren Sitten und Gebräuchen auf engste verbunden. All das fehlt der Großstadtzeitung, und sie kann darum niemals Erfolg für das Heimatblatt bieten.

Eine Tageszeitung muß über alle Vorommisse in der Welt berichten, sie muß aber auch mit

der Liebe zur Heimat

gestritten sein. Und das kann das

"Niesaer Tageblatt"

von sich behaupten, weshalb es sich in allen Kreisen der Bevölkerung in Stadt und Bezirk eines gesicherten Ansehens erfreut.

In der Reihe der sächsischen Tageszeitungen steht das "Niesaer Tageblatt"

in Bezug auf Berichterstattung mit an erster Stelle und hat außerdem gegenüber den Großstadtzeitungen, die in unserer Stadt verbreitet werden, den Vortzug, daß es bereits am Abend des jeweiligen Ausgabetages in den Verkauf der verehrten Bezieher gelangt. Eine Großstadtzeitung, die hierzu auf der gleichen Zeit veranschlagt werden soll, muß bereits einige Stunden früher Redaktionschluss ansetzen. Das "Niesaer Tageblatt" veröffentlicht hingegen noch Meldungen, die uns bis nachmittags 1/2 Uhr durch Rundfunk zugesprochen werden. Dies bedeutet für das "Niesaer Tageblatt" einen wentslichen Vortrag.

Wir danken unseren sehr geschätzten Freunden für Ihre bisherige Unterstützung und bitten diese, uns aus Fernsehen die Zeile beweisen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Verlag und Schriftleitung des "Niesaer Tageblattes".

Fernuf 20. Geschäftsstelle: Goethestr. 69.

Maloba.

Bon Willy Reese.

Ungeheuer und in düsterer Breite dehnte sich der afrikanische Urwald vor uns aus. Bevor wir in die Tiefen eindringen, entschlossen wir uns, in einem unsern gelegenen Regerdorf halt zu machen. In der Ortschaft befinden sich einige zwanzig Hütten, die von schwatzenden Fanatikern, die als einzigen Gott die Sonne anbeteten, bewohnt waren.

Sie alle hatten ihre primitiven Wohnung verlassen und gruppierten sich um einen hundertfünfzigjährigen, phantastischen Mann: den Zauberer und Mediziner des Stammes. Mit erhobener Hand zeigte der Alte auf die große runde Sonnenscheibe, die soeben am Horizonte verschwand.

Auf dem Boden lag ein Knabe von etwa zehn bis zwölf Jahren. Seine Hände waren mit dicken Bastfesseln auf dem Rücken gefesselt. Der Junge bebte am ganzen Körper.

Als er die fremden Menschen nun bemerkte, schien er ein wenig Mut zu fassen und warf uns einen flehenden Blick zu.

Ich dachte: ein Menschenopfer! Griff zu meinem Revolver im Gürtel.

Der Medizinherr fuhrte wie wild mit seinen dünnen Armen in der Luft herum und murmelte Worte vor sich hin. Die überrote Farbe der Sonne verriet ihm, daß der Sonnengott erschöpft sein mühte. Um seinen Grimm zu beschwürgen, wollte er ihm ein Opfer, ein Menschenopfer, bringen.

Beim Anblick dieses grausigen Schauspiels erschauerte ich bis ins innerste Mark. In denselben Augenblicke, als der Zauberer sein ungeheures Messer dem Halte des Knaben näherte, erhob ich den Revolver und schoß ab. Ein scharfer Knall und der Alte stürzte mit lautem Schrei zu Boden.

Mit einem wilken Entzesshöck flohen die übrigen Neger in ihre Hütten, um ihre Waffen zu holen. Ich nahm den Jungen rasch vom Boden auf und zog mich eilends zu meinen Begleitern zurück. Der Urwald mit seinen dichten Schlingewächsen und dornigem Buschholz gewährte uns bald einen sicheren Schutz vor den Verfolgern.

"Vorwärts!" rief ich den Meinen zu, und wiewohl die Nacht sich schon anhäufte, brachen wir eilig das Lager ab und waren bald im unendlichen Urwald verschwunden.

Der junge Reger hatte noch kein Wort hervorgebracht. Immer noch ruhte er zitternd auf meinen Armen, als ob er auch jetzt noch für sein Leben fürchtete.

"Ich will die nichts Böses tun, Junge" sagte ich halb englisch, halb schwäbisch, in der Hoffnung, verstanden zu werden.

"Ich fürchte — große Angst ... vor Zauberer!" antwortete er furchtsam.

"Der Zauberer ist tot. Er kann dir nichts mehr tun. Wenn du nicht wieder in dein Dorf zurück willst, kannst du bei mir bleiben."

"Dort nicht gut für Maloba, lieber bei weißem Mann bleib!"

"Du heißt Maloba?"

"Ja, guter Herr."

"Kun, vor heute ab nehme ich dich in meinen Dienst, Maloba. Wir werden leben, was du machen kannst. Du kannst doch marschieren?"

"O Herr, Maloba sehr gut marschieren, schnell, sehr schnell, nie müde!"

Ich sah den jungen Burschen auf dem Boden und löste ihm seine Fesseln. Mit großer Mühe ging der Marod weiter. Nach einer Stunde gelangten wir in eine Raststätte, die zum Aufschlagen des Nachtlagers für die Expeditionsmitschieder geeignet schien. Ich gab Befehl zum Anhalten.

Auf einem schnell entzündeten Feuer wurde eine einfache, aber kräftige Mahlzeit gekocht. Dann trat ich in mein Bett und legte mich zur Ruhe.

Plötzlich erwachte ich. Ein dumpfes Angstgefühl überfiel mich. Am Boden rutschte ich. Ein beängstigender Schmerz durchzuckte meine Glieder. Ich stieß einen unterdrückten Schmerzensschrei aus. Ich war von einer Kobra der gefährlichsten Art in den Fuß gebissen worden.

Als ich mein Feuerzeug anbrannte, bemerkte ich, daß mein Knöchel eine immer mehr dunkle Färbung annahm. Jemand sagte: "Die Wunde muß ausgejogen werden!"

"Maloba weiß gutes, sicheres Mittel," rief der Junge zwischen und rückte zur Seite hinaus. "Maloba will Kobra langen, dann seht gut!" Und er ergriß einen Stock und verschwano im Dunkeln auf der Suche nach der Schlange!

Mein Zustand verschlimmerte sich mit jeder Minute. Die übrigen Teilnehmer der Expedition standen ratlos um mich herum und waren angstliche Blicke auf das angeschwollene Bein. Man hatte die Wunde ausgejogen, aber mochte es nun schon zu spät sein, oder war das Gift schon zu tief in die Wunde eingedrungen, der Knöchel wurde blauer und blauer. Die ersten Anzeichen einer Blutvergiftung begannen sich zu zeigen. Keuchende Schmerzen

durchzuckten meinen Körper. Das ist das Ende, dachte ich und machte mich daran, meine Papiere einem der Gefährten zu übergeben, als Maloba aufgetreten in das Licht hereingestanden kam.

"Maloba viel Glück!" rief er aus. "Maloba tot, dies tot!"

"Das soll mit das nun helfen?"

"Doch, doch, Herr! Sehr gut für weißen Mann! Schlange Kopf abgeschnitten — Örte herausgerissen. Wenn weißer Herr Gift einnimmt, dann sehr gut!"

Ich schauderte. Aber im gleichen Augenblicke erinnerte ich mich, einmal geladen zu haben, daß die Reger Centralafrikas als Gegenmittel gegen Schlangengift deren eigenes Gift verschlingen. Diese Methode zeitigt in den zivilisierten Ländern eine gewisse Wirkung, wie die Serumimpfung in den zivilisierten Ländern.

"Wo ist die Giftdrüse?" fragte ich, nach kurzem Zögern zu allem entschlossen.

"Hier, hier, Herr! Sehr gut für weißen Mann! Schlange Kopf abgeschnitten — Örte herausgerissen. Wenn weißer Herr Gift einnimmt, dann sehr gut!"

Ich schauderte. Aber im gleichen Augenblicke erinnerte ich mich, einmal geladen zu haben, daß die Reger Centralafrikas als Gegenmittel gegen Schlangengift deren eigenes Gift verschlingen. Diese Methode zeitigt in den zivilisierten Ländern eine gewisse Wirkung, wie die Serumimpfung in den zivilisierten Ländern.

"Maloba geht nicht mit weißem Herrn! ... Niemals!" rief der kleine braune Kral da mit lächelndem Lächeln aus. "Niemals! ..."

"Warum nicht?" fragte ich erstaunt.

"Maloba von Schlange gebissen ... Nicht gut! Maloba muß sterben! ..."

Als ich diese Worte hörte, richtete ich mich entsetzt auf.

"Warum hast du mit die Giftdrüse gegeben?"

"Guter weißer Herr hat Maloba vor Zauberer gerettet, darum ist Maloba von Schlange gebissen für weißen Herrn."

"Hast du die Wunde ausgejogen?"

"Ja, Herr ... Aber Maloba viel Schmerzen im linken Arm, muß bald sterben."

Ich belah den Kral und fand, daß es tatsächlich bereits zu spät war.

Traurig blickten mich Malobas Augen an. Ein bitterer Schmerz entzog seinem Körper, und er sank leblos in meine Arme.

"Ich war tief erschüttert ..."

"Maloba, mein Lebensretter, hatte seine tapfere Tat mit dem Tode bezahlt."

Beilage „Mode vom Tage“

Der Herr im Sommer.



Der Sakko des Sommers zeigt lebhafte Musterungen auf hellem Grunde: bräunliche, grüne und bläuliche Töne werden bevorzugt. Streifen treten neben großen, mehrfach aufgeteilten Karos in den Vordergrund. — Die Linie bleibt gerade und ruhig: Kragen und Beinkleid fallen bei natürlicher Haltung gerade, die Taille wird leicht betont, die Nevers sind möglich breit. — Neben dem Einreicher auf zwei und drei Knöpfe erscheinen doppelreihige Sakkos in immer größerer Zahl. — Die Zusammensetzung von dunklerem Sakko und hellerem Beinkleid ist ein für Ferienzeiten besonderer häuslicher Anzug. — Der Sportanzug zeigt einsitzigen Sakko ohne besondere Merkmale zum gleichartigen oder farblich passenden, aber im Muster abweichenden Beinkleid in Knitterdeckenform. — Mantel in Raglanschnitt aus lebhaft gemusterten Stoffen, besonders Gabardine und Burberry, meist imprägniert oder mit wasserdichter Abseite daneben auch Trenchcoat in hellen Tönen sind für alle Zwecke des Sommers geeignet.

Die Herren der Schöpfung betonen so gern ihren sachlich Geschäftigen, so ganz besonders auf praktische gestellten Sinn. Auf allen Gebieten mögen sie ja recht haben — aber auf dem Gebiet zweckmäßiger Kleidung sind die Frauen ihnen doch über. Wenngleich soweit es sich um die Einstellung auf den Wechsel der Jahreszeiten handelt — denn in einem Punkt haben die Männer auch da wieder den Vorrang: sie haben Taschen und brauchen nicht all die Not- und Unnotwendigkeiten in einer Handtasche mit sich herumzutragen, wie die Angehörigen des angeblich „schwärmerischen“ Geschlechts. Über sonst verbreiten sie wirklich wegen ihrer unpraktischen Kleidung tiefstes Missfall. Während die Damen besonders leichtes Material und besonders lustige Formen eignen für den Sommer von der Mode angeboten bekommen, muß der Herr sich damit begnügen, die gleiche Form das ganze Jahr hindurch zu tragen und kann nur bezüglich des Materials eine bishin Erleichterung suchen. Aber Wolle bleibt Wolle — und ein wirklich guter Herrenanzug ist nun mal nicht anders denkbar, als aus einem tollen Wollstoff, ob das nun Homespun, Cheviot, Sammargarn, Gabardine oder irgend sonst wie heißt — es ist und bleibt Wolle. Trotzdem aber haben die mobilen Tendenzen der verschiedenen Jahreszeiten auch für den Herrn von Geschmack sehr erhebliche Bedeutung: Nuancen der Form wechseln immer und Farbe und Muster des Sommeranzuges sind Faktoren, die man nicht außer acht lassen darf. Das A und O ist und bleibt immer der Sakko-Anzug: der deutsche Herr beachtet da einzig und allein die ruhigen, wirklich sachlichen Stimmen, die sein Better jenseits des Atlantik trägt, und verzichtet auf die oft etwas feminin wirkenden Spielereien, die man in romanischen Ländern bevorzugt, ebenso wie er die flobig wirkende, bemüht lockermütig „amerikanische“ Mode als unschön und unnatürlich ablehnt. Sakko und Mantel betonen die gerade Linie in Fall und Schnitt, ohne dabei aber die leichte Andeutung der Taillenlinie fortzulassen. Knöpfe und Taschen-schnüre an normaler Stelle der Figur, die Nevers sind möglich breit, an der Außenkante in gefälliger Schwung gehoben, die Kragen sind niedriger geworden und scheinen auch länger gearbeitet zu werden. Zwischen Zwe- und Einreicher ist ein heiter Kampf entbrannt: man sieht beide etwa im alten Prozenhaus für den korrekten Straßenanzug. Bei

der Entscheidung aber sollte der Herr doch kein Spiegel befragen: der Einreicher ist besser, wenn die Figur bei nicht allzu großer Länge ein wenig Stundlichkeit zeigt. Wo man aber aus Gründen der Korrektheit, also beim Clubanzug des Seglers, dem blauen Cheviot, oder Sammargarnsakko, beim kleinen Abend- oder Besuchsanzug, dem schwarzen Sakko zum gestreiften oder gleichfarbigen Beinkleid, dem Zweireicher wählen muß, da forge man dafür, daß die Knopspaare ein längliches Rechteck bilden und den wirklich schließenden Seiden noch ein sogenanntes „Blindet“ übergeordnet wird, um die frechende Linie zu deformieren. Alle nicht so offizielle Sakkos aber dürfen im Sommer auch mal ein bisschen Farben- und Musterefreude zeigen. Da hat man die Wahl zwischen einsitzigen, in sich leicht gemusterten Stoffen in bräunlichen, grünen und bläulichen Tönen, kann aber auch auf diesen Grund ein mittelständiges Streifenmuster oder das neueste sehr dekorative und doch ruhig wirkende „Glenurquhart“-Karo legen — der Sakko darf freundlich und hell, aber niemals schreiend in Muster und Farbe wirken. Er darf sich auch der Doppelrolle als Arbeits- und Reiseanzug bewußt sein, die er im Sommer spielt. Wir leben bekanntlich in der Zeit der Kompositionen und Kombinationen: so dient der Sakko in ruhigem Ton, in gediester, kaubischerer Farbe nicht nur dem Alltags, sondern auch dem Freitag. Unterwegs natürlich in Verbindung mit der passenden langen Hose — die Kniderboden verwandeln ihn erst am Ende in den Sportanzug. Sie brauchen keineswegs mehr aus dem gleichen Material zu sein, sondern sollen nur in der Grundfarbe die Zusammengehörigkeit von oben und unten betonen. So trägt man zum gemusterten Sakko die einsitzigen, zum einsitzigen Sakko die Kniderboden aus der gleichen Stoffart, aber mit lebhaft gesäubertem Karo. Die nächste Verwandlung — allerdings nur für den einsitzigen Sakko möglich — vollzieht sich, indem man hochtaillierte Hosen mit blauwirkerinem, dunkelgrauem und blauem mit graublauem Beinkleid in langer Form zusammenstellt; vorausgesetzt, daß wirkliche Sommerlonne den nötigen Hintergrund zu dieser Kombination liefert. Auch der ganz weiße Anzug über der blauen Sakko mit dem weißen Beinkleid ist möglich — doch gehört er ganz ausschließlich an Bord der Segel- oder Motorjacht bzw. an den Strand der etwa grünen See:

in der Stadt erscheint er so unangebracht wie ein Hund anfang in der Morgenstunde. Dagegen kann man — wenn man nicht gerade heiratet — den Sommer über ruhig einmitten. Der Smoking ist für abendliche Eleganz wirklich ausreichend genug und darf in seiner vom Winter her bekannten Form auch einmal ausnahmsweise durch eine weiße Weste Anpassung an sommerliche Temperaturen vorläufigen. Es bleibt da übrigens solange bei der Täuschung, als der Herr sich nicht entschließt, ganz auf die recht unnötige Weste zu verzichten. Gibt das auch nicht beim offiziellen Gewand, so geht es bestimmt beim Saftanzug! Dadurch wird dann aber das Hemd der Kritik ausgelöscht — Grund genug, es in Farbe und Muster dem Zugang genau anzupassen und auch den Schal (ein Bandbinde, der wirklich die ganze vordere Länge bedekt, mit kleinem Knoten, steht den meisten Geschlechtern besser als die Querform der Schleife) geschmeidig eingebunden. Der Vorhall der Weste bedeutet schon eine wesentliche Erleichterung, darf aber nicht eine Zurückstellung der Hosenträger werden. Also muß das Beinkleid eben so gearbeitet werden, d. h. mit breiterem, gleichmäßigem Bund ohne Knöpfe nach außen und ohne Gummi, mit seitlichen Schnallen, daß der Gürtel auf einem Sehen tatsächlich die Silhouette teilt: die Hose, die Hemd! Unter diesen Voraussetzungen kann man, wenn man Willend möchte oder seine Sorgen außerhalb der Stadt genießt, auch noch auf den Sakko verzichten. Dann aber wird das Hemd zum vollgültigen Kleidungsstück: garstig ungemustert, lebt sein gestreift oder kariert, darf es nur aus Seide (sie ist ja heute kein Wertobjekt mehr), Tricotine, Seide oder Batist in besser Qualität mit passendem festen oder abknöpfbarem Vollweichen oder weichem weichen Kragen getragen werden. Die fast praktische Bluse, die verschiedenlich propagiert wurde, hat sich doch leider nicht so unbedingt durchgefegt — vielleicht, weil ihr Schnitt doch noch nicht ganz den Wünschen der Herrenwelt entspricht, vielleicht aber auch, weil der Herr eben doch weniger praktisch in Kleiderfragen denkt? Bezuglich des Unterengangs allerdings kann man ihm diesen Vorwurf nicht machen: das Kniebeinkleid aus leichtem luftdurchlässigem Stoff, die armellose Unterjacke oder beide vereint als Kombination beweisen immerhin, daß der Herr sich bemüht, sommerlich zu denken. R. Sp.

egern in einer Zeit lebten! Die Frage nach dem
Zeit der Verleihung des landesherrlichen Privilegs
lassen sie ebenso offen wie die andere, ob den Privilegierten die freie Einfuhr in alle in Betracht kommende Städte gleichzeitig gestattet worden ist. Unbedingt falsch aber sind die von Schumann (o. a. S. 140) angegebenen Jahresdaten: 1846 für Dresden, 1848 für Bautzen, 1841 für Weissen und Zwickau. In diesen Städten hatten den Freiburger Quellen zufolge die Siebenleicher Wälder schon im 16. Jahrh. abgabenfreie Einfuhr. Die Zollabschaffung in den einstigen dieser Zeilen genannten Städten wird m. C. sicher noch manches Interessante in dieser Frage ermitteln können. Wir hentigen können den Haß der Freiburger Wälder auf die fremde Konkurrenz völlig verstecken. Was diese so mächtig machte, war aber nicht nur das von den Siebenleichern Wäldern vermeidbare vorgängliche, niedrig ausgemahlene Böhmisches und Böhmischer Getreide und die dauernde Unter-

Rüfung der Zollabsperrten, sondern auch ihre eigene, aus den Quellen deutlich erkennbare Geschäftstüchtigkeit und Unternehmungsfähigkeit. Indem sie in einer Zeit, in der im Innungswesen kleinlicher Gruppengeist der freien Entwicklung der wirtschaftlichen Kräfte alle Hindernisse in den Weg legte, den freien Handel und die freie Konkurrenz propagierten, bewiesen sie einen erstaunlich weit fortgeschrittenen Kaufmannsgeist.

Diese Männer, die, Sturm und Peiner, Kriegs- und Seeschiffahrt tragend, auf schlechten Straßen mit ihren schweren Wagen ins Land hinauszogen und die, wie sie ihre Pflichten treu und willig erfüllten, die von den Bürgern ererbten Rechte mutig und unerschrocken gegen jedermann verteidigten, verdienten unsere höchste Achtung, die wir ihnen am besten dadurch bezogenen, daß wir ihrem Leben und Schaffen weiter Nachspuren und deren Kenntnis der Will- und Radfahrt erschließen.

Die Entwicklung des Kalenders.

Quelle: Deutsches Wörterbuch Wörterbuch. Zeitstellung: Zeitwesengang.

Die periodischen Bewegungen am Himmel geben ersten Inhaltspunkte für den zeitlichen Verlauf der Dinge. Inhaber der Erde ergibt sich aus dem Lauf der Sonne vom Aufgang zu Abgang die Periode des Tages; aus den Phasen des Mondes die Monats- und Hochperiode; schließlich aus dem Lauf der Sonne durch die Sternäquator des Äquatoriums die Jahresperiode. Dies war der erste natürliche Kalender, der direkt am Himmel abgelesen wurde. Um jedoch im Voraus einen festen Zeitpunkt (z. B. ein Fest) zu bestimmen, stellte man ein Verzeichnis der Tage, Wochen und Monate des Jahres auf. Bei Aufstellung dieses Verzeichnisses merkte man, daß die Umlaufzeit des Mondes und der Sonne in seinem einfachen Verhältnis zu einander stehen, weshalb man durch Einteilung von Tagen über Monaten das Datum des Kalenders mit den Bewegungen am Himmel (z. B. den Jahreszeiten) in Einklang zu bringen suchte. Es entwidmeten sich so bei den verschiedenen Wältern besondere Kalendersysteme.

Bei diesen sind zu nennen:

1. Zogkalender — ca. 1222 n. Chr. Grundeinheit: Das Sonnenjahr gliedert der Zeit zwischen den zwei aufeinanderfolgenden Sonnenenten, in denen die Sonne bei dem Fixstern Sirius steht. Dieser Moment wurde beobachtet, wenn der Sirius kurz vor der Sonne aufging.

Einteilung bzw. Zusammensetzung der Grundeinheit: Das Jahr wurde eingeteilt in 12 Monate zu 30 Tagen, wozu noch 5 Ergänzungstage kamen. Der Monat wurde in 30 Dekaden, die Woche zu 10 Tagen eingeteilt.

Jahresanfang: Das erste Jahr sowie das ursprüngliche Wandeljahr begann mit dem Aufgang des Sirius (ca. 20. Juli).

2. Griechen — ca. 600 n. Chr. Grundeinheit: Mondmonat = Zeit zwischen zwei aufeinanderfolgenden Neumondphasen, die ca. 29½ Tage beträgt.

Einteilung der Grundeinheit: 12 Monate zu abwechselnd 30 und 29 Tagen bildeten das Mondjahr. Das Jahr hatte also 354 Tage und der mittlere Monat war 29½ Tag lang.

Jahresanfang: Das Jahr begann zur Zeit der Sommersonnenwende.

3. Römer; Julianischer Kalender — 46 n. Chr. Grundeinheit: Sonnenjahr zu 365½ Tagen.

Druck und Verlag von Bartho u. Winterlich, Bielefeld — für die Redaktion verantwortlich: Gotthilf Wassenmann, Bielefeld.

Einteilung der Grundeinheit: Das Jahr gleich 12 Monate, davon 7 Monate 31 Tage, 4 Monate 30 Tage und 1 Monat 29 Tage lang.

Jahresanfang: Der Anfang wurde auf den 1. Januar versetzt.

4. Gregorianischer Kalender — 1582 n. Chr. Grundeinheit: Das Sonnenjahr von 365 Tagen 5 Std. 49 Min.

Einteilung der Grundeinheit: Das Jahr gleich 12 Monate; davon 7 = 31 Tage, 4 = 30 Tage und 1 = 29 Tage.

Jahresanfang: 1. Januar.

Hierzu: Die Zeitteilung.

Bei den Babylonianern begann der Tag mit Sonnenaufgang, bei den Griechen und Juden dagegen mit Sonnenuntergang und wurde zunächst entsprechend dem jeweiligen Tag- und Nachbogen der Sonne in Tag und Nacht geteilt. Jeder dieser beiden Hauptabschnitte wurde in 12 Stunden eingeteilt, deren Länge im Laufe des Jahres daher verändert war. Neben diesen Stunden haben die Griechen für astronomische Zwecke auch den ganzen Tag in 24 gleiche Teile (Requisochthunden) geteilt, was sich bis heute erhalten hat.

Der Zeitraum des Tages weicht nun so gewaltig wieder, daß er erstens im Laufe des Jahres gleiche Dauer besitzt und das zweitens die Mitte des Tages (Mittag) mit dem höchsten Stand der Sonne zusammenfällt. Die erste Bedingung erfüllt der Sonntag, nach dem auch heute noch in der Astronomie gerechnet wird; der zweiten Bedingung entspricht der wahre Sonnentag, der bis ins 18. Jahrhundert die bürgerliche Zeitteilung bestimmte.

Beide Bedingungen werden annähernd beim mittleren Sonnentag bestreift, nach dem heute unsres bürgerlichen Uhren gehen.

G. T.

Aus vergangenen Zeiten.

Vor 100 Jahren. Am 17. Juli 1838 starb in Worms Brunn I. Schl. der als Sohn des Stadtkantors in Tagen am 27. Dezember 1770 geborene Karl Weißlog. Er besuchte von 1748 ab das Gymnasium zu Kirchberg und studierte dann 1760 in Königsberg Rechtswissenschaften. 1802 wurde er Stadtrichter und von 1827 an Stadtgerichtsdirektor in seiner Heimat. Seine literarischen Erzeugnisse waren besonders Phantasiebücher und Historien, z. B. der Padelinische, 26. Geburtstag, der Zwieselsburg u. a.



Unsere Heimat

Blätter zur Geschichte der Heimatforschung und des Heimatwesens.

Geleitet in unregelmäßiger Folge als Beitrag zum Blätter Kapitel unter „Wissenschaft und Technik“ im Deutschen Schriftenverzeichnis in Bielefeld, mit der Funktionsschrift.

Nr. 31

Bielefeld, 28. Juli 1928

1. Jahrgang

Geschichtliche Nachrichten über die zur Parohie Paulitz b. Riesa gehörigen Ortschaften.

Nach Unterlagen aus dem Bistumsschrein zu Bautzen, aus dem Archiv der Erzdiözese Magdeburg zu Goseckholz, sowie bei Baudenkämmen Dresden berichtet von Johannes Thomae, Bautzen.

Fortschreibung von Bautzen 25, 26, 28, 29, 30 und 31.

Das Dorf Groppitz wird erstmals urkundlich im Jahre 1421 erwähnt. Von ihm geht die Sage, daß es in seiner Nähe mehrere Goldadern befinden haben sollen, die sich auf einer Höhe vereinigten; sie waren den Grafen und Herzögen von Sachsen und Brandenburg sehr wertvoll, die unter dem Namen Goldene Stufen oder Goldene Stufen eine bedeutende Kapelle erbauten; jedoch verloren diese Adelshäuser die Goldader und vergrößerten die Kapelle zu einem Kirche zu Mariä Himmelfahrt umgebauten. Das Dorf Groppitz wird erstmals urkundlich im Jahre 1421 erwähnt. Von ihm geht die Sage, daß es in seiner Nähe mehrere Goldadern befinden haben sollen, die sich auf einer Höhe vereinigten; sie waren den Grafen und Herzögen von Sachsen und Brandenburg sehr wertvoll, die unter dem Namen Goldene Stufen oder Goldene Stufen eine bedeutende Kapelle erbauten; jedoch verloren diese Adelshäuser die Goldader und vergrößerten die Kapelle zu einem Kirche zu Mariä Himmelfahrt umgebauten.

Das Dorf Groppitz wird erstmals urkundlich im Jahre 1421 erwähnt. Von ihm geht die Sage, daß es in seiner Nähe mehrere Goldadern befinden haben sollen, die sich auf einer Höhe vereinigten; sie waren den Grafen und Herzögen von Sachsen und Brandenburg sehr wertvoll, die unter dem Namen Goldene Stufen oder Goldene Stufen eine bedeutende Kapelle erbauten; jedoch verloren diese Adelshäuser die Goldader und vergrößerten die Kapelle zu einem Kirche zu Mariä Himmelfahrt umgebauten.

Dem Wesen nach waren die Ortschaften der Parohie Paulitz allesamt Bauernhöfe, was sie ja in der Hauptstadt auch heute noch sind. Die Verlossungsänderung der letzten Jahrhunderte hat die Landbevölkerung in Sachsen nun bedeutungen, die hier deshalb kurz erwähnt werden müssen, weil die Geschichte der alten Ortschaften damit auch ein anderes

Fortschreibung über „die Entwicklung der Landbevölkerung in Sachsen“

jen und ihren Stand in den einzelnen Ortschaften des Bezirks Osthofen" gibt die gleichnamige Arbeit des Rittergutsbesitzers Gröbel vom Jahre 1800 (in Buchform 1806 bei Baader und Winterlich in Nördlingen) einen vorzülichen Führer ab,

der über Einzelheiten in Bezug auf die Ortschaften der Parochie Nördling und ihr Verhältnis zu den Landrenten berichtet, wie sie hier im Rahmen von geschichtlichen Nachrichten nicht haben wiedergegeben werden können.

Der Exporthandel der Siebenlehnner Bäcker in alter Zeit.

Von Walter Schellhas.

Über ein Jahrhundert hinaus ist das steigende Schreibjahr schlimmster Bild über die Rahmenlosigkeit des gewöhnlichen Marktplatzes des alten Bergstädchens Siebenlehn. Und die Siebenlehnner haben ihren jämmerlichen „Geschäftsbrennen“ lieb gewonnen, erhalten sie doch in ihm das Wahrzeichen ihrer Heimatstadt und das Symbol des dort seit Jahrhunderten lebhaften, einschließlich römisch bekanntem Schuhmacherhandwerks.

Wenn das Siebenlehnner Raithaus heute noch den wütenden Schlag seiner alten Urkunden und Akten, die den wiederholten verheerenden Stadtbränden in alter Zeit zum Opfer gefallen sind, vollständig besichtigt, so könnte dort eine Geschichte des alten Handwerks geschrieben werden, wie sie nicht viele Städte unseres Sachsenlandes aufzeichnen können.

Der Siebenlehnner Bäcker, Fleischer, Gerber, Wachsbläger und Schuhmacher weit über die Grenzen ihres Weltbildes hinausreichenden wirtschaftlichen Bedeutung in alter Zeit kann leider infolge des erodierten Verlustes der wichtigsten Quellen niemals eine schärfende Würdigung aufstellen; wohl aber ist es möglich, auf dem indirekten Wege plausibler Durchdringung fremder Archiv-Dokumente zu einer zwar lückenhaften, aber dennoch brauchbaren Darstellung des Siebenlehnner Handwerks heranzuschaffen.

Dieser Weg ist bei der nachfolgenden Schilderung des Exporthandels der Siebenlehnner Bäcker vom 18. bis 19. Jahrhundert beschritten worden, indem die diesbezüglichen Quellen des Freiberger Ratarchivs zugrunde gelegt wurden. Würde es der Lokalhistoriker der Dresdner 1888, die sich gegen die abgabenfreie Einfahrt der Fremden energisch zur Wehr gesetzt hatten. Da die Ware des Siebenlehnner, die, wie die Vorliebe der Landesfürsten dafür zeigt, an Qualität vorsätzlich gewesen sein mög., sich auch noch quantitativ vor den anderen auszeichnete, mußte sie zu einer Konkurrenz werden, deren scharfe Bekämpfung durch die ortseingesessenen Handwerksgenossen und Bürgerweise nicht verwunderlich. Die „Siebenlehnner Kämmel“ standen früher in demselben hohen Kredit wie vor 100 Jahren das Torgauer Brotwerk; sehr begierig waren auch ihre „Lüne Bröt“ und Weißbrotstücke. Ende des 18. Jahrh. traten in Siebenlehn (bei damals noch nicht 1000 Einwohnern) fast vierzig Bäcker ihr Gewerbe (80 gingen dem Bergbau nach), während in dem ähnlich großen Freiberg nur ca. dreißig tätig waren (nach Schumann gab es i. J. 1824 in Siebenlehn unter 1600 Einwohnern 80 Bäcker). Allsonnabend holpten zur Freude der Einwohner und zum Vergnügen der Stadtbäcker 20 Jahre beladen, mit 8 und 4 Pferden bespannte Wagen von Siebenlehn durch das Rothenburger Tor (Kreuztor) auf den Freiberger Wochenmarkt. —

Der Freiberger Rat, der im März 1805 gleichzeitig mit der Siebenlehnner Bäcker-Junung wegen des umstrittenen Privilegs beim Landesherrn vorstellte, bitte, die Einfahrt auf 4 Pf. Kämmel zu beschränken und das Halten der Siebenlehnner nur bis 8 Uhr nachts zu gestatten, wurde strikt abgelehnt: „Es möglt Supplikanten der Billigkeits- und althergebrachten gebrauch zu wider, nicht beschweren.“ Es half dem Rat auch nicht sein später immer wieder angewandtes Mittel, den Auf der Siebenlehnner Ware zu klären (dass sie die Gem-

meinde in ein ander schilben, verstoppen und pass nichts als rinde daran machen“). Derartige Beschlüsse wurden kurz und bestimmt zurückschlagen: „Sie haben Ihre wahre Fleisch und Kartoffel, wie sie von Ihren Vorfahren und Eltern allen Unterklassen befunden, darüber Ihr wergt vor andern Städten zu erkennen.“ Der Stein war im Rollen. In Freiberg war man „den Siebenlehnern keinen Frosch geständig“, aber des Rates Angriffe endeten stets in Niederlagen, und am 28. April 1807 wurde ihm vom Kurfürsten unter Androhung strenger Bestrafung der Schutz der Siebenlehnner Privilegien erneut zur Pflicht gemacht. Auf diese eingehende Rechtsfestigung hat sich die Gegenpartei (Rat und Bäcker-Junung zu Siebenlehn, Amtshöfster zu Rothen) in der Folgezeit immer ausdrücklich berufen.

Am 30. Januar 1804 forderte der Kurfürst vom Freiberger Rat ein Gutachten über die Notwendigkeit der von den Siebenlehnern erbetenen Wieder-aufnahme ihres alten (1800 verliehenen) Montagsmarktes. Während die Städte Löbau, Radeberg, Meißen und Kamenz die Wiederaufrichtung dieser wie auch die Verleihung eines Jahrmarktes an Rothen billigten, verweigerte der Freiberger Rat seine Zustimmung. Er ließ sich dabei lediglich von der Meinung der verhohlenen Siebenlehnner Bäcker-Junung damit einen empfindlichen Schlag zu versetzen, ohne aber zu bedenken, daß durch das Zustandekommen jener Märkte dem Freiberger Handel und Gewerbe sich neue Absatzgebiete eröffneten. Am 29. April 1804 erneuerte der Kurfürst den alten Siebenlehnner Wochenmarkt.

Dem großen Siebenlehnner Stadtbrand von 1820 folgten die Drangsalen des Böhmerischen Krieges; in den Jahren der Plünderungen und Belagerungen (1822 Holz- und Kroaten in Siebenlehn, 1823 und 1824/25 die Schweden vor Freiberg) war an keine Siebenlehnner Einsicht in Freiberg zu denken. Raum war aber der gemeinsame Feind außer Landes und der Friede einzugehen, da rogen sich in Freiberg Bäcker-Junung die Meister von neuem. Ihre eindringliche Bitte, den Scheffel Getreide zu weniger als zu 100 Pfund Brodt (in anderen Städten nur 100 Pfund) anzubieten zu dürfen, um dadurch ihre Waren eher konkurrenzfähig zu machen, schaffte beim Rat, der seinerseits an dieser von Kurfürst August im Jahre 1809 ihm aufgelegten Sparmaßnahme (sog. Wahlzwang) festhalten musste. Nur der Landesherr konnte die Freiberger Bäcker vor der Not bewahren, indem er das Privileg der Siebenlehnner einschränkte oder überhaupt ganz abschaffte. Da aber auch diese mit den wehmutigen Worten in Dresden vorstellig wurden, wurde der Freiberger Rat beantragt, den erbitterten Wirtschaftskampf vor einer vom Kurfürsten verordneten Kommission in Freiberg zum Ausklang zu bringen. Wieder gelang es dem gewandten Geschäftsgenoss und energischen Auftreten der Siebenlehnner Bewilligung, in dieser Verhandlung vom 30. August 1820 einen vollen Sieg davonzutragen. Erfolgsfertig wiesen sie alle Vorwürfe der Gegenpartei zurück (mangelhafte Beschaffenheit der Ware, zu langes Halten auf dem Markt, heimliches Einstellen unverkaufbarer Ware in Bürgerhäusern und Verkaufen außerhalb der Marktzeiten): „auf der Tübger Seite seien viel faule angezogen, so doch mit keinem los beschädigt noch zu beschädigen, sie zu schämen.“ Auch in der Zahl der Brodtwagen (von denen noch dem Kriege überhaupt nur noch 8 in die Stadt gekommen seien) waren sie zu seinem Nachgeben bereit, dagegen erklärten sie: „sie würden ihre waren (= Brot) tragen, sonderlich tempora pessid und den andern sellen, in die Stadt herein zu fassen gezwungen, vergleichen

auch den denen anfänglichen Kriegszeiten ergangen, das sie mit höchster gefahr dieser Stadt zu Hilfe leisten müssten.“ Am 16. Februar 1802 bekräftigte Kurfürst Johann Georg I. ihre alten Rechte aufs neue. —

Ob nun die insoweit der großen Stadtbrände von 1804 eingetretene Verarmung des Siebenlehnner Bäckerhandwerks die Ursache war oder etwas anderes, jedenfalls war i. J. 1806 die gelieferte Ware so schlecht, daß der Rossener Amtshöfster auf die Klage des Freiberger Rates bis die Ausfuhr vorübergehend verbot; dasselbe wiederholte sich 3 Jahre später, jedoch wurde damals die Sperrung schnell wieder aufgehoben, da von Dresden und Zwickau keine Beschwerden eingingen waren. Dafür verlangte nun der Freiberger Rat von der Siebenlehnner Bäcker-Junung die Unterlegung einer Kautio von 50 Taler, „damit sie sich der Sicherung bessere Ware befähigen.“ Der Kurfürst milderte die zu hoheforderung des Freiberger Rates dahin, daß die Kautio nur von den Lieferanten der schlechten Ware zu zahlen sei. Zusätzlich wirkt auf uns das großartige Solidaritätsgefühl und der kollegiale Geist in den Siebenlehnner Bäcker-Junung, deren abgehandelte Vertreter in Freiberg erklärten, „daß sie sich nicht von denen 8 Städten trennen lassen, sondern es mög. das ganze Landweg bei einander bleibt.“ Ein geschickter abgetriebener Gefang der Siebenlehnner Bäcker an den Kurfürsten hatte den Erfolg, daß ihnen die Kautio erlassen wurde; gleichzeitig wurde ihnen aber bei weiterer Lieferung „untadeliger“ Ware Gelösung und Beschlagsnahme ihrer Produkte in Aussicht gestellt. Ein Vorstoß der Freiberger in Löbau und Dresden, mit ihnen gemeinsam gegen die Lieferung mangelhafter Siebenlehnner Ware und dann gegen die fremde Ware überhaupt Front zu machen, fand damals in jenen Städten noch keine Unterstützung.

So mußte man also in Freiberg allein weiterkämpfen. Im November 1820 beschwerte sich der Rat beim Landesherrn, daß die Siebenlehnner ihre Pflicht (1) der Einfahrt „aus trog und vorzah“ vernachlässigen und nicht mehr nach Freiberg kämen. Die Befragten rechtfertigten sich, indem sie erklärten, daß das Verhalten der Freiberger ihnen die Einfahrt unmöglich machen. Die Tormaße habe ihnen die Einsicht in die Stadt erst dann gestattet, wenn sie eine bestimmte Bäcker ihre gesamte Ware verkaufen hätten. Dadurch seien sie gezwungen worden, ihre Ladung (6 Wagen) für den halben Preis in den Amtshäusern zu verkaufen. Der Freiberger Rat war über diese Auskage ausführlich empört: „daß Supplikanten uns zur höchsten ungebühr mit bloher unverachtet angeklagt“, und beharrte bei seiner Ansicht, daß die trockenen Fremden durch positive Reaktion Ungebührliches erzwingen wollten.

So dauerte der Kampf weiter fort, in den im Laufe des 17. und 18. Jahrh. die anderen in Betracht kommenden Städte auf Freibergs Seite eingriffen. Obwohl die Anstrengungen der städtischen Behörden und Bäcker-Junungen nicht gelang, erreichte schließlich der Wendel der Befähigung der Ware in Technik und Wirtschaft (Gewerbeschleifheit) im 19. Jahrh.: immer seltener wurden die hohen Planwagen der Siebenlehnner Bäcker auf Sachsen Landstraßen und immer kleiner ihre Wagenburgen auf den Märkten der Städte, bis sie schließlich ganz verschwanden. In den Tagen unserer Groß- und Urtreiberei wurde aus der „Bäckerstadt Siebenlehn“ die „Schuhherreisiburg Siebenlehn“. Aber an die alte Bäckerfreiheit erinnert noch heute der schmale Weg von Siebenlehn nach Deutschenbor, den die Kurie noch die „Bäckerstraße“ nennt. Hassen wir zum Schluss kurz zusammen, was und die Freiberger Quellen über Siebenlehn Bäckwaren.

Für unsere Jugend



Der dressierte Teufel

Eine wahre Begebenheit

Schon seit vielen Jahren wohnten die beiden Familien Bergmann und Müller zusammen in einer Wohnung. Über nicht nur die Väter und Mütter vertrugen sich ausgezeichnet, sondern auch die Kinder. Bergmanns hatten nämlich drei Kinder: die dreizehnjährige Frieda nebst den dreijährigen Zwillingen Inge und Herbert, und Müllers besaßen zwei Kinder: den vierzehnjährigen Hermann und die zwölfjährige Alice. Friedlich spielten die fünf Kinder zusammen, und nie war es in all den Jahren vorgekommen, daß sie sich gezankt hatten. Bis dann eines Tages eine ganz tolle Geschichte passierte. Und das kam so.

Herr und Frau Bergmann und Herr und Frau Müller waren, die Kinder allein zu Hause lassend, fortgegangen. Gerade, als Bergmanns flei遗ige Frieda b黵igend am W黱schbrett stand, kam ein in der Nachbarschaft wohnender Junge, namens Max Stelzer, durch die unverschlossene Korridor『t』r in die R點he, aber nicht allein, sondern mit einer fremden Bulldogge, die er an einem Leinenfaden führte. „Was bringst du da f黍r ein grusliches Vieh?“ rief Frieda entseigt, denn der Hund sah sehr h鰄e aus. Aber Max lachte nur.

„Brauchst keine Angst zu haben.“ sagte er, „der heißt nicht!“ Und dann erzählte er hastig, was es mit dem Hund für eine Verwandtschaft hatte: herrenlos war er auf der Straße herumgelaufen. Mag fing ihn ein. „Und was meinst du wohl?“ schloß er, „wie ich eben dem Briefträger begegnete, da



... da fletschte er grimmig die Zähne
und knurrte!

gen ausgelegt, der Ihnen den entlaufenen Hund wiederbrächte. Hein, was? Das Geld will ich mir natürlich verdienen! Du bekommst zehn Mark ab, wenn du den Hund für eine halbe Stunde hier behältst, Frieda. Ich will nur rasch hinaus und komme ganz rasch zurück, wenn die Adresse stimmt." — Frieda zauberte. Ob das Tier wirklich nicht bissig war? Um liebsten hätte sie den Jungen samt Hund fortgeschickt, aber dann dachte sie wieder an die zehn Mark, die sie abbekommen sollte. Seit langem wünschte sie sich schon einen neuen Babeanzug, eine neue Babekappe und einen großen Gummiball, den man beim Baben mit ins Wasser nehmen konnte. Das alles konnte sie sich kaufen, ohne daß sie die Eltern erst um Geld bitten brauchte. Und schneller konnte man doch eigentlich zehn Mark nicht verdienen! „Wie heißt er denn?" fragte sie und maß den krausnäsig Hund mit einem scheuen Blick. „Wie er heißt?" lachte Mag. „Teufel" heißt er; auf dem Halsband steht es!" — „Huh!" machte Frieda. „Was für ein schrecklicher Name; sperr ihn nur selbst ins Zimmer nebenan." Das tat Mag dann auch. Dann lief er eilig zur Ritterstraße. Raum war er aber fort, als von nebenan ein Schredestoßgeblau in die Küche herüberdrang. Schredensbleich straute Frieda vom Bügelbrett fort ins Nebenzimmer.

Der Berg-



Da war es auch schon geschehen: „Teufel“ hatte ihm die Hose
herrißt!

er die Söhne und flurte. Frieda wußte in ihrer Angst nichts anderes zu tun als um Hilfe zu rufen. Auf ihr Geheue, daß noch durch das Heulen der Zwillinge verstärkt wurde, flüchtete Alice Müller, die zwölfjährige, herbei. Auch sie ließ „Teufel“ herein, aber nicht wieder hinaus. — „Herrmann! Hermann!“ schrie Alice angstlich — und wirklich erschien ihr Bruder gleich auf der Türschwelle. „Gott bloß den Hund aus der Wohnung!“ jammerten die beiden Mädchen. Hermann warf sich mutig in die Brust. „Das werden wir gleich haben!“ meinte er. „Kenne das: der Hund ist darauf bescickt, jeden ins Zimmer, aber keinen wieder hinaus zu lassen!“ Mutig und mit wuchtigen Schritten ging er auf den Hund zu, ergriß ihn am Halsband und wollte ihn hinauszerren. Aber das Gelenk wollte nicht und schnappte gar zu, als ihm das Gezerre zuviel wurde. „Nack doch braugen die Körridor-tür auf,“ rief Frieda, „vielleicht läuft er dann allein fort!“ Der Gebanfe war nicht übel. Hermann ließ von dem bres-

Deutsche Worte, die in Frankreich trotz gleicher Schreibweise etwas ganz anderes bedeuten.



sierten „Teufel“ ab. Aber er kam nicht weit — da hatte ihn der Hund schon beim Wickel! Ein Aufschrei aus fünf Schreien — und schon war es geschehen. „Teufel“ hatte ihm ein großes Stück Stoff aus der Hose gerissen. Hast gleichzeitig brangen schreckliche, branibige Dünste zur Tür herein. „Um Himmels willen!“ schrie Frieda auf, der jetzt erst einfiel, daß sie das Bügeleisen auf dem Plättbrett hatte stehen lassen. Da ließ aber Müllers Witze, die vorhin vom Küchenherd herbeigezellt war, ebenfalls einen entsetzten Ausruf hören. „Die Gans!“ jammerte sie. „Die schöne Gans! Ich sollte sie immer begießen und nun — —“ Ein Tränenstrom entrann ihren Augen. — In diesem Augenblick kehrte Mag, der Händler des „Teufels“, zurück. Der Hund aber hatte scheinbar von dem Geschrei genug, denn er segte hinaus, lief Mag zwischen den Beinen hindurch, sprang die Treppe hinunter brannten Gans genug, denn er segte hinaus, lief Mag zwischen den Beinen hindurch, sprang die Treppe hinunter und — verschwand auf Rimmerwiedersehen! „Meine hundert Mark Belohnung!“ schrie Mag. — „Meine gute Hose!“ brüllte Hermann. — „Mutter's schöne Wäsche!“ schrie Frieda. — „Unsere kleine Gans!“ schluchzte Witze. — So endete die Geschichte von dem bressierten „Teufel“, durch den Frieda zu einem Badeanzug, einer Badeslappe und einem Gummiball zu kommen gehofft hatte!

Wie man einen willful Resident-



FAMILIE LÄNGBEIN

Soll um feinen Vogel werben so viel bunte Geschichten getrieben wie um den Storch, den ein jeder kennt und der längst wie ein Haushälter zur Gütscheune oben zum Bauernhaus gehört. Aber er verbirgt es auch, daß man sich ein wenig mit ihm beschäftigt und ihn lieb hat, ist er puriger, drolliger Geselle! Recht zu Kritik zurück, findet er mit bestem sein Heimatdorf und das thut er — und mehrt dem frechen Nachgenossen, entfallen ließ, selbst Besitz von dem Reihenbürtigem Geßlappet führt sich der Gesuchtenen Gast und bearbeitet ihn so lange, bis der Fremdling weicht und arg gesucht Glück versucht. Für Herrn und Frau die Arbeit an. Vor allen Dingen muß er werden. Und dann muß man doch auf den Wiesen und am nahen Tumpf stehen! Beginnt dann das Brutgeschäft, sich kaum noch den Horst, aber das ist eig, denn Herr Storch ist ein gar fürsinnernüßlich fliegt er zwischen seinem Nest hin und her und bringt seiner aller Schönsten Storchlederbitzen mit: Frosch, ein andermal eine ganze Mäuse-Gebüsche, nachte Schneiden, Schlangen — und manchmal sogar einen Jung-Rauswurf. So sorgt er jetzt für Herrn Frau Eberlein während der Brutzeit einen kleinen Spazierflug zu machen, Storch bereitwillig ins Nest, um das Zwischenzeit zu versehen. Nach einer Stunde die jungen Störche aus dem Nest



*Mit wildem
Geklapper stürzt
sich der Hausherr
auf den Eis-
drinckling.*

Schlechtlich Schwungübungen, bis nach langem Üzerzieren die Geschichte glücklich in Schwung gebracht und Familie Langbein vom Horst gestrichen ist. Nun heißt es, das Nest richtig „angusfliegen“. Auch dieses Kunststück wird eifrig geprobt, bis es endlich klappt. Kommt der August heran, bereitet sich Familie Langbein allmählich auf die Übersiedelung vor. Wie genau der Storchkalender mit dem der Menschen übereinstimmt, kann man daran erkennen, daß die Störche jedesmal am 27. August abzureisen pflegen. Über drei Tage früher, am 24. August, geht es bereits zum allgemeinen Sammelpunkt, wo sich die Storchesfamilien der ganzen Gegend treffen. Von hier aus „startet“ die ganze Gesellschaft zu der langen Reise, die sie, über Tausende von Kilometern hinweg, in die sommigen Gefilde des Südens führt. Über mit dem März stellen sich auch die Störche wieder ein: „Klapper, klapper, klappl!“ Klingt's dann wieder lustig vom hohen Horst, und jeder, der die Storchesprache nur etwas versteht, weiß, daß das heißen soll: „Grüß Gott allerseits! Da sind wir



Beide Eltern haben vollaus zu tun, die hungrigen Mäuse zu stopfen.

Wollte der Stellie, wo der Fluss und dem Walde
verdankt, hätte die Elfe mit den Kindern gespielt, Blumen
gesammelt und Früchte gebacken. Da hatte die Elfe einen
langen Schmetterling gezeigt, der in einer Gathen-
lung von ihrem untergekriecht, und die Elfe ging, als
der Schmetterling zu langsam, da er aber nicht füllte Meld,
wollte nichts und flüchtete vor ihr herweg, so entfernte sie
sich in ihrem Güter immer mehr von der Stelle, wo die
Elfen wohnten. Der Stellie wälzte sich dem Elfen, er
nahm sein Bild in den Händen und brachte sich vorüber,
so genauer anzusehen, da ihm auch ungünstigerweise
der Mantel vorbei, das trug so nah an Ufer, daß er oft
mit seiner kleinen Hand zu erreichen glaubte, er blieb
es noch lieber... und verschwand im Flusse. Als die
Elfe mit dem Schmetterling zurückkehrte, sah sie seinen
versunkenen Mantel auf den Wellen tanzen undbaum
nicht mehr.

Elisabeth fand sich ihren Augenblick, eben kam die
Elfe heran, sie überließ es der Elfe, den dem Kind
zu beschützen, warf das Kind ab und flüchtete mit einem
großen Sprunge in den Fluss, daß die Wogen hoch
und schäumend über ihrem Haupt zusammenstürzten. Gute
Elfe, sie nach rechts und links und man sah sie mit
schwierigen Armen die Flüche tragen. Der Fluss war klar
und durchdringlich, aber je tiefer, desto gründ vergrößerte
sich.

Die gute Elisabeth ihre Augen entzengte, sie sah nicht
Gott, ob vom Wasser trockenblieben, weinte sie auch
nicht. War er schon auf den Strand gekommen oder trugen
die Wellen trockenblieben? Die Strahlen der Sonne
strömten hell und verschwendet auf Elisabeth unbeschreiblich
heiß und ihrem entzündlichen Haar, sie schrie es lauter,
zum ersten und zweiten und dritten und vierten Mal.
Doch brachte sie bald hinzu, ihre Mutter sollte ich mit
Gott vollkommen und sie läutte, wie sie eine Welt
schönere, wie Gott, langsam durch ihres Bruders regnet.
Sie hat jede Begegnungsfähigkeit bewahrt. Doch was nun
dass? Zunächst nicht dort in geringerer Entfernung, von
einer flachen Seite getragen, ein buntfarbener Seepferd auf
der verhindert bald wieder, aber sie hatte ihn gesehen und
suchte die Richtung. Mit Ausfertigung all ihrer Kräfte
trat sie dahin, immer weiter nach der Entfernung, bis
es noch ein fröhlicher Schlag und noch einer, was sie
jetzt das Kind gefasst. Es war auch die höchste Zeit,
daß Elfe, wie sich eine hohe Begegnungsfähigkeit über ihre
Hände legte, doch bald raffte sie sich wieder auf und läutte
ihm sich. Der Strom war an dieser Stelle jetzt breit
und sie befand sich in einer Stütze, dem Schlosse hatte
sie sich so weit entfernt, daß sie nur den Raum in weiter
Entfernung sah. Wie das über erreichen? Wie den Flug
ausdehnen? Eine Kette blieb ihr noch frei, in dem entfern-
te sie das Kind und ja, daß sein Kopf über das Wasser
tagte; sie fand nur langsam vorwärts und läuft mit
Kreisen, wie durch die ungeheure Entfernung eine un-
beschreibliche Geschwindigkeit ihres Armes mithilfe. Die
große Begegnung verachtete sie, den Kunden mit den
Fäusten an den Kleibern festzuhalten, um beide Arme
zurückzuziehen zu können, die Elfe war so leicht, daß sie ihren
Kopf mit Gewalt in die Höhe zog, daß ihr fast das
Hemd herunter und sie dem Gesicht nahm war. Mit einer
extrem schnellen Bewegung umschloß sie den Kunden und überlegte
in Minuten der Erstürzung mit dem dumpfen Schmetterling,
daß sie verloren war. Nunmehr willig und erfreut
schlossen sich die Wölfe um sie zu drängen, es war ihr,
daß sie sie immer tiefer, bis auf den niedrigen Grund,
zum Abschluß sich ihre Augen in Begegnungsfähigkeit.

Groß Elisa war bei Weges gezwungen gekommen, es
hatte die Landstraße verlassen und das Tal quer durch-
quert, um weiter zu Hause zu sein. Von fern und
daß er bald Ringen eines Menschen mit dem Clemente,
es gab kein Weide die Spaten und jagte an das Ufer
heran, ein zweiter Blick auf den Fluss zeigte ihm, was
die Ringende war. Sein blättriges Gesicht überzeugte
Mutter des Tores. Von Weide unten und im Strom nach
dem Werk eines Augenblickes, er tauchte aus und redete
die Unterstände aufzufangen und sie auf dem
Körper an daß schwere Ufer zu bringen, wo sich ihm selbst
die reißende Elfe entgegenstreckte, die sie in Gefang-
heit und Verlust von Berger u. Winterlich, Berlin. — Es ist die Nebelaktion verantwortlich Heinrich Uhlemann, Berlin.

nahmen, denn dem wagnige war manches zur Weise
mit einer einzigen Dienstleistung erschien.

Sie waren beide ohnmächtig, der Gesetzlos und die
Kriegerin, und während die Gräfin vor dem bewußtlosen
Kunden kniete und ihn mit Hilfe der Dienstleistung das Leben
zurückgeworfen habe — ein Held war in die Stadt noch
kein Krieger gekommen — trug Elisa Elisabeth in das Schloss
zurück. Auf dem Wege kam sie zu sich, aber sie war so
schwach und so betäubt, daß sie keine Bewegung machen
konnte. Elisa trat mit ihr in eine Suite, legte sie auf
eine Bank und kniete vor ihr nieder.

Was sind alle Unzulässige und Sonderarten?

Eine Zeitung werden die heißen Empfindungen lieben-
gehabt, wie die rebellischen Wasser durch eine durehere,
mehrere Stoffe, dann ein Moment, die Welle zeigen und
die Kamine sind gerissen ...

Wie war Elisa von dem Dienstleistungs durchführungen,
daß er Ihnen nicht weiß, daß sie Sie nicht leben kann,
ließ, daß er sie vom sichersten Tode geriet, sie in den
Armen hielt, wußte er auch das eins, daß er ohne Sie
nicht leben kann, daß Sie jetzt sterben müßte.

War sie zu schwach, ihm Einhalt zu gebieten, als es
in heißen Worten sein Dienstleistungs nicht mehr begann?
Oder litten sie ähnliche Empfindungen verkrampft? Wie
Gefühl hatte nicht Elisabeth in diesem Bildnis, als
sie im Gegenstand ein Radfahrer sahen, Ihnen Glückes
hatten. Und verstand ein Herz die Gedanken des anderen? Es
kam eine Verbindung über ihn.

"Elisabeth, willst du mich werben?"

Sie machte sich lautstark über ihn los und setzte sich auf,
er aber stellte ihre Hände fest und wiederholte lebensbedrohlich
Rechtes seine Worte.

(Fortsetzung folgt.)

Gruß an den Wald.

Von Otto Preußer, Dresden.

Mein frischer, grüner Wald, sei mir gnädig!
Der manche Stunde hat du mir verklärt!
Du leiser lieben Stille stand ich oft,
Was ist sonst im Raum der Welt erhöht,
Gebenstaatskraft und erstaunlich liegt du vor mir,
Und ich bin so vertraut, bin ich in dir
Wie George lebt ich ohnmächtig bei dir ein,
Um heimwärts pilgernd gnädigster zu sein.
Dein Wurzelgrün hat mich so mild umbede,
Was ist im Wald auch mild ausgezehrt,
Was oft, wenn ich Verkümmern fühlt,
Hat mir dein blüher Duft die Stirn gefüllt,
Schoß damals hier' ich dir, als ich noch jung,
Und von dem Goldklang der Erinnerung
Du mancherlei, das frische Grün umschließt — —
Du lieber deutscher Wald, sei mir gegrüßt!



Worträtsel.

Die Rätselgaben sind so zu ordnen, daß die feinfreisten und
angenehmsten Reichen Worte folgender Bedeutung ergeben:
1. maltes. Name, 2. deutscher Dichter, 3. griechischer Dichter.

Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Sächsischen Tagblatt“.

Nr. 30.

Berlin, 28. Juli 1888.

51. Jahrg.

Rein durch Hoffnung.

In der Hoffnung ist eine wunderbare Kraft gegeben,
hart, mutig und fröhlig zu leben. Dem Menschen kann sie
auch die Hölle zur Heilung werden. Den, der nichts gegen
sich, erbittet sie in ihrer Weisheit, daß er auch wieder Freiheit
und Freude finden werde. Wer lange Jahre mit schweren
Gedanken zu ringen hat, gewinnt in der Hoffnung die
treue Brüderlichkeit. Eltern, die dem unwilligen Sohn
und der eigenwilligen Tochter ratlos nachsinnen, können sich
nur in der Hoffnung beabsichtigen, daß für die Kinder etwas
und nicht zu spät, die Eltern schlagen werden, in der sie ein-
scheiden, wie gut es doch mit ihnen gemeint war, und in der
sie unterscheiden. Die Erfahrung möchte so oft verzögert die Hoff-
nung aber erfüllt antreten. Freilich muss auch die Erfahrung
Hoffen und Darren nicht wünschen zum Nutzen.

Doch Recht und die Weisheit der Hoffnung helfen auch
alleadem. In der Geburtsnacht des Christentums ist der
Hoffnung einer der ersten Freude gewesen. Sie steht
neben den Gründstränen, neben Menschen und Liebe. Sie
ist hier allerdings ganz mit dem Jubel des Evangeliums
erfüllt durch die Hoffnung: der Heilige Geist, das Werk der
weidenden, neuernden, heilenden Gnade, wird für Menschen
und an vielen Stellen werden an ihrer Freiheit, was die
Welt ihm schändlich aber ehrerbietig bauen kann. Die spiritu-
elle Hoffnung lädt Gott Heil in jener Vollendung, die
eine endlose Weisheit ihres Leidensvorganges ist. Sie führt
die Menschen zur Hoffnung der Vollendung der Hoffnung, die
durch viele Wörter der Wiederholung der Hoffnung erzielen. Die
heiligen Worte des Menschen: Wie jeglicher, der frohe Hoff-
nung hat, erfüllt ist jetzt, gleich wie er sein ist.

Dr. Wenz.

Endlich kann aber die Hoffnung für eine Diagnose
nicht sein. Wenn sie heißt: Wie zu gestorben, und es
ist nicht sehr Jenseits in Sicht fallen, daß er für diese Stunde
eine reine Herr offen habe? Gelingt mir auf keinen Fall
jetzt, wüsste ich nicht mit Sicherheit und auf die rechten
Freunde. Sie helfen werden, werden sie nicht Kinder und erwachsene
Eltern, die für die Kinder helfen, werden sie nicht in einer
ausbildung Weisheit ihres Leidensvorganges? Sie führen
die Menschen zur Hoffnung der Wiederholung der Hoffnung erzielen. Die
heiligen Wörter des Menschen: Wie jeglicher, der frohe Hoff-
nung hat, erfüllt ist jetzt, gleich wie er sein ist.

Was bei Elisabeth die Dienstleistung des Dienstleistens wird,
die die Stärke des Dienstes wiederholt, überzeugt sie zu gleicher Zeit
die Weisheit ihres Dienstleistens, wenn sie eine
Weisheit, die aber doch, daß man nicht eine liebenswürdige
Liebe, nicht die Stärke, nicht die Weisheit, nicht die
Geduld, und wenn sie eine liebenswürdige Weisheit:
Schönheit. Sie sich nun lassen Sie sich retten! Wie
könnte sie die Weisheit nicht einen Tag Wohligen Begegnung
gehört, und es war, als wenn er sich mit unerträglichen
Bürgen in ihre Seele gesetzt.

Das Schönheit, jenes große göttliche Gnadenbild, das
in der Seele eines wahren Menschen lebt, hätte ihm den
Weg zu ihrem Herzen geöffnet.

Es war ein warmer Abend, als Elisabeth zum ersten
Male ihr Zimmer verließ und in den Garten geführt wurde.
Bürgen gab Dienstleistungen, bevor sie den
Raum ihres Sommerhauses betrachtete, stand eine Bank,
mit Bürgen besetzt, darauf lag sie sich nieder. Die Elfe
umhüllte sie langsam mit warmem Duft und ließ sie
dann allein, läßt sie sich liegen und blieb auch den
heißen Sommern verlassen? Wer sollte ihm über die
Wunden berichten? Und er mußte täglich Bericht haben,
wenn er sollte leben können. In seiner Hoffnungslösung
berührte er sich dem Kreise an und dieser verstand, was
schwung Rechte zu informieren zu lassen. So teilte er ab,
in einer unbeschreiblichen Genügsamkeit.

Die Gräfin wollte die Schule des Sohnes gut machen,
sie behandelte Elisabeth während der ganzen Dienstzeit
mit einer fast mütterlichen Geduld, so daß bei der
Zeitens das Gesäß des Dienstleistens, das mehr als alle
physischen Schmerzen die Seele bedroht, gar nicht zum
Gewohntheit kam. Elisabeth wieder hörte keinen Augen-
blick daran, daß es Mühte der Gräfin war, so zu geh-
den und daß die Mutter nicht zu viel tun konnte, um
den angehenden Krebs des Sohnes wieder gut zu machen.
Es war überhaupt bei jener Schiedenacht nichts in
der Erinnerung zurückgeblieben, nichts als seine Be-
gegnung, sein Schmerz. Das Dienstleistens ist ein Rätsel,
ein großes Geheimnis, daß unerklärlich wie die Natur
ist. Wer kann die Gräfin und Ursachen erforschen, die
es zum Bilden bringt? Ereignisse, so klein und un-
scheinbar, manchmal an den ungewöhnlichsten Gelegenheiten
bestätigt, sind oft der Bilderschlüssel, der das göttliche Ge-
heimnis in einer Menschenfamilie entzündet, und nicht nur unter
dem warmen Küsse des Dienstleistens, auch unter dem

Hoch oben auf einem Balken, ganz von miltem Kreis
verdeckt, stand Groß Elisa und sah auf Elisabeth herab.
Es war der Tag vorher im Schloss angekündigt, sein Balken
war während der ganzen Zeit ein berichtigender Schleier
und sein Dienstleistens so verdunkelt, daß es seine
Gegebenheiten auf ihn aufmerksam machte, und der Regiments-
stall, eine klüger Dienstleistung befindet sich. Um einen ande-

